

Abstraktband

Dialog und Dialogizität
in deutscher Sprache, Literatur und Kultur



*17. Internationale Konferenz des
Südosteuropäischen Germanistenverbandes
(SOEGV)*



05. - 08. November 2026 Tirana, Albanien

Verleger

**FAKULTÄT FÜR FREMDSPRACHEN,
UNIVERSITÄT TIRANA**

Korrektur und Vorbereitung

Ema Kristo, Jonida Bushi

Lektorat

Ema Kristo, Jonida Bushi

Umschlaggestaltung

Iris Karaj

Druck

Oktober 2026

Plenarvorträge



PLENARVORTRÄGE / KEYNOTE SPEAKERS

Prof. Dr. Jörg Roche

Ludwig-Maximilians-Universität München



KURZBIOGRAPHIE

Jörg-Matthias Roche ist emeritierter Professor für Deutsch als Fremdsprache an der Ludwig-Maximilians-Universität München und Direktor des Internationalen Forschungszentrums Chamisso (IFC). Seine wissenschaftlichen Schwerpunkte liegen im Spracherwerb, in der Mehrsprachigkeit, der interkulturellen Kommunikation sowie in der Vermittlung von Berufs-, Fach- und Wissenschaftssprachen. Weitere zentrale Arbeitsgebiete sind die Didaktik des Deutschen als Fremd- und Zweitsprache und die Entwicklung einer kognitiv fundierten Sprachdidaktik. Zu seinen Forschungs- und Entwicklungsarbeiten zählen handlungsorientierte Ansätze für den Sprachunterricht, die berufsqualifizierende Sprachbildung und „Berufssprache Deutsch“, Serious-Games-basierte Verfahren zur Sprachstandsfeststellung bei Kindern, die fachsprachliche Prüfung ausländischer Medizinerinnen und Mediziner sowie eine „Literaturdidaktik des Dialogs“.

FORSCHUNGS- UND ARBEITSSCHWERPUNKTE

Spracherwerb · Mehrsprachigkeit · Fach- und Berufssprachen · Sprachdidaktik

PLENARVORTRÄGE / KEYNOTE SPEAKERS

Dr. Samir Boulos

Pädagogische Hochschule Zürich



KURZBIOGRAPHIE

Samir Boulos studierte Geschichte, Philosophie und Arabisch an den Universitäten Zürich und Genf und erwarb das Lehrdiplom für Maturitätsschulen. Am Orientalischen Seminar der Universität Zürich promovierte er zu kulturellen Austauschprozessen im Umfeld europäisch-christlicher Missionsinstitutionen in Ägypten. Forschungs- und Sprachaufenthalte führten ihn mehrfach nach Ägypten; 2011/2012 war er Gastwissenschaftler an der Freien Universität Berlin. Nach seiner Tätigkeit als Gymnasiallehrer arbeitete er von 2013 bis 2016 als Länderanalyst für Nordafrika beim Schweizer Staatssekretariat für Migration. Seit 2017 ist er als Dozent und Projektleiter an der Pädagogischen Hochschule Zürich tätig. Seit 2023 leitet er dort das Zentrum für Globale Bildung und Zusammenarbeit. Seine Arbeit konzentriert sich auf Transkulturalität, Globales Lernen und überfachliche Kompetenzen.

FORSCHUNGS- UND ARBEITSSCHWERPUNKTE

Transkulturalität · Globales Lernen · Internationale Bildungsentwicklung

PLENARVORTRÄGE / KEYNOTE SPEAKERS

Prof. Dr. Tatjana Petzer

Universität Graz



KURZBIOGRAPHIE

Tatjana Petzer ist Professorin für Slawische Literatur- und Kulturwissenschaft an der Universität Graz. Zuvor war sie an den Universitäten Zürich, Berlin und Halle sowie als DAAD-Lektorin in Ljubljana und Jekaterinburg tätig. An der Universität Graz gehört sie dem Forschungsnetzwerk „Human Factors of Digital Transformation“ und dem Doktoratsprogramm „Transformationen des Humanen“ an. Zudem ist sie Co-Speaker des Profilclusters „Wissenstransfer und Konzepte Europas“. Ihre Forschung bewegt sich an den Schnittstellen von Literatur, Kultur, Wissen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen. Zu ihren Veröffentlichungen zählen die Monografie „Wissen und Glaube. Figurationen des Synergos in der slawischen Moderne“ sowie die Anthologie „Unsterblichkeit. Slawische Variationen“.

FORSCHUNGS- UND ARBEITSSCHWERPUNKTE

Slawische Literatur · Kulturwissenschaft · Wissens- und Transformationsforschung

PLENARVORTRÄGE / KEYNOTE SPEAKERS

Univ.-Prof. Dr. Burkhardt Wolf

Universität Wien



KURZBIOGRAPHIE

Burkhardt Wolf ist Professor am Institut für Germanistik der Universität Wien und Inhaber des Lehrstuhls für Neuere deutsche Literatur unter besonderer Berücksichtigung von Literatur- und Medientheorie. Seine Forschung verbindet literaturwissenschaftliche Fragestellungen mit Kultur-, Medien- und Wissensgeschichte. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören die Diskursgeschichte von Gewalt, Ökonomie und Gouvernamentalität, eine Wissenspoetik des Affekts sowie die Kultur- und Mediengeschichte der Seefahrt. Darüber hinaus untersucht er Kulturtechniken und die Literaturgeschichte der Verwaltung sowie die Medienästhetik des Films.

FORSCHUNGS- UND ARBEITSSCHWERPUNKTE

Neuere deutsche Literatur · Medien- und Kulturtheorie · Wissensgeschichte

Plenarvorträge

ROCHE, Jörg

Ludwig-Maximilians-Universität München

Von der Transfer-Differenz zur Transdifferenz – Zur Dynamik kultureller und didaktischer Dialoge

Transfer-Differenz gilt als sprachspezifische Variante der „Differenzerfahrung“ (Humboldt). Das Konzept benennt eine Grundbedingung jeden Lernens und Kommunizierens, wird in der interkulturellen Kommunikation – und damit auch im Sprachenunterricht – oft aber im Streben nach Konvergenz neutralisiert. Dabei kann die natürliche „Normalität des Fremden“ (Hunfeld) ein wichtiger Motor jeder kulturellen Begegnung sein, wenn das Ziel nicht nur stereotype Darstellungen und Wahrnehmungen, sondern mutige Annäherungen an die divergenten Prozesse dessen sind, was die modernen Kulturwissenschaften als „Transdifferenz“ fassen.

Der Vortrag illustriert diesen innovativen Weg an Hand verschiedener didaktischer Ansätze, die in der Zukunft eine alternativlose Rolle spielen müssen, wenn der Sprachunterricht nicht durch differenz-unsensible KI-Werkzeuge ersetzt werden soll. Er stellt die Grundlagen der Kognitiven Sprachdidaktik als Angewandte Kognitive Linguistik (unter anderem an Hand neuer Grammatikanimationen) dar, bettet sie ein in eine moderne handlungsorientierte Szenariendidaktik und dialogische Literaturdidaktik und zeigt ihre Relevanz für einen konstruktiven Umgang mit Erinnerungskulturen auf.

Schlüsselwörter: Transdifferenz, interkulturelle Kommunikation, Kognitive Sprachdidaktik, Szenariendidaktik, dialogische Literaturdidaktik

Plenarvorträge**WOLF, Burkhardt***Universität Wien / Philologisch-Kulturwissenschaftliche Fakultät / Institut für Germanistik***Bürokratische Sermonologie – Die Sprache und Literatur der Habsburger Verwaltung**

Kaum ein Staat zehrte derart von seiner Verwaltung wie die Habsburgermonarchie. Und kaum eine Verwaltung beherrschte derart viele Sprachen wie die »kakanische«. Den Zusammenhalt, den weder Nation noch Verfassung stiften konnten, besorgten hier Behörden, die unablässig übersetzen mussten, um überhaupt arbeiten zu können. Sie trennten die innere von der äußeren Amtssprache, gaben Gesetze vielsprachig heraus und knüpften die Laufbahn der Beamten an Sprachprüfungen. Die »Umgangssprache« der Bevölkerung bestimmten sie ebenso wie die Kommandosprache beim Militär. So wurde das Versprechen sprachlicher Gleichberechtigung von 1867 zur administrativen Daueraufgabe – und zugleich zur Ursache neuer Ungleichheit.

Wie kam man mit solch einem Staatsgebilde ins Gespräch? Der Parteienverkehr folgte derselben Logik wie der Schriftverkehr: Sprechstunden und Verhöre, Protokolle und Bescheide waren zwar auf Antworten ausgerichtet, beschränkten aber von vornherein, was als Antwort gelten konnte. Eine Rede, die zur Antwort auffordert, sie im selben Zug vorformt und dabei vornehmlich belehrt und maßregelt, ist weder Dialog noch Monolog, sondern eine Art »Sermonolog«. Was derlei asymmetrische Schreib- und Gesprächssituationen von der späten Monarchie bis zur Gegenwart beobachten sollte, war vor allem die Literatur. In ihr wird les- und hörbar, was zwischen Stimme und Akte verloren geht – vom Nationalitätenkonflikt des 19. Jahrhunderts bis hin zum Asylverfahren unserer Tage.

Schlüsselwörter: Habsburger Verwaltung, Mehrsprachigkeit, Dialogizität, Übersetzung, Asylverfahren

Plenarvorträge

PETZER, TATJANA

Universität Graz

Maschine, aber mit Stil: Zur KI-Autorschaft in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur

Der KI-Turn hat Autor:innen ein scheinbar magisches Schreibwerkzeug an die Hand gegeben. Waren kreative Prozesse wie das Dichten und literarische Schreiben zuvor weitgehend dem Menschen vorbehalten, verschwimmen nun die Grenzen zwischen menschlicher und maschineller poetischer Textproduktion: Sprachmodelle fungieren als kreative Schreibpartner, KI tritt als Co-Autorin literarischer Texte auf. Generative KI, d. h. textgenerierende Modelle auf Basis von Deep-Learning-Techniken, insbesondere GANs und LLMs wie GPT-4 oder Gemini, trifft dabei auf etablierte Schreibprogramme für Autor:innen wie Papyrus Autor oder Scrivener. Die von diesen Systemen erzeugten Outputs unterlaufen zunehmend die Unterscheidbarkeit von menschlichem und KI-generiertem Text und stellen vertraute Kriterien von Autorschaft, Schreibverfahren und Literatur infrage.

Der Vortrag fragt, wie sich unter diesen Bedingungen literarische Kategorien neu denken lassen. Am Beispiel von Charles Lewinsky, Clemens J. Setz und Hannes Bajohr werden unterschiedliche Reaktionen auf den KI-Turn im literarischen Feld diskutiert. Dabei werden aktuelle Forschungsansätze zu generativer Literatur, zu neuen Autorschafts- und Rezeptionsmodellen, zu datenethischen Problemstellungen sowie zu Fragen der ästhetischen Eigenlogik KI-generierter Texte einbezogen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie literarische Handschrift im Kontext berechneter und generierter Texte fassbar bleibt, welche Formen von Zuschreibung und Verantwortung mit KI-gestützten Schreibprozessen verbunden sind und welche Konsequenzen sich daraus für die germanistische Lehre und Forschung – etwa in Bezug auf literarische Kompetenz und Rezeptionsmodelle – ergeben.

Schlüsselwörter: Autorschaft, deutschsprachige Gegenwartsliteratur, generative Literatur, maschinelle Textproduktion

Plenarvorträge

BOULOS, SAMIR

Pädagogische Hochschule Zürich

„Das ist beschämend!“ – Äusserungen und Bedeutung von Empörung in polarisierten Gesellschaften

Proteste, Boykottaufrufe, Shitstorms – dies sind einige Formen öffentlicher Empörungsausserungen, wie sie uns in unserer medialisierten Gegenwart begegnen. Empörung ist wohl eines der politischsten Gefühle. Sie kann aktuelle Polarisierungstendenzen verstärken und vertiefen. Empörung, insbesondere wenn sie politisch instrumentalisiert wird, kann ein gravierendes Hindernis für Dialog und den Willen zur Verständigung sein.

In diesem Vortrag befasse ich mich mit Empörung als Gefühl und mit der Frage, wie sie sich sprachlich äussert. Was ist Empörung und wodurch unterscheidet sie sich von verwandten Gefühlen wie Wut, Ärger oder Neid? Wie wird Empörung sprachlich artikuliert und als Emotion kommuniziert?

Zudem werde ich der Frage nachgehen, welche Bedeutung Äusserungen von Empörung im gesellschaftlichen Zusammenleben und für den politischen Kontext haben. Dazu werde ich die im Spätsommer 2026 in der Schweiz erneut geführte Debatte über ein Kopftuchverbot an Schulen im Kanton Zürich ins Zentrum stellen. Untersucht werden dabei die mediale Berichterstattung sowie insbesondere die Kommentare von Leser:innen. Inwiefern und wie begegnen einem Empörungsausserungen in diesem Kontext?

Solche Äusserungen von Empörung geben Einsicht in individuelle und gesellschaftlich geteilte Werte und das eigene Selbstverständnis. Entsprechend sind die emotionalen Reaktionen in der Kopftuchdebatte auch aufschlussreich dafür, welche Normen, Werte und Idealvorstellungen verhandelt werden und zueinander in Konkurrenz stehen. Die emotional geführten Debatten geben Einblick in gesellschaftliche Vorstellungen darüber, wie die Schweizer Gesellschaft gestaltet sein soll. Sie werfen aber auch die Frage auf, wie trotz kontroverser Wertvorstellungen ein konstruktiver Dialog geführt werden kann.

Schlüsselwörter: Empörung, Polarisierung, öffentliche Kommunikation, Kopftuchdebatte, Dialog

DaF-Didaktik und -Methodik



DaF-Didaktik und -Methodik**ALUSHI, Artenisa***Universität Tirana***ChatGPT Voice Mode als Partnerdialog im Deutschunterricht: Vergleich traditioneller und digitaler Methoden als Motivationsinstrumente für Studierende**

Diese Studie untersucht den Einsatz der Technologie ChatGPT Voice Mode als Assistent für Studierende in der Rolle eines Dialogpartners im Deutschunterricht. Ziel ist die Förderung der kommunikativen Fähigkeiten, die Steigerung des Selbstvertrauens sowie die Selbstbestimmung der Studierenden bei der Auswahl von Übungen und Themen, sodass sie sich im akademischen Umfeld freier fühlen. Ein Vergleich wird zwischen der traditionellen Dialogmethode im Unterricht und der digitalen Form durchgeführt.

Ziel dieser Arbeit ist es, die tatsächlichen Auswirkungen auf die kommunikativen Kompetenzen in der deutschen Sprache zu bewerten sowie die Motivation, Selbstbestimmung und aktive Teilnahme von Studierenden im Alter von 18–25 Jahren zu analysieren. Der virtuelle Dialog mit ChatGPT bietet eine sichere Umgebung, in der Studierende Themen selbst auswählen, üben und wiederholen können, ohne Angst vor Fehlern zu haben, wodurch Motivation und Autonomie gesteigert werden. Traditionelle Methoden hingegen fördern soziale Interaktion, Spontaneität und emotionale Rückmeldungen, die für die Entwicklung kommunikativer Fähigkeiten wichtig sind.

Die Methodik der Studie umfasst direkte Beobachtungen im Unterricht, Fragebögen zur Motivation und Selbstbestimmung sowie Interviews zur Wahrnehmung der Studierenden. Die Daten werden analysiert, um die Effektivität traditioneller und digitaler Methoden zu vergleichen und Empfehlungen für die Integration eines hybriden Ansatzes im Unterricht abzuleiten. Es wird erwartet, dass die Kombination aus virtuellem und traditionellem Dialog Motivation, Selbstbestimmung und sprachliche Fähigkeiten der Studierenden deutlich steigern kann und ein innovatives, effektives Lernumfeld schafft, das den Bedürfnissen der albanischen Studierenden entspricht.

Schlüsselwörter: ChatGPT Voice Mode, Selbstbestimmung, Dialogpartner, Methoden, Kommunikation

DaF-Didaktik und -Methodik

AVDIĆ, Emina · BOJKOVSKA, Emilija

Hll.-Kyrill-und-Method-Universität Skopje (beide Autorinnen)

Im Rückblick auf fünf Jahre Deutsch Lehren Lernen für Lehramtsstudierende an der Blaže-Koneski-Fakultät für Philologie der Hll.-Kyrill-und-Method-Universität Skopje

Gegenstand des vorliegenden Beitrags ist es, den Einsatz von Deutsch Lehren Lernen (DLL) im Bachelorstudiengang an der Blaže-Koneski-Fakultät für Philologie der Hll.-Kyrill-und-Method-Universität Skopje (Nordmazedonien) darzustellen. Ausgehend vom fortbildungsdidaktischen DLL-Konzept, das sich primär an Lehrende mit Unterrichtserfahrung richtet, verfolgt dieser Beitrag das Ziel, Erfahrungen, Beispiele guter Ausbildungspraxis und Erkenntnisse aufzuzeigen, wie DLL in universitären Lehrveranstaltungen für Lehramtsstudierende ohne Unterrichtserfahrung eingesetzt werden kann.

Erörtert werden 1) der Nutzen von DLL für die Ausbildung und die Professionalisierung angehender DaF-Lehrkräfte, 2) die für den DLL-Einsatz notwendige didaktisch-methodische Grundlage der Studierenden als allgemeines Eignungskriterium, 3) die Diskrepanz zwischen den DLL-Anforderungen und der „spezifischen“ (Nicht-)Eignung der Studierenden hinsichtlich ihrer fehlenden Unterrichtserfahrung, 4) die Ausarbeitung und die Anwendung eines adaptierten Modells der Integration von DLL in den Bachelorstudiengang für Studierende ohne Unterrichtserfahrung, 5) die Ansätze zur Betreuung der Studierenden bei Planung und Durchführung von Praxiserkundungsprojekten und Erkundungsaufgaben und 6) die Ergebnisse der Evaluation der Kurse durch Tutorinnen und Studierende.

Aus den Erfahrungen und den Beispielen guter Ausbildungspraxis geht hervor, dass DLL in der Lehrkräfteausbildung auch bei fehlender Unterrichtspraxis der Studierenden durchaus einsetzbar ist, jedoch mit erheblichem zeitlichem Mehraufwand und intensiverer Begleitung verbunden ist.

Schlagwörter: Lehrerausbildung, Professionalisierung, Unterrichtshospitationen, Praxisforschung, Reflexionsvermögen

DaF-Didaktik und -Methodik

DE MARTINO, Sandro

Universität Bologna (Italien)

Im Dialog Deutsch lernen – Förderung der Sprech- und Interaktionsfertigkeiten durch virtuelle Austauschprojekte im DaF-Unterricht an der Universität Bologna

In den Begleitband des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen (2020) wurde die „Online-Interaktion“ aufgenommen, um der zunehmenden Verbreitung von virtuellen Kommunikations- und Lernszenarien gerecht zu werden. Angesichts der Tatsache, dass sich Universitäten weltweit die Förderung des internationalen Dialogs sowie Austausch in Forschung, Lehre und Studium als Aufgabe und Ziel gesetzt haben, haben virtuelle Austauschprojekte eine wichtige Funktion, da sie Studierenden erlauben, mit anderen Lernenden zu interagieren und somit interkulturelle Erfahrungen im Unterricht vor Ort, d. h. in ihrer gewohnten Lernumgebung, zu machen.

Im Hinblick auf die Bedeutung von Virtuellem Austausch im DaF-Bereich beklagen sowohl Würffel und Schumacher (2022) als auch Markovic (2023), dass es deutlich weniger Forschung als im englischsprachigen Raum gebe und dass es sich zumeist um die Beschreibung einzelner Projekte und deren Untersuchung handle. Die Vorstellung einzelner Projekte, die aus persönlicher Initiative hervorgegangen und in die jeweiligen institutionellen Rahmenbedingungen eingebettet sind, ist nicht nur nützlich, um das Potenzial von Virtuellem Austausch für den DaF-Unterricht auszuloten, sondern auch um andere Lehrende dazu anzuregen, selbst ein Projekt zu organisieren.

In diesem Sinne versteht sich dieser Beitrag, der auf den Erfahrungen von zwei virtuellen Austauschprojekten mit Deutsch als Lingua Franca basiert: Das Projekt „Virtueller Austausch UNIBO – UNESP“ startete im Jahr 2024 und ist für Deutschlernende in Bologna und in Brasilien (Campus Araraquara) konzipiert; das Projekt „Virtueller Austausch UNIBO – UTokyo“ wurde 2025 als Pilotprojekt mit der University of Tokyo (Campus Komaba) durchgeführt. Anhand der beiden Projekte soll gezeigt werden, wie Dialog und Austausch in den DaF-Unterricht integriert werden können, um den Studierenden die Gelegenheit zu geben, im Gespräch mit anderen Deutschlernenden ihre Sprech- und Interaktionsfertigkeiten zu verbessern. Das Feedback der Studierenden sowie die Herausforderungen und Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Durchführung virtueller Projekte runden diesen Praxisbericht ab.

Schlüsselwörter: DaF-Unterricht, Praxisbericht, Virtueller Austausch, Sprech- und Interaktionsfertigkeiten

DaF-Didaktik und -Methodik

DRAGOVIĆ, Kristina

Belgrader Akademie für wirtschaftliche und künstlerische Fachstudien (BAPUSS)

Dialog und Dialogizität im DaF-Unterricht

Der Beitrag „Dialog und Dialogizität im DaF-Unterricht“ widmet sich der systematischen Analyse dialogischer Strukturen aus einer primär linguistisch-didaktischen Perspektive. Ziel der Untersuchung ist es, u. a. unterschiedliche Erscheinungsformen, Funktionen und Entwicklungsstufen des Dialogs im Prozess des Erwerbs der deutschen Sprache als Fremdsprache differenziert zu erfassen. Diese Kommunikationsart wird dabei bewusst in verschiedenen Bedeutungsnuancen untersucht, wobei der Fokus auf der Rolle des Dialogs als zentralem Medium sprachlicher Produktion, Rezeption und Aushandlung von Bedeutung liegt.

Zudem wird ebenfalls analysiert, wie sich Dialoge in Abhängigkeit vom Kompetenzniveau der Lernenden verändern.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Rolle der Lehrperson, die im dialogisch ausgerichteten Unterricht nicht ausschließlich als korrigierende Instanz fungiert, sondern als initiiierende, steuernde und unterstützende Instanz.

Obwohl einzelne Aspekte des Themas in der bisherigen Forschung bereits teilweise behandelt wurden, fehlt heutzutage eine Neubewertung im Kontext der gegenwärtigen Unterrichtspraxis im allgemeinen Sinne, insbesondere in Bezug auf die deutsche Sprache und die Unterrichtspraxis in Südosteuropa. Aus diesem Grunde wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit auf laufende Untersuchungen zurückgegriffen, die auf der Auswertung von Fragebögen, Umfragen sowie sprachlichen Testverfahren basieren. Ziel dieser empirischen Erhebung ist es, aktuelle Tendenzen und Herausforderungen dialogischer Interaktion im heutigen DaF-Unterricht zu erfassen und daraus neue Erkenntnisse über die Rolle und Bedeutung von Dialog und Dialogizität in der gegenwärtigen Fremdsprachenvermittlung – insbesondere im Deutschen als Fremdsprache – abzuleiten.

Schlüsselwörter: Dialog und Dialogizität, DaF-Unterricht, Fremdsprachenvermittlung, Fehlerkorrektur, Fremdsprachenerwerb

DaF-Didaktik und -Methodik

DUSHI, Arlinda

Universität Prishtina, Kosova · arlinda.dushi@uni-pr.edu

Deutsch lernen im Dialog: Zwischen Karriere, Migration und Motivation

Die Motivation zum Fremdsprachenerwerb wird häufig als individuelles, psychologisches Konstrukt betrachtet. Der vorliegende Beitrag verfolgt hingegen eine dialogische Perspektive und versteht Motivation als Ergebnis sozialer, institutioneller und ökonomischer Aushandlungsprozesse. Im Fokus steht der DaF-Unterricht im nicht-philologischen Hochschulkontext in Kosovo, wo Deutsch eine zentrale Rolle als Arbeitsmarkt- und Mobilitätsressource einnimmt.

Die empirische Grundlage bildet eine quantitative Untersuchung unter 450 Studierenden der Wirtschaftswissenschaften an der Universität Prishtina im Zeitraum 2023–2025. Die Daten wurden mithilfe eines standardisierten Fragebogens erhoben und auf der Grundlage etablierter Motivationstheorien nach Gardner, Deci und Ryan sowie Dörnyei analysiert. Die Ergebnisse zeigen eine klare Dominanz instrumenteller und extrinsischer Motivation, während intrinsische Anteile moderat und integrative Motive vergleichsweise gering ausgeprägt sind.

Aus dialogtheoretischer Perspektive lässt sich dieses Motivationsprofil als Ausdruck eines Spannungsfeldes interpretieren: Studierende positionieren sich im Dialog zwischen individuellen Bildungszielen, institutionellen Anforderungen und transnationalen Arbeitsmarkterwartungen. Deutsch fungiert dabei weniger als kulturelles Identifikationsmedium, sondern primär als strategisches Instrument für berufliche Chancen, Migration und internationale Mobilität.

Darüber hinaus zeigen die Ergebnisse, dass zentrale Lernhindernisse – insbesondere im Bereich der Grammatik – weniger motivational als vielmehr strukturell bedingt sind. Dies unterstreicht die Bedeutung didaktischer Ansätze, die Lernen als dialogischen Prozess gestalten, etwa durch praxisnahe Szenarien, interaktive Formate und berufsorientierte Kommunikationssituationen.

Der Beitrag leistet damit einen empirisch fundierten Beitrag zur Diskussion über Dialogizität im DaF-Unterricht in Südosteuropa und zeigt, wie Motivation als relationales und kontextabhängiges Phänomen neu interpretiert werden kann.

Schlüsselwörter: Deutsch als Fremdsprache, instrumentelle Motivation, Hochschulkontext, Migration, Arbeitsmarkt

DaF-Didaktik und -Methodik

FREI, Georgina

Universität Kragujevac

Zwischen Bühne und Bildschirm: Dramapädagogik und digitale Medien im DaF-Unterricht

Der Beitrag geht der Frage nach, wie mündliche Kompetenzen im DaF-Unterricht unter den Bedingungen einer digitalisierten und globalisierten Welt gezielt gefördert werden können. Ausgangspunkt bildet die Kritik am traditionellen, lehrwerkzentrierten Unterricht, der häufig durch geringe Interaktion, eine starke Grammatikorientierung und eingeschränkte kommunikative Praxis gekennzeichnet ist.

Vor diesem Hintergrund wird ein Perspektivwechsel hin zu performativen und dialogisch ausgerichteten Lehr- und Lernformen vorgeschlagen, wie er in zentralen bildungspolitischen Referenzrahmen gefordert wird. So betont der Gemeinsame europäische Referenzrahmen für Sprachen (CEFR 2001, 2020) einen handlungsorientierten, kommunikativen Ansatz, während internationale Initiativen von UNESCO und OECD die Förderung von Interaktion, Kooperation, Student Agency, transformativen Kompetenzen sowie Kompetenzen des 21. Jahrhunderts in den Mittelpunkt stellen. Im Zentrum steht die Annahme, dass Spracherwerb als sozialer, interaktionaler Prozess zu verstehen ist, in dem Bedeutung gemeinsam ausgehandelt wird.

In diesem Zusammenhang wird die Dramapädagogik vorgestellt. Es wird gezeigt, dass Dramapädagogik, digitale Medien und Künstliche Intelligenz nicht im Widerspruch zueinander stehen, sondern sich im Sinne eines „phygital learning“ produktiv ergänzen. Digitale Technologien fungieren dabei sowohl als kommunikative Räume, in denen Lernende sprachlich handeln, Rollen erproben und dialogische Situationen gestalten, als auch als Werkzeuge, die kreative, kollaborative und reflexive Lernprozesse unterstützen. Künstliche Intelligenz kann in diesem Kontext als Interaktionspartner in improvisierten Dialogen, als Impulsgeber für Gesprächssituationen sowie als Instrument zur Reflexion sprachlichen Handelns eingesetzt werden. Der Beitrag argumentiert, dass eine dialogisch-performative und technologisch erweiterte Fremdsprachendidaktik ein erhebliches Potenzial bietet, um Sprechkompetenz nachhaltig zu fördern und Lernende zu aktiven, reflektierten und dialogfähigen Akteur*innen in einer komplexen, vernetzten Welt zu entwickeln.

Exemplarisch werden dramapädagogisch ausgerichtete Unterrichtsszenarien vorgestellt, die gezielt die Förderung mündlicher Kompetenzen adressieren und digitale Werkzeuge integrieren. Diese Szenarien eröffnen vielfältige Möglichkeiten für authentische, situierte und multimodale Dialoge.

Schlüsselwörter: Dramapädagogik, DaF-Unterricht, mündliche Kommunikation, Phygital Learning, Künstliche Intelligenz

DaF-Didaktik und -Methodik

GRADKOWSKA, Franziska (Nikšić) · MACK, Elli (Kragujevac)

Franziska Gradkowska: DAAD-Lektorin, Universität Montenegro; Elli Mack: Universität Kragujevac

„Dort gab es überhaupt keine Angst vor Sprechen“ – Lernendenperspektiven auf die Potenziale von Online-Sprachtandemformaten

Sprachtandems haben eine lange Tradition im non-formalen Setting des Sprachenlernens, das insbesondere authentische Dialoge und diskursives Lernen ermöglichen soll und dabei Reziprozität, Dialogizität sowie Autonomie als zentrale Prinzipien berücksichtigt (Brammerts/Kleppin 2003). Im Kontext der zunehmenden Digitalisierung von Lernprozessen entwickelten sich in den vergangenen Jahren unterschiedliche Formen von eTandems (Ahlers et al. 2020), so auch in Südosteuropa.

Mit diesem Beitrag soll ein Online-Tandemformat vorgestellt werden, das seit dem Sommersemester 2024 Germanistikstudierenden der Universitäten Kragujevac (UKG), Niš, Montenegro (UCG) und Sarajevo (UNSA) sowie BKMS-Lernenden aus dem deutschsprachigen Raum in regelmäßig stattfindenden Onlinetreffen einen solchen dialogischen Lernraum bietet.

Nach einem Überblick über die bisherige Studienlage zum Tandemlernen und einige didaktische Abhandlungen sollen die Ergebnisse einer 2026 durchgeführten Befragung von Teilnehmenden des betreffenden Tandemprojekts vorgestellt werden, die mithilfe der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (nach Mayring 2022) ausgewertet wurde.

Ziel dieser Untersuchung ist es, den Mehrwert des Tandemprogramms für den individuellen Sprachlernprozess aus Sicht der Lernenden zu erforschen. Zentral stellt sich dabei die Frage, wann ein Tandemprogramm aus Lernendenperspektive erfolgreich ist. Diskutiert werden die Potenziale des Sprachtandemformats, unter Einbezug seiner Grenzen und möglicher Optimierungsräume.

Vor dem Hintergrund des Tagungsthemas „Dialog und Dialogizität“ versteht sich das Online-Tandemformat damit als ein mögliches Beispiel für dialogische Lernräume, in denen sich sprachliche, kulturelle und soziale Aushandlungsprozesse der Germanistik in Südosteuropa verdichtet zeigen können.

Schlüsselwörter: Sprachtandems, BKMS-Deutsch-Tandems, Lernendenautonomie, Lernendenperspektive, non-formales Lernen

DaF-Didaktik und -Methodik

JAZBEC, Saša

*Abteilung für Germanistik, Philosophische Fakultät Maribor, Universität Maribor, Slowenien ·
sasa.jazbec@um.si*

Edu-Breakrooms – ein Ansatz für den Fremdsprachenunterricht mit Potenzial

Fremdsprachenunterricht steht heute in einer globalisierten Welt, die von technologischen Entwicklungen, Medien und insbesondere von Künstlicher Intelligenz geprägt ist, vor großen Herausforderungen. Er muss sich neu positionieren und vor allem weiterentwickeln. Angesichts der zahlreichen Veränderungen muss der Fremdsprachenunterricht, insbesondere auch der DaF-Unterricht hinsichtlich seiner Effizienz und Relevanz in aktuellen Kontexten neu diskutiert und entsprechend umstrukturiert werden. Wie immer werden bestimmte didaktische Maßnahmen weiterhin unverzichtbar sein, gleichzeitig werden jedoch auch neue, bislang unbekannte und noch nicht eingesetzte Ansätze benötigt. Hier setzt der vorliegende Beitrag an, der sich mit einem außerhalb der Schule sehr beliebten Trend unter Jugendlichen beschäftigt, der in der Fremdsprachendidaktik bisher noch nicht sehr bekannt ist: den Edu-Breakrooms.

Im Beitrag wird zunächst der theoretische Hintergrund des Einsatzes von Edu-Breakrooms im Fremdsprachenunterricht erläutert. Dabei wird besonders hervorgehoben, welche motivationalen Potenziale dieses Format bietet. Diskutiert wird unter anderem, wie Breakrooms durch spielerische Elemente, kollaborative Lernphasen und klar strukturierte Aufgaben das Engagement der Lernenden steigern sowie ihre Bereitschaft fördern können, die Fremdsprache aktiv und spontan einzusetzen. Neben den positiven Aspekten werden jedoch auch Schwächen und Herausforderungen thematisiert – etwa der erhöhte Vorbereitungsaufwand für Lehrkräfte, mögliche technische Hürden oder die Gefahr, dass sich Lernende auf die Lösung der Rätsel konzentrieren, ohne ausreichend sprachliche Reflexion einzubringen.

Im empirischen Teil des Beitrags wird anschließend ein konkretes Beispiel eines Edu-Breakrooms vorgestellt, das für den DaF-Unterricht konzipiert wurde. Darauf folgen die Analyse und die Auswertung der vorbereiteten Materialien durch ausgewählte Lehrende. Im Rahmen des Feedbacks werden sie auf die Relevanz der Materialien und des Formats, auf die potenziellen motivationalen Elemente, die didaktische Relevanz, die kooperativen Elemente sowie auf visuelle, akustische und technische Aspekte eingehen. Darüber hinaus wird auch die sprachliche Relevanz des Ansatzes bewertet. Ebenso werden die Problematik der Künstlichen Intelligenz sowie die Möglichkeiten und Grenzen ihres Einsatzes im Fremdsprachenunterricht, insbesondere im Rahmen des Edu-Breakroom-Ansatzes, angesprochen und diskutiert.

Schlüsselwörter: Edu-Breakrooms, Escaperooms, Fremdsprachendidaktik, Deutsch als Fremdsprache, kooperatives Lernen

DaF-Didaktik und -Methodik

KACJAN, Brigita

Philosophische Fakultät, Universität Maribor

Didaktische Spiele und Gamification – das Gleiche in Grün?

Spielerische Ansätze haben im Unterricht Deutsch als Fremdsprache seit langem einen festen Platz und gelten insbesondere im kommunikativen und handlungsorientierten Unterricht als motivierendes Element. In aktuellen didaktischen Diskursen wird dabei zunehmend der Begriff der Gamification verwendet, häufig jedoch ohne klare Abgrenzung zu traditionellen didaktischen Spielen (dazu gehören klassische und digitale Spiele) oder zu anderen spielförmigen Lernaktivitäten. Der Beitrag geht der Frage nach, ob didaktische Spiele und Gamification tatsächlich als miteinander vergleichbare oder gar identische Konzepte verstanden werden können – oder ob es sich um grundlegend unterschiedliche didaktische Ansätze handelt, die verschiedene Funktionen im DaF-Unterricht erfüllen.

Ausgehend von spieltheoretischen Überlegungen (Huizinga, Caillois) sowie der etablierten Definition von Gamification als „use of game design elements in non-game contexts“ (Deterding et al., 2011) wird eine begriffliche Klärung vorgenommen. Dabei wird gezeigt, dass didaktische Spiele als abgeschlossene, regelgeleitete Spielhandlungen zu verstehen sind, in denen das Spiel selbst die zentrale Lernaktivität darstellt. Gamification hingegen integriert lediglich einzelne Spielelemente wie Punkte, Levels oder Feedbackmechanismen in bestehende Unterrichtsformate, ohne diese in Spiele zu transformieren. Diese Unterscheidung ist insbesondere für die didaktische Planung und Zielorientierung im DaF-Unterricht von Bedeutung.

Anhand eines kontrastiv ausgearbeiteten DaF-Unterrichtsszenarios zum Thema Wegbeschreibung (A2) werden beide Ansätze exemplarisch dargestellt und systematisch verglichen. Eine Gegenüberstellung verdeutlicht Unterschiede hinsichtlich Zielstruktur, Motivationsform, Rolle der Lernenden, Fehlerkultur sowie der didaktischen Rahmung. Abschließend werden didaktische Chancen und Risiken beider Ansätze diskutiert, insbesondere im Hinblick auf Motivation, Lernertransparenz und die Förderung mündlicher Sprachkompetenzen.

Der Beitrag plädiert für einen reflektierten, kontextsensiblen Einsatz spielerischer Verfahren im DaF-Unterricht und zeigt auf, dass didaktische Spiele und Gamification zwar ähnliche Oberflächenmerkmale aufweisen können, jedoch unterschiedliche didaktische Funktionen erfüllen und daher nicht als „das Gleiche in Grün“ zu betrachten sind.

Schlüsselwörter: Didaktische Spiele, Gamification, digitale Spiele, Offline-Spiele, DaF-Unterricht

DaF-Didaktik und -Methodik

KRISTO, Ema · ŞENTÜRK, Rahim

Ema Kristo: Universität Tirana, Albanien

Rahim Şentürk: Trakya University, Faculty of Education, Turkey

Phrasemkonstruktionen als dialogische Lernräume im DaF-Unterricht: Eine mehrsprachige Perspektive aus Albanien und der Türkei

Der Beitrag untersucht das Potenzial von Phrasemkonstruktionen für einen mehrsprachigkeitsorientierten und dialogischen DaF-Unterricht in Albanien und der Türkei. Ausgehend von aktuellen phraseologischen und konstruktionsgrammatischen Ansätzen werden Phrasemkonstruktionen als teillexikalisierte, idiomatische Muster verstanden, die feste Elemente mit variablen Leerstellen verbinden und dadurch eine Schnittstelle zwischen Lexik, Grammatik, Pragmatik und Kultur bilden.

Im Zentrum des Beitrags steht die Frage, wie solche Konstruktionen im DaF-Unterricht nicht nur als sprachliche Formen, sondern als dialogische Lernräume genutzt werden können. Lernende treten dabei in einen mehrfachen Dialog: mit der deutschen Sprache, mit ihrer Erst- oder Bildungssprache, mit kulturellen Bedeutungen sowie mit authentischen Gebrauchskontexten. Besonders im albanischen und türkischen DaF-Kontext eröffnet die Arbeit mit Phrasemkonstruktionen Möglichkeiten, sprachliche Muster vergleichend zu analysieren, phraseologische Kompetenz aufzubauen und plurilinguale Sprachbewusstheit zu fördern.

Methodisch verbindet der Beitrag eine kontrastive Analyse ausgewählter deutscher Phrasemkonstruktionen mit didaktischen Überlegungen zu ihrer Vermittlung im Unterricht. Dabei wird auch das Potenzial digitaler und mehrsprachiger Ressourcen wie des PhraConRep-Repositorys berücksichtigt. Anhand exemplarischer Konstruktionen wird gezeigt, wie Lernende Bedeutungen erschließen, strukturelle Muster erkennen und kulturell-pragmatische Unterschiede reflektieren können.

Der Beitrag argumentiert, dass Phrasemkonstruktionen im DaF-Unterricht nicht als Randphänomene der Phraseologie behandelt werden sollten, sondern als zentrale Elemente authentischer, dialogischer Sprachverwendung. Damit leistet die Studie einen Beitrag zur Verbindung von Phraseologieforschung, Mehrsprachigkeitsdidaktik und dialogischer Fremdsprachenbildung im südosteuropäischen Raum.

Schlüsselwörter: Phrasemkonstruktionen, Dialogizität, Mehrsprachigkeit, DaF-Unterricht, PhraConRep-Repository

DaF-Didaktik und -Methodik

KRYEZIU, Gentiana

Universität Prizren

KI-gestützte Dialogsimulationen im DaF-Unterricht zur Förderung interkultureller Kompetenz

Diese Arbeit befasst sich mit dem Einsatz KI-gestützter dialogischer Lernumgebungen im DaF-Unterricht und untersucht deren Potenzial zur Förderung interkultureller Kompetenz durch simulationsbasierte Kommunikation. Die Fähigkeit, in interkulturellen Kontexten erfolgreich und angemessen zu kommunizieren, wird vor dem Hintergrund der zunehmenden Digitalisierung und Globalisierung immer wichtiger. Traditionelle Unterrichtsformen müssen sich oft auch der Problematik stellen, dass sie authentische Kommunikationssituationen und reale interkulturelle Begegnungen im Klassenzimmer nur unzureichend darstellen können. In diesem Zusammenhang bietet die Künstliche Intelligenz neue didaktische Möglichkeiten, indem sie dynamische, interaktive und individualisierte Dialogsimulationen ermöglicht. Dabei können Lernende durch KI-gestützte Systeme in praxisnahen Situationen sprachliche Handlungen vollziehen, kulturelle Differenzen bedenken und sich mit kommunikativen Vorgehensweisen vertraut machen.

Diese Arbeit hat zum Ziel, die Frage zu analysieren, inwiefern KI-gestützte Dialogsimulationen eine Unterstützung für den Erwerb interkultureller Dialogkompetenz im DaF-Unterricht sein können. Das theoretische Teil bietet eine Darstellung und Verknüpfung zentraler Konzepte des interkulturellen Lernens, der dialogischen Didaktik sowie der Verwendung digitaler und KI-gestützter Technologien im Fremdsprachenunterricht. Auf dieser Grundlage wird im empirischen Teil eine qualitative Untersuchung durchgeführt, in der Lernende KI-gestützte Dialogumgebungen verwenden und ihre Erfahrungen, Wahrnehmungen sowie potenziellen Lernfortschritte analysiert werden. Die Daten werden durch Interviews und Reflexionsaufgaben gesammelt, und die Auswertung erfolgt mittels qualitativer Inhaltsanalyse.

Abschließend lässt sich festhalten, dass KI-gestützte Dialogsimulationen als hilfreiches Zusatztool im DaF-Unterricht sinnvoll eingebunden werden können. Die Untersuchung trägt damit zur laufenden Debatte über den Einsatz digitaler und KI-basierter Technologien in der Fremdsprachendidaktik bei und eröffnet Möglichkeiten für zukunftsweisende, interkulturell orientierte Lehr- und Lernansätze.

Schlüsselwörter: Künstliche Intelligenz, DaF-Unterricht, interkulturelle Kompetenz, Dialogsimulation, digitales Lernen

DaF-Didaktik und -Methodik

MAHMUTOVIĆ, Jasmina

Universität Sarajevo, Philosophische Fakultät · Germanistische Abteilung

Der Alltagsdialog als Ort von Kultur

In der kommunikativen Didaktik, die den heutigen Fremdsprachenunterricht prägt, wird der „authentische Dialog“ zum „didaktischen Allheilmittel“ (Lüger 2009: 18) erklärt. In der Auseinandersetzung mit ihm sollen Lernende die breit gefächerte kommunikative Kompetenz in Alltagssituationen erwerben. Kultur wird jenseits des Textes verortet und als implizites, außersprachliches Hintergrundwissen beschrieben. Dem stehen konstruktivistisch-semiotische Forschungsrichtungen gegenüber, die Kultur inmitten des Alltagsdialogs verlegen; Kultur ist demnach kein der Kommunikation „aufgepfropftes Etwas“, sondern integraler Bestandteil jeder menschlichen Interaktion (Günthner & Linke 2006). Als „Verschränkungen von Kultur und Sprache“ (Linke 2011) gelten die oft unauffälligen und selbstverständlichen Muster der Alltagskommunikation wie Routineformeln, Grußformeln und Höflichkeitsformeln.

Der Beitrag knüpft hier an und nimmt die Grußformeln Guten Tag und Auf Wiedersehen sowie die Höflichkeitsformel bitte, die in jedem Lehrwerksdialog zu finden sind, in den Blick. Ziel ist es aufzuzeigen, dass diese Formeln heute längst nicht mehr so häufig gebraucht werden und zunehmend durch Alternativen wie Hallo, Tschüss und gern verdrängt werden. Für die Analyse wurde ein eigenes Korpus authentischer Alltagsdialoge aus dem Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch sowie der Datenbank Gesprochenes Deutsch zusammengestellt und mit korpuslinguistischen Methoden analysiert.

Es wird sich zeigen, dass erstens die nächsprachlichen Grußformeln Hallo und Tschüss auch in distanzierten, formellen Beziehungskonstellationen zur Normalität geworden sind, und zweitens, dass gern auf dem Weg ist, sich zu einem polyfunktionalen Höflichkeitsmarker zu entwickeln. Ein DaF-Unterricht, der den Alltagsdialog zur Zielgröße des Sprachunterrichts erhebt, sollte sich mit solchen Veränderungen auseinandersetzen, damit der Alltagsdialog für die Lernenden zum Ort der Begegnung mit der fremdsprachlichen Kultur wird.

Schlüsselwörter: Alltagsdialog, Kultur, DaF, kommunikative Muster, Höflichkeitsformeln

DaF-Didaktik und -Methodik**MANČIĆ, Emilija***Belgrader Metropolitan Universität***KI-gestützte Lehr-/Lernformate im DaF-Unterricht: Didaktische Transformation digitaler Lernmaterialien im universitären E-Learning-Kontext**

Die Digitalisierung der Hochschulbildung und die zunehmende Verfügbarkeit generativer KI verändern die Rahmenbedingungen des universitären Fremdsprachenunterrichts grundlegend. Im Bereich Deutsch als Fremdsprache (DaF) gewinnen digitale Lehr-/Lernformate zunehmend an Bedeutung, wodurch sich nicht nur die Gestaltung von Lernmaterialien, sondern auch die Rolle der Lehrenden verändert. Der universitäre DaF-Unterricht an der Belgrader Metropolitan Universität basiert bereits auf digital entwickelten Lehrmaterialien und strukturierten E-Learning-Inhalten, die derzeit durch KI-gestützte Verfahren weiterentwickelt werden.

Der Beitrag untersucht die didaktischen Herausforderungen und Potenziale dieser Entwicklung. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie digitale DaF-Materialien im E-Learning-Kontext so gestaltet werden können, dass sie autonome Lernprozesse unterstützen, ohne zentrale Elemente des Fremdsprachenlernens wie Interaktion, kommunikative Praxis und individuelle Lernbegleitung zu vernachlässigen. Die Entwicklung der Materialien orientiert sich dabei an den Kompetenzbeschreibungen des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) sowie an etablierten DaF-Lehrwerken, die weiterhin die Grundlage für sprachliche Progression und Kompetenzentwicklung bilden.

Zusätzlich werden didaktische Herausforderungen und Potenziale thematisiert, die sich durch den Einsatz generativer KI im universitären DaF-Unterricht ergeben. Dazu zählen insbesondere Fragen der Materialgestaltung, der Unterstützung autonomer Lernprozesse, der Förderung kommunikativer Kompetenzentwicklung sowie der Rolle der Lehrenden in digitalen Lernumgebungen.

Schlüsselwörter: Deutsch als Fremdsprache (DaF), E-Learning, digitale Fremdsprachendidaktik, generative KI, digitale Lehrmaterialien, Hochschuldidaktik, Lehrendenrolle

DaF-Didaktik und -Methodik

PETROVIĆ JÜLICH, Marina

Fakultät für Philologie und Künste der Universität in Kragujevac

Ein Cowboy in Velebit: über Clemens Meyers Roman Die Projektoren im universitären Unterricht

Die Arbeit fußt auf der Behauptung, dass trotz der schon länger andauernden Tendenzen in der Didaktik und Methodik der Fremdsprachen, literarische Texte aus dem Unterricht ganz auszuschließen, Ansatz und Verarbeitung von Literatur im – hier konkret DaF-Unterricht – doch sehr zu empfehlen sind. Es wird versucht zu zeigen, dass das Lesen von Literatur sich nicht nur positiv auf die Festigung von literarischen Kompetenzen auswirkt, sondern auch wesentlich zu Erwerb und Vertiefung kulturellen Wissens beiträgt.

Theoretische Grundlage der Untersuchung ist Altmayers Kulturbegriff. Auf dieser theoretischen Basis und durch ihre kritische Betrachtung wird veranschaulicht, welche große Rolle das Verfügen über kulturelles Wissen beim Verstehensprozess der Texte und der uns umgebenden Welt spielt. Dabei geht es nicht nur um die Kenntnisse von kulturellen Deutungsmustern einer Sprachgemeinschaft, deren Sprache es zu erlernen gilt, sondern auch um diejenigen, die im eigenen kommunikativen Raum noch zu erlernen sind. Das kulturbezogene Lernen sollte zu einer ungestörten Teilhabe an der Kommunikation und letztlich zum Erreichen des Hauptzieles des DaF-Unterrichts führen – zur Erlangung von diskursiven Kompetenzen.

Der Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Darstellung einiger von vielen Verarbeitungs- und Deutungsmöglichkeiten des Romans *Die Projektoren* von Clemens Meyer, mit dem im Masterstudiengang des akademischen Jahres 2024/2025 an der Abteilung für Germanistik der Fakultät für Philologie und Künste der Universität in Kragujevac gearbeitet wurde. Da in der Studie persönliche Meinungen und Standpunkte weniger Studierenden mit gleichen oder ähnlichen Interessen und Gewohnheiten im Mittelpunkt standen, wurden als Forschungsdesigns Dokumenten- und Einzelfallanalyse gewählt. Als Dokumente dienten schriftliche Abschlussprüfungen der Studierenden. Das Auswertungsverfahren ist die qualitative Inhaltsanalyse der gewonnenen Daten.

Mit praktischen Beispielen und mit qualitativen Verfahren der Beschreibung und Beobachtung der einsemestralen Unterrichtseinheit wird gezeigt, ob die am Unterricht gesetzten Ziele erreicht wurden. Sie sollten sich vor allem im Erwerb von kulturellem Wissen widerspiegeln, um dann in der diskursiven Kommunikationsfähigkeit zu münden. Dabei wird erwartet, dass die Studierenden zu einem aktiven und kreativen Umgang mit dem Roman motiviert werden, der idealerweise nicht nur zu Rezeption und Verarbeitung, sondern auch zu Produktion und Distribution des Textes im sozialen System Literatur hinführt.

Schlüsselwörter: kulturelle Deutungsmuster, Neonazismus, Wende, Deutschland, Ex-Jugoslawien

DaF-Didaktik und -Methodik

REXHEPI, Sadije

Universität Prishtina

Kommunikatives Lernen im digitalen Zeitalter

Dieser Beitrag untersucht die transformative Rolle digitaler Technologien im DaF-Unterricht. Vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen wie Digitalisierung, Kompetenzorientierung und neuer Lehr-/Lernformate wird insbesondere das Potenzial KI-gestützter Anwendungen sowie digitaler Medien für die Förderung kommunikativer Kompetenzen analysiert.

Ziel ist es, zu erforschen, inwiefern der Einsatz digitaler Werkzeuge zur kommunikativen Interaktion mit KI sowie zum Verfassen von E-Mails sinnvoll in eine handlungs- und kompetenzorientierte Didaktik integriert werden kann. Ein besonderer Fokus liegt auf dem Vergleich zwischen formellem Lernen und praxisorientierten Lernkontexten, in denen Studierende durch kontinuierliche, authentische Kommunikationssituationen häufig schneller und effektiver Deutsch erwerben.

Methodisch basiert die Untersuchung auf einem didaktischen Experiment mit Studierenden der Germanistik. Diese werden gezielt zur Nutzung von KI-gestützten und weiteren digitalen Plattformen für das sprachliche Lernen angeleitet. Anschließend wird eine Befragung durchgeführt, um die Wahrnehmung der Studierenden hinsichtlich des Nutzens dieser Technologien für ihren Lernprozess zu erfassen.

Die erwarteten Ergebnisse deuten darauf hin, dass digitale Medien die Motivation, Autonomie und sprachliche Kompetenz der Lernenden steigern können, indem sie authentische Kommunikationssituationen simulieren und erweitern. Abschließend werden Implikationen für die Weiterentwicklung von Curricula in germanistischen Studiengängen diskutiert. Dabei wird eine stärkere Integration digitaler Werkzeuge sowie eine konsequentere Ausrichtung auf praxisnahe, kommunikative und lernendenorientierte Ansätze empfohlen.

Schlüsselwörter: kommunikative Kompetenz, digitale Medien, künstliche Intelligenz, digitale Lernformate

DaF-Didaktik und -Methodik**STÖGER, Philip, M.Ed.***OeAD-Lektor an der St. Kyrill und Method Universität, Skopje***Sprache als Schlüssel zur Psychohygiene: Wie im Deutschunterricht Artikulationsfähigkeit für Erfahrungs- und Gefühlswelten gefördert werden kann**

Viele Konzepte, welche das Themenfeld „Psychische Gesundheit“ in der Institution Schule behandeln, wie etwa die Traumapädagogik, die Schule als „sicherer Ort“ oder Mental Health Literacy, sind oftmals haltungsorientiert, betreffen die Rahmenbedingungen oder verstehen sich als Zusatzprogramme, weniger die Inhalte des „Regelunterrichts“. Unter den Prämissen, dass man im Sprachunterricht „Erfahrungen mit der Welt beschreiben und schildern, Bedeutungen aushandeln, Sinnfragen ansprechen“ kann und dass „Erleben in Sprache zu übersetzen, in Worte zu fassen [ein] Schlüssel“ nicht nur zur Traumabewältigung, sondern auch zur Psychohygiene ist, soll dieser Beitrag untersuchen, wie der Deutschunterricht (mit Schwerpunkt Deutsch als Fremdsprache) als „sicherer Ort“ etabliert werden kann, um die Artikulationsfähigkeit der Schüler:innen für ihre Gefühls- und Erfahrungswelten zu fördern. Oder als Forschungsfrage formuliert: Gibt es Schnittmengen zwischen Methoden der Sprachdidaktik und aus dem psychosozialen Bereich, mit denen niederschwellig Psychohygiene betrieben werden kann?

Die vorgestellten Methoden werden analog zum „Kohärenzgefühl“ konzipiert – ein Gefühl des Vertrauens, das in belastenden Situationen die Resilienz stärkt und sich aus Verstehbarkeit, Handhabbarkeit und Sinnhaftigkeit zusammensetzt. Auf sprachlicher Ebene werden sie mit den Teilbereichen Emotionskompetenz, Semantik (Verstehbarkeit), Pragmatik, Sprachkompetenz, Selbstermächtigung (Handhabbarkeit) und Erzählkompetenz (Sinnhaftigkeit) repräsentiert.

Der Beitrag möchte darlegen, dass bereits geläufige Methoden der Sprachdidaktik auch der Psychohygiene zugutekommen können, ohne dass Lehrpersonen zusätzlich mit therapeutischen Pflichten betraut werden müssen.

Schlüsselwörter: Ästhetisches Lernen, Wortschatzarbeit, Erzählkompetenz, Emotionskompetenz, Sprachdidaktik

DaF-Didaktik und -Methodik

XHAFERRI, Gëzim

Südosteuropäische Universität, Nordmazedonien · g.xhaferi@seeu.edu.mk

Lerneridentitäten im Deutschen als Fremdsprache: Eine Studie an der Südosteuropäischen Universität (SOEU) in Nordmazedonien

Das Konzept der Lerneridentität umfasst die dynamische Wechselwirkung zwischen individuellen Einstellungen, Erfahrungen und sozialen Kontexten, die das Lernverhalten sowie das Selbstverständnis von Lernenden maßgeblich prägen. Im Kontext des Deutschen als Fremdsprache (DaF) gewinnt die Auseinandersetzung mit Lerneridentitäten zunehmend an Bedeutung, da Sprachlernen nicht ausschließlich als kognitiver Prozess, sondern auch als identitätsbildende Praxis verstanden wird. Hochschulische Bildung fungiert dabei nicht nur als Ort der Wissensvermittlung, sondern auch als Raum der Identitätskonstruktion und -aushandlung.

Die vorliegende Studie untersucht Lerneridentitäten im universitären DaF-Kontext anhand von Studierenden unterschiedlicher ethnischer und sprachlicher Hintergründe an der Südosteuropäischen Universität (SOEU) in Nordmazedonien. Ziel der Untersuchung ist es, den Zusammenhang zwischen Lerneridentität, individuellen biografischen Faktoren und sprachlicher Leistung im DaF-Unterricht zu analysieren. Vor dem Hintergrund, dass Deutsch im nordmazedonischen Bildungssystem nach Englisch die meistgewählte Fremdsprache darstellt und ab der sechsten Klasse unterrichtet wird, kommt der Erforschung motivationaler und identitätsbezogener Faktoren besondere Relevanz zu.

Die empirische Untersuchung basiert auf einem Mixed-Methods-Design, an dem 60 Studierende teilnehmen. Als Erhebungsinstrumente dienen ein standardisierter Fragebogen zur Erfassung von Einstellungen, Lernbiografien und sprachbezogenen Erfahrungen sowie leitfadengestützte Folgeinterviews zur vertiefenden qualitativen Analyse.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Mehrheit der Studierenden eine positive Haltung sowohl gegenüber der deutschen Sprache als auch gegenüber ihrer eigenen Rolle als DaF-Lernende einnimmt. Darüber hinaus weisen die Befunde darauf hin, dass identitätsorientierte und diskursive Lehr-Lern-Ansätze im DaF-Unterricht das Potenzial besitzen, Lernprozesse nachhaltig zu fördern, indem sie den Studierenden ermöglichen, ihre sprachlichen und sozialen Erfahrungen aktiv in den Lernprozess einzubringen.

Schlüsselwörter: Lerneridentität, Deutsch als Fremdsprache, Hochschulkontext, Einstellungen

Sprachwissenschaft



Sprachwissenschaft

ABRASHI, Teuta

Universität Prishtina

Zwischen Interaktion und Struktur: Zur Rolle dialogischer Prozesse in Sprachwandel, Grammatikalisierung und interlingualer Beeinflussung

Der Beitrag untersucht Dialogizität und dialogische Prozesse nicht nur als Formen kommunikativer Interaktion, sondern auch als mögliche Triebkräfte des Sprachwandels, der Grammatikalisierung und der interlingualen Beeinflussung. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Sprache nicht primär als statisches System, sondern als Ergebnis fortlaufender dialogischer Aushandlungen zwischen Sprecher*innen verstanden werden muss. Obwohl dialogische Ansätze in den letzten Jahren zunehmend als Erklärungsperspektive für Sprachwandel herangezogen werden, liegt der Schwerpunkt der Forschung bislang vor allem auf John W. Du Bois' Konzept der Dialogic Syntax.

Der Beitrag greift diesen Ansatz auf und bezieht darüber hinaus dialogische Perspektiven der Semantik und Pragmatik in die Diskussion ein. Im Mittelpunkt steht die Frage, inwiefern dialogische Prozesse als Interaktionsmechanismus der von Himmelmann (1997, 2004) beschriebenen Kontexterweiterung verstanden werden können. Es wird die These diskutiert, dass ad-hoc gebildete Konstruktionen – etwa durch Resonanz, Analogie und Parallelismus – zunächst als lokale, kontextgebundene Lösungen in dialogischen Interaktionen entstehen, sich jedoch durch Wiederholung, Variation und intersubjektive Stabilisierung zu konventionalisierten Konstruktionen entwickeln können.

In diesem Zusammenhang wird der Frage nachgegangen, ob dialogische Interaktionen die Kontexterweiterung sprachlicher Formen begünstigen und damit einen wesentlichen Beitrag zu Grammatikalisierungsprozessen leisten. Die theoretischen Überlegungen werden durch ausgewählte empirische Analysen illustriert, die exemplarisch zeigen, wie dialogische Prozesse zur Entstehung, Etablierung und Ausdifferenzierung neuer Konstruktionen beitragen. Dabei werden sowohl intralinguale Prozesse als auch interlinguale Einflüsse im Kontext mehrsprachiger Kommunikationsräume berücksichtigt.

Der Beitrag versteht Dialogizität somit als zentrales Bindeglied zwischen Sprachgebrauch und Sprachsystem und zeigt ihr Potenzial für eine dialogisch orientierte Erklärung sprachlicher Dynamik und grammatischer Evolution auf.

Schlüsselwörter: Dialogizität, Dialogic Syntax, Sprachwandel, Grammatikalisierung

Sprachwissenschaft

AHMETOVIĆ, Mubina · NOĆIĆ, Mirzana

Universität Tuzla (beide Autorinnen)

Kopftuch und Öffentlichkeit: Eine Diskursanalyse der Kopftuchdebatte in den schriftlichen Medien in Bosnien und Herzegowina und Deutschland

In diesem Beitrag wird die Kopftuchdebatte in Deutschland und Bosnien und Herzegowina dargestellt und diskursanalytisch untersucht. Im Fokus steht eine Debatte, die in öffentlichen Medien immer lauter wird und großen Anklang in den schriftlichen Medien findet. Vor diesem Hintergrund wird der Frage nachgegangen, wie diese Debatte in den Medien beider Länder vermittelt wird. Ausgangspunkt der Analyse bilden die Themen Integration und Religion, die in beiden Ländern maßgeblich die Einstellungen gegenüber dem Kopftuch prägen.

Da Medien als zentrale Informationsquellen einen erheblichen Einfluss auf die Meinungsbildung ausüben, untersucht der Beitrag insbesondere, auf welche Weise Medien zur Gestaltung gesellschaftlicher Haltungen beitragen, mit besonderem Schwerpunkt auf die Wahrnehmung von Religion im Allgemeinen und insbesondere vom Islam. Die empirische Grundlage der Untersuchung bilden authentische Texte aus ausgewählten deutschen sowie bosnisch-herzegowinischen Online-Zeitungen aus dem Zeitraum von 2020 bis 2025. Ein diskursanalytisches Verfahren wird benutzt, das es ermöglicht, sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede in der Darstellung und Bewertung des Themas in beiden Ländern herauszuarbeiten.

Darüber hinaus wird der Versuch unternommen, die Grenzen der gesellschaftlichen Wahrnehmung in beiden Sprach- und Kulturkreisen zu bestimmen. Ein besonderer Fokus liegt auf der Darstellung von Frauen mit Kopftuch aus diskursanalytischer Perspektive. Ziel der Analyse ist es, die sprachlichen Mittel zu identifizieren, mit denen bestimmte Sichtweisen konstruiert werden. Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen dabei insbesondere Modalität, Argumentationsstrukturen, evaluative Strategien sowie die thematische Struktur der Texte.

Schlüsselwörter: Kopftuch, Debatte, Diskursanalyse, schriftliche Medien, Öffentlichkeit

Sprachwissenschaft

ASLLANI, Valona

Technische Universität Berlin

Kleine Wörter, große kommunikative Wirkung: Zum Erwerb dialogischer und pragmatischer Funktionen deutscher Abtönungspartikeln bei albanischsprachigen Deutschstudierenden

Abtönungspartikeln wie doch, ja, mal, eben, halt und schon gehören zu den charakteristischen Merkmalen der gesprochenen deutschen Sprache und übernehmen eine zentrale Funktion bei der Gestaltung zwischenmenschlicher Kommunikation. Obwohl sie häufig semantisch unauffällig erscheinen, tragen sie wesentlich dazu bei, Einstellungen, Erwartungen, Emotionen und kommunikative Absichten der Sprechenden auszudrücken sowie Äußerungen in einen spezifischen dialogischen Kontext einzubetten. Für Deutschlernende mit Albanisch als Erstsprache stellt der angemessene Gebrauch dieser Partikeln eine besondere Herausforderung dar, da ihre Bedeutungen stark kontextabhängig sind und sich ihre pragmatischen Funktionen nicht immer durch direkte sprachliche Entsprechungen im Albanischen wiedergeben lassen.

Der vorliegende Beitrag beschäftigt sich mit dem Erwerb und der Verwendung deutscher Abtönungspartikeln bei albanischsprachigen Deutschstudierenden. Im Mittelpunkt steht die Frage, inwieweit die Lernenden die dialogischen und pragmatischen Funktionen ausgewählter Abtönungspartikeln erkennen, interpretieren und in unterschiedlichen Kommunikationssituationen angemessen einsetzen können. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Fähigkeit, durch den Gebrauch dieser sprachlichen Mittel Höflichkeit, Zustimmung, Widerspruch, Aufforderungen, Erwartungen und subjektive Einstellungen situationsgerecht zum Ausdruck zu bringen. Darüber hinaus werden mögliche Einflüsse der Erstsprache sowie die Rolle des institutionellen Deutschunterrichts beim Erwerb pragmatischer Kompetenz berücksichtigt.

Ausgehend von einer pragmatisch-funktionalen Perspektive wird ein empirischer Untersuchungsansatz vorgeschlagen, der die Analyse authentischer Dialogsituationen mit kontextbezogenen Interpretations- und Anwendungsaufgaben verbindet. Dadurch sollen typische Schwierigkeiten und mögliche Erwerbsmuster im Umgang mit deutschen Abtönungspartikeln sichtbar gemacht werden.

Ziel des Beitrags ist es, die Bedeutung der Abtönungspartikeln für die Entwicklung kommunikativer und pragmatischer Kompetenz im Deutschen als Fremdsprache hervorzuheben und didaktische Perspektiven für eine stärkere Integration dieser sprachlichen Mittel in den universitären DaF-Unterricht aufzuzeigen. Damit soll ein Beitrag zur Erforschung des Pragmatikerwerbs bei albanischsprachigen Deutschlernenden sowie zur Förderung einer authentischen, situationsangemessenen Kommunikation geleistet werden.

Schlüsselwörter: Abtönungspartikeln, Deutsch als Fremdsprache, dialogische Funktionen, pragmatische Kompetenz, albanischsprachige Deutschstudierende, interkulturelle Kommunikation

Sprachwissenschaft

BRAČIČ, Stojan

Philosophische Fakultät, Universität Ljubljana

Zur Rechtssprache zwischen Gerichtssaal und Interview

Dialogizität ist ein übergreifender Begriff, der nicht nur auf Dialogformen der mündlichen Kommunikation zutrifft, sondern auch Textsorten prägt, deren Erscheinungsform mündlich angelegt ist, anschließend jedoch verschriftlicht und somit als eine Art Mischform rezipiert wird. Eine auf solche hybride Entstehungsphase zurückgehende Medientextsorte ist das schriftliche Interview. Dialogische Kommunikation verläuft darin einerseits zwischen dem/der InterviewerIn und dem/der Interviewten. Diese Sprecher-Hörer-Ebene wird außerdem unweigerlich durch eine dritte Dimension erweitert, und zwar durch die Leserschaft, auf welche das Interview eigentlich primär abzielt und der Dialog dadurch potenziell vom Dialog zum Polylog wird.

Im Beitrag geht die sprachliche Analyse eines Interviews („Der Rechtsstaat lebt von denen, die für ihn eintreten“, *stern*, Nr. 7, 12.2.2026, S. 84–88) mit dem bekannten Juristen Herbert Anderer schwerpunktmäßig zwei Fragen nach: Wieviel Persönliches und Emotionales darf ein Richter/eine Richterin in seinen/ihren juristischen Entscheidungen zulassen? Wie ist es um die Unabhängigkeit in der Arbeit eines Richters/einer Richterin bestellt? Vor diesem Hintergrund bewegen sich die relevanten Ausdrucksmittel methodisch innerhalb der folgenden pragmatischen Analysekatoren: Gewissheit, Zurückhaltung, Distanzierung, Emotionalität.

Im konkreten Analysetext fällt auf, dass Richter Anderer auf viele, teilweise auch provozierende Fragen der Journalistin Ingrid Eißele zurückhaltend, ja, emotional betont reagiert. Bezüglich seiner emotionalen sprachlichen Reaktionen ist u. a. zu unterscheiden zwischen spontaner Anwendung entsprechender Lexik („erschüttert“, „fantastisch“) und solchen Formulierungen, die aus einer Perspektive hervorgebracht werden („Der Mensch, den das nicht beeindruckt, der muss erst noch geboren werden.“).

Herbert Anderer verhandelte in letzter Zeit verstärkt Sachverhalte, die mit der Radikalisierung von Menschen zu tun hatten. In dieser Analyse wird daher auch Äußerungen Aufmerksamkeit geschenkt, die Anderers Einstellung zur (Un)abhängigkeit von Recht und Politik widerspiegeln. So gesehen verfügt das analysierte Interview auch über eine ethische Botschaft, die jüngeren Richterinnen und Richtern – und nicht zuletzt auch der Politik – als moralischer Maßstab dienen könnte.

Schlüsselwörter: Rechtssprache, Interview, Polylog, Distanzierung, Emotionalität

Sprachwissenschaft

FELGNER, Lars

Abteilung für Germanistik mit Nederlandistik und Skandinavistik, Philosophische Fakultät der Universität Ljubljana, Slowenien

Zwischen Relevanzverlust und Innovationspotenzial – Ein konzeptioneller Ansatz zur Zukunft der Auslandsgermanistik am Beispiel Sloweniens

Der Beitrag untersucht die strukturellen und inhaltlichen Transformationsprozesse, die die Auslandsgermanistik im 21. Jahrhundert durchlaufen muss, um angesichts sinkender Studierendenzahlen, eines rückläufigen Interesses am Lehr- und Übersetzerberuf sowie der zunehmenden Konkurrenz durch künstliche Intelligenz langfristig überlebensfähig zu bleiben. Am Beispiel Sloweniens (wo die Studierendenzahlen an den beiden germanistischen Abteilungen in Ljubljana und Maribor einen neuen Tiefpunkt erreicht haben) wird gezeigt, dass traditionelle Modelle der Germanistik – geprägt durch philologische Vertiefung, literaturhistorische Kanonbildung und berufsorientierte Ausbildung für den schulischen Deutschunterricht – nicht mehr ausreichen, um die Attraktivität des Faches zu sichern. Stattdessen erfordert die aktuelle Lage eine konzeptionelle Neuausrichtung, die Germanistik als gesellschaftlich relevante, interdisziplinär vernetzte und technologisch anschlussfähige Kultur- und Kommunikationswissenschaft positioniert.

Es wird argumentiert, dass die Auslandsgermanistik in Slowenien drei zentrale Entwicklungsfelder adressieren muss. Erstens ist eine curriculare Öffnung notwendig, die digitale Kompetenzen, KI-Literacy und anwendungsorientierte Sprachdatenanalyse integriert, um Studierenden neue Berufsperspektiven jenseits des traditionellen Bildungssektors zu eröffnen. Zweitens sollte die Germanistik ihre Rolle als Vermittlerin zwischen Kulturen neu definieren, indem sie stärker auf gesellschaftliche Herausforderungen wie Migration, Mehrsprachigkeit, Nachhaltigkeit und europäische Integration reagiert. Drittens bedarf es einer strategischen Vernetzung mit Wirtschaft, Kulturinstitutionen und Technologiebranchen, um praxisnahe Lernumgebungen zu schaffen und die Sichtbarkeit des Faches in der Öffentlichkeit zu erhöhen.

Die Analyse folgt einem konzeptionell-qualitativen Ansatz, der institutionelle Rahmenbedingungen, curriculare Entwicklungen und bildungspolitische Diskurse in Slowenien untersucht und systematisch zueinander in Beziehung setzt. Ergänzend werden internationale Trends der Auslandsgermanistik herangezogen, um strukturelle Gemeinsamkeiten und divergierende Dynamiken sichtbar zu machen. Des Weiteren soll der Blick auf Best-Practice-Beispiele von germanistischen Abteilungen gelenkt werden, die den erforderlichen Transformationsprozess schon begonnen haben. So entsteht ein integratives Bild der aktuellen Herausforderungen und möglichen Zukunftspfade.

Der Beitrag plädiert für ein zukunftsgerichtetes Konzept, das Germanistik nicht als bedrohte Disziplin, sondern als zentrale Ressource für interkulturelle Kommunikation, kritische Medienkompetenz und gesellschaftliche Orientierung im digitalen Zeitalter begreift.

Schlüsselwörter: Auslandsgermanistik, Transformationsprozesse, KI-Literacy, Digitalisierung, curriculare Öffnung

Sprachwissenschaft

HAMITI, Vjosa

Universität Prishtina

Vom Sprachenlernen zur Identitätsaushandlung: Dialogizität und mehrsprachige Zugehörigkeit im albanischsprachigen Raum

Der vorliegende Beitrag untersucht die Rolle des Deutschen im Prozess der mehrsprachigen Identitätsbildung junger Erwachsener im albanischsprachigen Raum (Kosovo und Albanien) und verortet diese Dynamik im Spannungsfeld von Dialog und Dialogizität. Aufbauend auf einem qualitativen Korpus von 37 reflektierenden Essays von Masterstudierenden wird Sprachenlernen nicht als rein instrumenteller Kompetenzerwerb verstanden, sondern als dialogischer Aushandlungsprozess zwischen individuellen Biografien, sozialen Erwartungen und transnationalen Perspektiven.

Der theoretische Rahmen verbindet poststrukturalistische Identitätskonzepte (Hall, 1996), Bhabhas Konzept des „Third Space“ (1994), Nortons Investitionsmodell (2013) sowie Bourdieus Begriff des sprachlichen Kapitals (1991). Diese Perspektiven ermöglichen es, Mehrsprachigkeit als relationales und dynamisches Gefüge zu analysieren, in dem sprachliche Praktiken stets in Wechselwirkung mit sozialen Positionierungen stehen.

Die Ergebnisse zeigen, dass Deutsch im untersuchten Kontext eine doppelte Funktion erfüllt: Einerseits fungiert es als pragmatische Ressource für Bildung, Beschäftigung und Mobilität, andererseits als Medium biografischer Transformation und Identitätsneukonstitution. Die Teilnehmenden artikulieren häufig eine komplementäre mehrsprachige Identität, in der Albanisch emotionale Verankerung und Zugehörigkeit symbolisiert, während Deutsch für Professionalisierung und transnationale Handlungsfähigkeit steht.

Im Sinne der Dialogizität wird deutlich, dass Identität nicht statisch ist, sondern sich im kontinuierlichen Dialog zwischen Sprachen, Kulturen und Diskursen konstituiert. Der Beitrag leistet somit einen empirisch fundierten Beitrag zur Diskussion über Mehrsprachigkeit, soziale Inklusion und die Rolle der Germanistik in Südosteuropa als vermittelnde Instanz zwischen lokalen und europäischen Wissensräumen.

Schlüsselwörter: Mehrsprachigkeit, Dialogizität, Identitätsbildung, Sprachenlernen, Deutsch als Fremdsprache, Identitätsinvestition, transnationale Mobilität, soziale Inklusion

Sprachwissenschaft

ISMAJLI, Blertë

Mehrstimmigkeit im Refrain: Deutsch-albanisches Translanguaging im Rap als dialogische Praxis

Deutschsprachiger Rap von Künstler*innen mit albanischem Migrationshintergrund gehört seit Jahren zu den kommerziell erfolgreichen Segmenten der deutschen Popmusik. Charakteristisch ist ein systematischer Wechsel zwischen Deutsch und Albanisch, ergänzt durch Elemente aus Französisch, Englisch, Spanisch, Türkisch, Arabisch. Der Beitrag versteht diese Mehrsprachigkeit nicht als bloßes Stilmittel, sondern als dialogische Praxis im Sinne Bakhtins (1981): Songtexte werden als Orte analysiert, an denen unterschiedliche Stimmen, Codes und Zugehörigkeiten miteinander in Aushandlung treten.

Auf Grundlage eines Korpus ausgewählter Songtexte wird untersucht, (1) an welchen Textstellen und mit welchen Funktionen der Sprachwechsel erfolgt, (2) welche Adressat*innen jeweils angesprochen werden: die deutschsprachige Mehrheitsöffentlichkeit, die albanischsprachige Diaspora oder eine Hörerschaft im Herkunftsland, und (3) wie über die Wahl der Varietät Prestige, Authentizität und Identität ausgehandelt werden. Erste Befunde zeigen, dass emotional und familiär markierte Inhalte (Sehnsucht, Mutter, Herkunft) bevorzugt auf Albanisch realisiert werden, während Narrative von Status und Straße überwiegend deutschsprachig erzählt werden. Kollaborationen zwischen Künstler*innen inszenieren zudem einen expliziten Dialog zwischen Sprachräumen.

Methodisch verbindet der Beitrag Ansätze der Kontaktlinguistik, der Translanguaging-Forschung und der Heritage-Language-Forschung. Theoretisch stützt er sich vor allem auf Bakhtins (1981) Sprachtheorie, die Sprache als grundlegend dialogisch und mehrstimmig begreift, sowie auf Bourdieus (1991) Verständnis des Zusammenhangs von Sprache und symbolischer Macht. Beide Perspektiven führt Claire Kramschs Translanguaging-Begriff zusammen, die Translanguaging als sprachübergreifende „Migration“ zwischen Sprech-, Denk- und Wissensweisen, in der die Eigenheiten der Einzelsprachen bedeutungstragend bleiben, beschreibt (Kramsch 2014, 2026).

Schlüsselwörter: Translanguaging, symbolische Kompetenz, Dialogizität, deutsch-albanischer Rap, Migration

Sprachwissenschaft

IVANOVIĆ, Ljubomir

Universität Montenegro, Philologische Fakultät Nikšić

„X ist nicht gleich X“ – Phrasemkonstruktionen und sprachliche Konstruktionen von Identität im Deutschen und Montenegrinischen

Der Beitrag untersucht die Rolle von Phrasemkonstruktionen bei der sprachlichen Konstruktion von Identität im Deutschen und Montenegrinischen. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Identität keine statische, vorgegebene Kategorie darstellt, sondern in sprachlichen und sozialen Interaktionen fortlaufend ausgehandelt wird. Im Mittelpunkt stehen schematische, lexikalisch nur teilweise festgelegte Muster wie X ist nicht gleich X, X und X ist ein Unterschied, X und X sind zweierlei, Es gibt X und X oder Eine Feier ist keine Feier. Anhand ausgewählter Belege wird analysiert, wie solche Konstruktionen Personen, Gruppen und soziale Typen kategorisieren, prototypische und weniger prototypische Vertreter voneinander abgrenzen und zugleich wertende Positionierungen ermöglichen.

Theoretisch ist die Untersuchung an der Schnittstelle von Konstruktionsgrammatik, kontrastiver Phraseologie und dialogischer Diskursanalyse angesiedelt. Dialogizität dient dabei nicht lediglich als Bezeichnung für einen äußeren Dialog zwischen Gesprächspartnern, sondern als zentrale analytische Perspektive: Die untersuchten Phrasemkonstruktionen greifen bereits vorhandene Bezeichnungen, gesellschaftliche Erwartungen und fremde Positionen auf, bestätigen, modifizieren oder korrigieren sie und antizipieren mögliche Gegenstimmen. Äußerungen wie X ist nicht gleich X erhalten ihre identitätsstiftende Funktion somit gerade aus dem Spannungsverhältnis zwischen verschiedenen Stimmen, Deutungen und Kategorisierungen.

Der deutsch-montenegrinische Vergleich fragt danach, welche formalen und funktionalen Gemeinsamkeiten bestehen und inwiefern sich sprach- und kulturspezifische Präferenzen bei der Versprachlichung von Zugehörigkeit, Abgrenzung und Bewertung zeigen. Ziel des Beitrags ist es nachzuweisen, dass die Bedeutung solcher Konstruktionen aus dem Zusammenspiel von schematischer Form, lexikalischer Besetzung, Gebrauchskontext und dialogisch aufgerufener Gegenposition hervorgeht. Damit wird deutlich, dass Phrasemkonstruktionen nicht nur Benennungs- und Bewertungsmuster darstellen, sondern sprachliche Ressourcen sind, durch die Identität im Dialog mit anderen Stimmen situativ hergestellt und verhandelt wird.

Schlüsselwörter: Phrasemkonstruktionen, Identitätskonstruktion, Dialogizität, kontrastive Phraseologie, Konstruktionsgrammatik

Sprachwissenschaft

IVANOVSKA, Biljana

Universität Goce Delcev, Stip, Republik Nordmazedonien

Pragmatische Strukturen im dialogischen Austausch

Der dialogische Austausch stellt den zentralen Ort pragmatischer Bedeutungsherstellung dar, da kommunikative Intentionen, soziale Beziehungen und kontextuelle Annahmen hier fortlaufend ausgehandelt werden. Der vorliegende Beitrag untersucht die pragmatischen Strukturen im dialogischen Austausch und fokussiert sich dabei auf die dynamische Realisierung von Sprechakten, Höflichkeitsstrategien sowie auf Mechanismen der Bedeutungs- und Verständnissicherung.

Ausgehend von zentralen Ansätzen der Pragmatik (u. a. Austin, 1962; Searle, 1969; Grice, 1975; sowie Brown & Levinson, 1987) wird gezeigt, dass dialogische Bedeutung nicht allein auf der Ebene einzelner Äußerungen entsteht, sondern wesentlich durch sequenzielle Einbettung, Turn-Taking, Reparaturmechanismen und implizite Aushandlungsprozesse geprägt ist. Besonderes Augenmerk gilt dabei der Rolle von Indirektheit und Implikaturen, die es den Interagierenden ermöglichen, kommunikative Ziele zu verfolgen, ohne soziale Normen oder Face-Bedürfnisse zu verletzen.

Empirisch basiert der Beitrag auf der Analyse ausgewählter dialogischer Daten aus Alltags- und institutionellen Kontexten. Die Ergebnisse verdeutlichen, dass pragmatische Strategien flexibel an situative Anforderungen angepasst werden und stark von Faktoren wie Machtasymmetrien, sozialer Distanz und kulturellen Erwartungen beeinflusst sind. Darüber hinaus wird aufgezeigt, wie dialogische Reparaturpraktiken zur Aufrechterhaltung von Verständigung und Kooperation beitragen.

Abschließend diskutiert der Beitrag die Relevanz dialogischer Pragmatik für interkulturelle Kommunikation, digitale Interaktionsformen sowie für die Fremdsprachendidaktik. Die Analyse unterstreicht, dass ein vertieftes Verständnis pragmatischer Strukturen im Dialog eine zentrale Voraussetzung für erfolgreiche Kommunikation in zunehmend komplexen und mediatisierten Kommunikationsräumen darstellt.

Schlüsselwörter: Dialogischer Austausch, Pragmatik, Sprechakttheorie, Höflichkeitsstrategien, Implikaturen, Indirektheit

Sprachwissenschaft

LINK, Sabrina · GEYER, Klaus

Sabrina Link: Ludwig-Maximilians-Universität München · sabrina.link@lmu.de

Klaus Geyer: Süddänische Universität, Odense · klge@sdu.dk

Deutsch als Ergänzungssprache? Zur Sprachökologie des Deutschen in Dänemark und in Italien

Die Sprachökologie (grundlegend dazu Haugen 1972) interessiert sich für die Wechselwirkungen zwischen Sprachen und ihrer Umwelt. Analog zu biologischen Organismen in ihren Ökosystemen wird untersucht, wie Sprachen in dem komplexen Geflecht aus gesellschaftlichen, politischen, kulturellen, ökonomischen und anderen Faktoren (ko)existieren, wodurch sie beeinflusst werden, wie sie auf die Einflüsse reagieren und wie sie sich ggf. adaptieren. Sprachen werden dabei selbstredend nicht als abstrakte Systeme verstanden, sondern im Sinne von Instanziierungen seitens ihrer Sprecher:innen.

In unserem Vortrag richten wir den Blick auf das Deutsche in Italien und in Dänemark, d. h. auf zwei Länder, die – sei es im Süden oder im Norden – direkt an das geschlossene deutsche Sprachgebiet angrenzen und die sich durch einen langanhaltenden, regen und vielfältigen sprachlichen Austausch mit dem Deutschen auszeichnen. Anhand relevanter Interaktionsbereiche wie beispielsweise dem Bildungssystem mit seinen verschiedenen Ebenen, den wirtschaftlichen Beziehungen oder dem Tourismus wird der Versuch unternommen, die Sprachökologie des Deutschen vergleichend zu rekonstruieren (vgl. Geyer 2024 mit ersten Überlegungen zu Dänemark). Besonderes Augenmerk wird auf die autochthonen deutschen Sprachminderheiten gerichtet, die in beiden Ländern existieren, wenn auch unter recht unterschiedlichen Bedingungen.

Die abschließende Diskussion gilt der Frage, inwieweit sich das am Beispiel der baltischen Länder vorgeschlagene Konzept der „gesellschaftlichen Ergänzungssprache“ für das Deutsche (Marten 2021: 195) auch auf das Deutsche in Dänemark und Italien anwenden lässt und inwieweit es hierfür ggf. zu modifizieren ist.

Schlüsselwörter: Sprachökologie, Dänemark, Italien, Deutsch als Ergänzungssprache

Sprachwissenschaft

MAKSUTI, Izer

Mother Teresa University – Skopje

Germanismen im Albanischen: Bestandsaufnahme und Neubewertung im Kontext von Sprachkontakt, Sprachwandel und Sprachpolitik

Dieser Vortrag untersucht Germanismen im Albanischen als Ergebnis historischer und gegenwärtiger Sprachkontaktprozesse im südosteuropäischen Raum.

Ausgangspunkt bildet eine frühere empirische Erhebung, die im Rahmen einer Diplomarbeit an der Universität Wien durchgeführt und anschließend in mehreren wissenschaftlichen Publikationen in deutscher und albanischer Sprache weitergeführt wurde. Dabei konnte ein Korpus von über 400 Germanismen im Albanischen dokumentiert werden. Vor dem Hintergrund aktueller sprachlicher Entwicklungen verfolgt die Studie das Ziel, diesen Bestand zu aktualisieren und im Kontext von Sprachkontakt, Sprachwandel und Sprachpolitik neu zu bewerten.

Die Analyse versteht Sprachkontakt als einen dynamischen Prozess sprachlicher Interaktion und wechselseitiger Beeinflussung. Entlehnungen aus dem Deutschen werden dabei nicht als isolierte Transferphänomene, sondern als Ergebnisse komplexer Wechselwirkungen zwischen Sprachen, Sprachbenutzenden und den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen interpretiert.

Methodisch basiert die Untersuchung auf der Verbindung kontaktlinguistischer, soziolinguistischer und sprachpolitischer Ansätze. Im Mittelpunkt stehen die Analyse semantischer Felder, morphologischer und phonologischer Anpassungen sowie die Untersuchung aktueller Gebrauchskontexte und pragmatischer Funktionen von Germanismen im Albanischen.

Darüber hinaus wird der Frage nachgegangen, inwieweit Germanismen gegenwärtig noch produktive Elemente des Wortschatzes darstellen oder durch andere Einflüsse, insbesondere Anglizismen, verdrängt werden.

Besondere Aufmerksamkeit gilt zudem den sprachideologischen und diskursiven Rahmenbedingungen, die die Verwendung und Bewertung von Germanismen beeinflussen.

Die Studie zeigt, dass Germanismen nicht nur Prozesse des Sprachwandels widerspiegeln, sondern auch Gegenstand sprachpolitischer Aushandlungsprozesse sind. Die Ergebnisse leisten einen Beitrag zum besseren Verständnis sprachlicher Dynamiken in mehrsprachigen Gesellschaften Südosteuropas und eröffnen zugleich neue Perspektiven auf die Rolle lexikalischer Entlehnungen im Spannungsfeld von Sprachkontakt, Sprachwandel und Sprachpolitik.

Schlüsselwörter: Germanismen im Albanischen, Sprachkontakt, Sprachwandel, Sprachpolitik, Mehrsprachigkeit

Sprachwissenschaft

MARTEN, Heiko F.

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache

Parlamente als Orte des sprachpolitischen Dialoges: Debatten zu autochthonen Minderheiten in deutschen Länderparlamenten zwischen Symbolpolitik und konkreten Gesetzesinitiativen

Dieser Beitrag untersucht den Umgang mit den in Deutschland anerkannten autochthonen Minderheitensprachen (Nordfriesisch, Saterfriesisch, Obersorbisch, Niedersorbisch, Dänisch, Romanes) als auch der Regionalsprache Niederdeutsch in ausgewählten Landtagen deutscher Bundesländer wie z. B. Brandenburg, Sachsen oder Schleswig-Holstein. Dabei greift er auf grundlegende Überlegungen zu Parlamenten als Orten der Sprachenpolitik zurück. Parlamente sind in Hinblick auf Minderheitensprachen zum einen als Orte der Diskussion und aktiven Gestaltung von Sprachenpolitik von Bedeutung, andererseits aber auch in Hinblick auf eine symbolische Anerkennung der Sprachen bzw. ihrer Sprecher als Teil der Vertretung und gesellschaftlichen Teilhabe von Bevölkerungsgruppen, die sich einer Minderheit zugehörig fühlen bzw. eine Minderheitensprache sprechen.

In der Analyse wird zum einen diskutiert, in welchen Kontexten und wie häufig sich Länderparlamente überhaupt mit Minderheitensprachen beschäftigen. Zum anderen wird untersucht, ob es sich bei Debatten zu Minderheitensprachen in deutschen Länderparlamenten um symbolische Akte ohne praktische Implikationen handelt, oder ob diese im Kontext konkreter politischer Maßnahmen wie z. B. Gesetzesinitiativen stehen. Daraus ergeben sich Rückschlüsse zum Framing der autochthonen Minderheitensprachen in der politischen Landschaft der betroffenen Bundesländer und damit ggf. zur Ernsthaftigkeit der Sprachenpolitik zum Schutz der Minderheiten und zum Erhalt der betroffenen Sprachen.

Der Beitrag ist im Zusammenspiel mit dem Vortrag des Kollegen Albrecht Plewnia zu verstehen, der aus einer ähnlichen Perspektive über Debatten im Deutschen Bundestag zu autochthonen Minderheitensprachen und zur Europäischen Sprachencharta referiert.

Schlüsselwörter: autochthone Minderheitensprachen, Sprachenpolitik, Parlamente, Bundesländer

Sprachwissenschaft

PANDŽA, Nikolina

*University of Mostar, Faculty of Humanities and Social Sciences, German Studies ·
nikolina.pandza@ff.sum.ba*

Sprachliche Innovationen in der Influencer-Kommunikation: Eine semantisch-pragmatische Untersuchung von Stilfiguren und illokutiven Funktionen

Dieser Beitrag untersucht sprachliche Innovationen in der digitalen Influencer-Kommunikation aus semantisch-pragmatischer Perspektive. Ziel der Untersuchung ist es, innovative sprachliche Ausdrucksformen sowie ihre kommunikativen Funktionen und ihre Wirkung auf die Rezipientinnen und Rezipienten zu analysieren.

Das Untersuchungskorpus besteht aus öffentlichen Instagram-Beiträgen und Captions der deutschsprachigen Influencer Nathan Rux (itsnathanrux) und Malika Babel (malika-babel), die innerhalb eines Zeitraums von zwei Monaten veröffentlicht wurden. Die Auswahl der Beiträge erfolgte nach inhaltlichen und sprachlichen Kriterien. Berücksichtigt wurden ausschließlich Originalbeiträge mit eigenständig formulierten Texten, die eine auffällige kreative Sprachgestaltung aufweisen und eine erkennbare Interaktion mit der Community intendieren. Reine Werbebeiträge ohne sprachliche Besonderheiten sowie geteilte Inhalte wurden nicht in das Korpus aufgenommen.

Als sprachliche Innovationen gelten in dieser Untersuchung neuartige oder kreativ modifizierte sprachliche Ausdrucksformen, die von konventionellen Mustern abweichen und neue semantische oder pragmatische Funktionen übernehmen. Identifiziert werden sie anhand ihrer lexikalischen, semantischen und pragmatischen Originalität sowie ihres kreativen Einsatzes von Stilmitteln wie Metaphern, Wortspielen, Ironie, Sarkasmus und expressiven Formulierungen. Ergänzend werden die illokutiven Funktionen der Äußerungen analysiert, um ihre kommunikativen Intentionen und ihre adressatenbezogene Wirkung zu bestimmen.

Die Analyse verbindet qualitative semantisch-pragmatische Verfahren mit einer systematischen Klassifikation der sprachlichen Innovationen. Erwartet wird, dass Influencer durch kreative Sprachverwendung neue Bedeutungsnuancen erzeugen, humoristische und emotionale Effekte realisieren sowie Nähe, Authentizität und Interaktion mit ihrem Publikum herstellen. Der Beitrag zeigt damit, wie sprachliche Innovationen zur Gestaltung digitaler Kommunikation beitragen und welche Rolle semantische und pragmatische Strategien in der gegenwärtigen Social-Media-Kommunikation spielen.

Schlüsselwörter: Influencer-Kommunikation, sprachliche Innovation, Stilfiguren, Illokutionen

Sprachwissenschaft

PLEWNIA, Albrecht

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim · plewnia@ids-mannheim.de

Parlamente als Orte des sprachpolitischen Dialoges: Debatten im Deutschen Bundestag zur Europäischen Sprachcharta

Mit der Ratifizierung der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen im Jahr 1998 hat sich die Bundesrepublik Deutschland zu bestimmten Maßnahmen zur Förderung der sechs in Deutschland anerkannten autochthonen Minderheitensprachen (Dänisch, Nordfriesisch, Saterfriesisch, Obersorbisch, Niedersorbisch, Romanes) sowie der Regionalsprache Niederdeutsch verpflichtet. Für die Vitalität einer Minderheitensprache ist ihre Sichtbarkeit im öffentlichen Raum von besonderer Bedeutung. Eine herausgehobene Rolle spielen hierbei Parlamente als die zentralen Orte des öffentlichen demokratischen Diskurses und als Räume der Repräsentanz und der Teilhabe. Seit den 1990er Jahren hat es mehrere Debatten im Deutschen Bundestag gegeben, in denen die Sprachen-Charta thematisiert wurde, und zwar aus Anlass ihrer Zeichnung bzw. zu bestimmten Jahrestagen ihrer Zeichnung. Damit wird den Minderheiten- und Regionalsprachen ein prominenter Raum geboten, aus dem sprachpolitische Chancen erwachsen könnten.

Dieser Beitrag analysiert, in welcher Weise in den Bundestags-Debatten über das Niederdeutsche und die autochthonen Minderheitensprachen verhandelt wird und welche konzeptionellen Vorstellungen der Mehrsprachigkeitsverhältnisse in Deutschland den Ausführungen der Abgeordneten zugrunde liegen. Dabei zeigt sich, dass die Reflexionstiefe nicht weniger Debattenbeiträge in auffälliger Weise hinter dem Erwartbaren zurückbleibt; insgesamt wird man diese Debatten überwiegend als verpasste Chancen zu deuten haben.

Der Beitrag ist im Zusammenspiel mit dem Vortrag des Kollegen Heiko Marten zu verstehen, der aus einer ähnlichen Perspektive über Debatten zu autochthonen Minderheitensprachen in den deutschen Länderparlamenten referiert.

Schlüsselwörter: Deutscher Bundestag, Europäische Sprachcharta, Minderheitensprachen, Sprachenpolitik

Sprachwissenschaft

SADIKAJ, Sonila · ASQERI, Nedra

Universität Tirana, Germanistische Abteilung

Scharfe Zunge, großes Maul: Somatische Phraseologismen als Ressourcen dialogischer Kommunikation

Dieser Beitrag zielt darauf ab, die Funktionen und das kommunikative Potenzial von somatischen Phraseologismen mit den Komponenten Zunge, Mund, Maul und Lippe für die Gestaltung zwischenmenschlicher Kommunikation (insbesondere von Dialogen) darzustellen.

Bekanntlich können Phraseme viel mehr ausdrücken als die ihnen entsprechenden Einwort-Lexeme, denn sie besitzen nicht nur eine denotative Funktion, sondern auch das Potenzial der wertenden, emotionalen oder auch emotiven Aussage. In diesem Beitrag wird ihre Fähigkeit, grundlegende Organisationsprinzipien von Dialogen sprachlich zu realisieren, unter die Lupe genommen.

Die wichtigsten Untersuchungsfragen lauten:

- Welche Aspekte des (dialogischen) Sprechens werden durch die somatischen Phraseologismen verbalisiert?
- Welche kommunikativen Handlungen werden von ihnen vollzogen oder beschrieben?
- Wie beeinflussen oder bewerten sie die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern?
- Welche Rolle spielen Bewertung, Emotion und Expressivität?
- Wie tragen sie zur Steuerung des Dialogs bei?
- Welche indirekten Möglichkeiten bieten sie, etwas über das Sprechen zu sagen?

Um den Überblick zu behalten und das Untersuchungsobjekt zu begrenzen, wurden aus dem umfangreichen phraseologischen Inventar der deutschen Sprache ausgerechnet diejenigen Somatismen ausgewählt, die als Komponente Bezeichnungen der menschlichen Sprechorgane beinhalten, wie z. B. Zunge, Mund, Maul und Lippe.

Das Phrasem-Korpus stützt sich auf zwei bedeutende phraseologische Wörterbücher des Deutschen: DUDEN (2002): Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. Mannheim, Leipzig: Dudenverlag und Schemann, Hans (1993): Deutsche Idiomatik. Die deutschen Redewendungen im Kontext. Stuttgart, Dresden: Klett.

Auf diese Weise hoffen wir, durch diesen Beitrag einen vertieften Einblick nicht nur in das semantische, sondern auch in das pragmatische und interaktionale Potenzial der oben erwähnten Somatismen anzubieten.

Schlüsselwörter: Somatische Phraseologismen, dialogische Kommunikation, pragmatische Funktionen, Emotionalität und Expressivität, Dialogsteuerung.

Sprachwissenschaft

SMILAGIĆ, Vedad

Universität Sarajevo

Intertextualität als diskursive Deutungskategorie. Am Beispiel des Diskurses zum Palästina-Israel-Konflikt von 1947 bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zu einer AI Linguistics

Der Diskurs über den Palästina-Israel-Konflikt gehört zu den historisch dichtesten und semantisch stark aufgeladenen politischen Diskursen der Gegenwart. Seit der Teilungsresolution der Vereinten Nationen von 1947 wird die Interpretation aktueller Ereignisse wesentlich durch bereits etablierte Narrative, historische Texte und kollektive Wissensbestände geprägt.

Der vorliegende Beitrag untersucht Intertextualität als diskursive Deutungskategorie und richtet den Fokus insbesondere auf jene Wissensbestände, die durch explizite intertextuelle Signale aktiviert werden. Ausgehend von diskurslinguistischen und intertextualitätstheoretischen Ansätzen wird analysiert, wie politische Akteure und Medien durch Zitate, Verweise auf historische Ereignisse, institutionelle Dokumente und etablierte Begriffe auf bereits vorhandene Deutungsrahmen Bezug nehmen. Formulierungen wie „seit der Nakba“, „gemäß der UN-Resolution 181“ oder Verweise auf die Osloer Abkommen verweisen auf komplexe historische, politische und rechtliche Wissensbestände, die für die Interpretation gegenwärtiger Ereignisse relevant werden.

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie solche intertextuellen Bezüge diskursive Deutungen strukturieren, politische Positionen legitimieren und historische Wissensbestände unter veränderten gesellschaftlichen Bedingungen reaktualisieren.

Zugleich werden die Möglichkeiten KI-gestützter Verfahren für die Identifikation, Systematisierung und Analyse intertextueller Bezüge reflektiert. Von besonderem Interesse ist dabei das Verhältnis zwischen maschinell identifizierbaren sprachlichen Mustern, ihrer kontextabhängigen Interpretation und der diskurslinguistischen Rekonstruktion kollektiver Wissensbestände.

Auf dieser Grundlage versteht sich die Untersuchung zugleich als Beitrag zu einer AI Linguistics, deren theoretische und methodologische Potenziale im Zusammenspiel von linguistischer Interpretation und künstlicher Intelligenz ausgelotet werden sollen.

Schlüsselwörter: Intertextualität, Palästina-Israel-Konflikt, Diskurs, Bedeutungskonstruktion

Sprachwissenschaft

STANKOVA, Bisera

Blaže-Koneski-Fakultät für Philologie, Hll.-Kyrill-und-Method-Universität Skopje

Dialogizität und Adressatenorientierung im politischen Diskurs – ein deutsch-makedonischer Vergleich

Der Beitrag untersucht Dialogizität und Adressatenorientierung als zentrale Merkmale politischer Kommunikation und analysiert ihre sprachliche Realisierung im deutschen und mazedonischen politischen Diskurs. Im Mittelpunkt steht die Frage, mit welchen sprachlichen Mitteln politische Akteure dialogische Bezüge herstellen, Adressatengruppen konstruieren und sich im politischen Wettbewerb positionieren.

Die Untersuchung basiert auf diskurslinguistischen Ansätzen (Heinemann und Heinemann; Spitzmüller und Warnke; Klein) sowie auf pragmatischen Konzepten der Adressatenorientierung. Politische Kommunikation wird dabei als dialogischer Prozess verstanden, in dem Äußerungen kontinuierlich auf tatsächliche oder antizipierte Positionen anderer Akteure sowie auf unterschiedliche Adressatengruppen Bezug nehmen.

Das Korpus umfasst ausgewählte Textpassagen aus Wahlkampfreden von Friedrich Merz und Hristijan Mickoski im Rahmen der Bundestagswahl 2025 in Deutschland und der Parlamentswahl 2024 in Nordmazedonien.

Im Rahmen einer qualitativen kontrastiven diskurslinguistischen Analyse werden Personalpronomen, Modalität, Fragestrukturen sowie Perspektivierungs- und Evaluierungsstrategien untersucht. Analysiert wird, wie diese sprachlichen Mittel zur Konstruktion von Nähe und Distanz, zur Einbeziehung oder Ausgrenzung von Adressatengruppen sowie zur Legitimation politischer Positionen eingesetzt werden.

Ziel des Beitrags ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den dialogischen Strategien beider Politiker herauszuarbeiten und aufzuzeigen, wie sprachliche Ressourcen zur Konstruktion politischer Identitäten und zur Steuerung öffentlicher Kommunikation beitragen. Der Beitrag versteht Dialogizität und Adressatenorientierung als zentrale diskurslinguistische Kategorien und leistet damit einen Beitrag zur kontrastiven Erforschung politischer Kommunikation im deutsch-makedonischen Vergleich.

Schlüsselwörter: Dialogizität, Adressatenorientierung, politische Kommunikation, Diskurslinguistik, kontrastive Analyse

Sprachwissenschaft

STOJIC, Aneta

Philosophische Fakultät, Universität Rijeka

Mehrsprachige digitale Online-Kollokationsdatenbank: Kontrastive Analysen und Ressourcenentwicklung

Dieser Vortrag präsentiert Ergebnisse des laufenden Forschungsprojekts zur Entwicklung einer mehrsprachigen digitalen Online-Kollokationsdatenbank, die kontrastive Analysen von Kollokationen zwischen mehreren Sprachen ermöglicht. Die Datenbank dokumentiert systematisch kollokationale Muster und stellt diese in einer benutzerfreundlichen digitalen Umgebung bereit. Sie fungiert als interaktives Werkzeug für sprachwissenschaftliche Forschung, Sprachvermittlung, Übersetzungspraxis sowie für die Entwicklung digitaler lexikographischer Ressourcen. Grundlage der Datenbank bilden authentische Sprachdaten aus Korpora, die eine empirisch fundierte Analyse sprachlicher Gebrauchsweisen erlauben und den Vergleich kollokationaler Strukturen über Sprachgrenzen hinweg erleichtern.

Im Vortrag wird gezeigt, wie theoretische Modelle der Kollokationsforschung und kontrastive Analysen unmittelbar in die Konzeption und Entwicklung digitaler Ressourcen integriert werden. Besonderes Augenmerk gilt der Visualisierung semantischer Beziehungen zwischen Kollokationen sowie der systematischen Erfassung sprachspezifischer und sprachübergreifender Gemeinsamkeiten und Unterschiede. An ausgewählten Beispielen wird verdeutlicht, wie die Datenbank sprachliche Strukturen transparent macht, Lernprozesse unterstützt und die praktische Anwendung in Übersetzung, Fremdsprachenunterricht und wissenschaftlicher Analyse erleichtert. Darüber hinaus wird diskutiert, welche Potenziale digitale kollokationsbasierte Ressourcen für die Erforschung des Sprachgebrauchs, die Mehrsprachigkeitsforschung und die computergestützte Linguistik eröffnen.

Das Projekt demonstriert damit die Relevanz und Innovationskraft digitaler, mehrsprachiger Ressourcen für die moderne Sprachwissenschaft und unterstreicht ihren nachhaltigen Nutzen für Forschung, Lehre und sprachpraktische Anwendungen.

Schlüsselwörter: Kollokationen, kontrastive Linguistik, Mehrsprachigkeit, digitale Sprachressourcen, Korpuslinguistik

Sprachwissenschaft

SYLAJ, Diellëza

Universität Prishtina

Sprache im politischen Diskurs: Analyse von Wahlkampfreden während der Nationalwahlen 2025 in Kosovo

Wahlkämpfe sind dadurch gekennzeichnet, dass die politische Kommunikation einen Höhepunkt erreicht. Die politischen Akteure bemühen sich in dieser Zeit, ihre politische Macht zu erlangen oder die bestehende Macht zu sichern. Dabei bedienen sie sich verschiedener sprachlicher Mittel und greifen auf unterschiedliche rhetorische, pragmatische und semantische Strategien zurück. Vor diesem Hintergrund untersucht diese Arbeit den Sprachgebrauch während der Nationalwahlen 2025 in Kosovo am Beispiel der Wahlkampfreden der Partei Lëvizja VETËVENDOSJE! (LVV) bzw. ihres Vorsitzenden Albin Kurti.

Die Analyse beschränkt sich somit nicht nur auf einzelne Wörter oder Sätze, sondern es wird eine Ansammlung von Texten bzw. ein Textkorpus zusammengestellt, das für die sprachliche Analyse eines Wahlkampfes unerlässlich ist. Das Korpus wird auf unterschiedlichen sprachlichen Ebenen unter Berücksichtigung kommunikativer Strategien qualitativ untersucht. Die vorliegende Arbeit basiert auf einem pragmatischen Verständnis von Sprache als Form sozialen und politischen Handelns und orientiert sich an dem von Gardt (2007) beschriebenen Verständnis der Diskursanalyse als Methode, die verschiedene wort-, satz- und textsemantische Verfahren miteinander kombiniert.

Ziel ist es, nicht nur das explizit Gesagte zu analysieren, sondern auch zugrundeliegende Voraussetzungen und Implikationen offenzulegen. Da in der Diskursanalyse von einer wirklichkeitskonstitutiven Funktion der Sprache ausgegangen wird, wird untersucht, wie sprachliche Mittel und Strategien in diesem Wahlkampf zur Konstruktion politischer Legitimität, zur Mobilisierung der Wähler:innen sowie zur Delegitimierung der politischen Gegner eingesetzt wurden.

Schlüsselwörter: politische Sprache, Wahlkampf, politische Reden, sprachliche Strategien

Sprachwissenschaft

VULETIĆ ĐURIĆ, Julijana

Fakultät für Philologie und Künste, Universität Kragujevac

Konvergenz und Code-Switching im deutsch-serbischen Sprachkontakt: Eine Untersuchung der serbischen Sprachgemeinschaft in Ingolstadt

Der Beitrag untersucht zwei zentrale Erscheinungsformen des deutsch-serbischen Sprachkontakts am Beispiel der serbischen Sprachgemeinschaft in Ingolstadt: sprachliche Konvergenz und Code-Switching. Im Mittelpunkt stehen konkrete Sprachdaten aus dem gesprochenen Diskurs mehrerer Generationen von Sprecherinnen und Sprechern. Anhand ausgewählter Beispiele wird gezeigt, wie sich der Einfluss des Deutschen auf den serbischen Sprachgebrauch insbesondere auf der lexikalischen, morphologischen und syntaktischen Ebene manifestiert und in welchem Maße sich dieser strukturell an das Deutsche annähert.

Darüber hinaus wird untersucht, in welchen sprachlichen und kommunikativen Kontexten sowie bei welchen Sprechergruppen Code-Switching auftritt. Die Ergebnisse zeigen deutliche generationelle Unterschiede und verdeutlichen den Einfluss des Gesprächspartners, des kommunikativen Kontexts und der Sprachkompetenz auf den Sprachgebrauch. Der Beitrag gibt somit Einblicke in die Veränderungen des Serbischen und in den Sprachwechsel innerhalb der untersuchten bilingualen Sprachgemeinschaft.

Schlüsselwörter: Deutsch-serbischer Sprachkontakt; Konvergenz; Code-Switching; Transfärenz; Sprachwechsel

Kultur- und Medienwissenschaften



Kultur- und Medienwissenschaften

ČAPEK, Jan

Universität Hradec Králové

Erinnerung im Dialog zwischen Vertreibung und Verständigung: Tschechisch-sudetendeutsche Medien und Versöhnungsdiskurse nach 1989

Der Beitrag untersucht den tschechisch-sudetendeutschen Dialog nach der politischen Wende von 1989 als erinnerungspolitischen Prozess zwischen Vertreibung und Verständigung, in dem konkurrierende historische Narrative neu verhandelt werden. Ausgangspunkt ist die Annahme, dass Erinnerung im postsozialistischen Mitteleuropa nicht als abgeschlossene Deutung, sondern als dialogischer Aushandlungsraum zu begreifen ist, in dem Medien eine zentrale vermittelnde Rolle spielen.

Anhand ausgewählter sudetendeutscher und tschechischer Presseorgane sowie kultureller Institutionen wird analysiert, wie seit den 1990er Jahren Formen dialogischer Erinnerung entstehen. Die Sudetendeutsche Zeitung, das in Prag erscheinende LandesEcho und die Begegnungsstätte Der Heiligenhof in Bad Kissingen fungieren dabei als Beispiele einer medialen und sozialen Praxis, die Vertreibungs- und Opfererfahrungen in einen dialogischen Zusammenhang mit Fragen historischer Verantwortung, Schuld und europäischer Verständigung stellt. Kontrastiv werden der Wittikobund und die Zeitschrift Wittiko herangezogen, die durch persistierende monologische Diskurse eine dialogische Öffnung weitgehend verweigern.

Ein besonderer Fokus liegt auf dem Sudetendeutschen Tag 2026 in Brünn, der erstmals seit 1945 in Tschechien stattfindet. Dieses Ereignis wird als erinnerungspolitisch hoch aufgeladener Moment interpretiert, in dem Dialog nicht nur thematisiert, sondern performativ vollzogen wird. Die von der Initiative Meeting Brno angestoßene Einladung der Sudetendeutschen Landsmannschaft markiert dabei einen symbolischen Übergang von nationalen Erinnerungskonflikten zu dialogisch angelegten Verständigungsprozessen.

Der Beitrag zeigt, dass Versöhnung im tschechisch-sudetendeutschen Kontext weniger als Endpunkt historischer Aufarbeitung zu verstehen ist, sondern als fortlaufender Prozess dialogischer Erinnerung, der wesentlich durch mediale Narrative, institutionelle Rahmenbedingungen und kulturelle Vermittlungsarbeit geprägt wird.

Schlüsselwörter: Erinnerungspolitik; tschechisch-sudetendeutscher Dialog; Versöhnung; Sudetendeutsche Landsmannschaft; Sudetendeutscher Tag 2026

Kultur- und Medienwissenschaften

ÇULLHAJ, Salian

Der Dialog im 21. Jahrhundert

Der Dialog im 21. Jahrhundert unterliegt einem tiefgreifenden Wandel, der insbesondere durch die Entwicklung künstlicher Intelligenz und digitaler Kommunikationstechnologien geprägt ist. KI-basierte Sprachassistenten wie ChatGPT, Siri und Alexa eröffnen neue Möglichkeiten der Interaktion zwischen Mensch und Maschine und verändern zunehmend die Art und Weise, wie Informationen vermittelt, Wissen erworben und kommunikative Prozesse gestaltet werden. Dabei stellt sich die Frage, inwieweit die Kommunikation mit künstlichen Intelligenzen als Dialog im eigentlichen Sinne verstanden werden kann und welche Besonderheiten sie im Vergleich zur zwischenmenschlichen Kommunikation aufweist.

Der Beitrag untersucht die sprachlichen, pragmatischen und technologischen Dimensionen des Dialogs mit KI-Sprachassistenten. Im Mittelpunkt stehen die dialogische Struktur der Mensch-Maschine-Kommunikation, die Rolle sprachlicher Interaktion bei der Wissensvermittlung sowie die Möglichkeiten und Grenzen künstlicher Intelligenz im Hinblick auf Kontextverständnis, Empathie und kommunikative Kompetenz. Darüber hinaus werden die Auswirkungen dieser Technologien auf Bildung, Alltag und gesellschaftliche Kommunikationsformen betrachtet. Besondere Aufmerksamkeit gilt der Frage, wie sich das Verhältnis zwischen menschlicher Sprache, technischer Innovation und sozialer Interaktion im digitalen Zeitalter verändert.

Ziel der Untersuchung ist es, den Dialog mit KI-Sprachassistenten als eine neue Form digital vermittelter Kommunikation zu analysieren und seine Bedeutung für die zukünftige Entwicklung menschlicher Dialogfähigkeit kritisch zu reflektieren. Dabei wird deutlich, dass KI-Sprachassistenten zwar zunehmend natürliche und situationsangepasste Gespräche ermöglichen, ihre dialogischen Fähigkeiten jedoch nicht ohne Weiteres mit menschlichem Sprachverstehen, Bewusstsein oder emotionalem Erleben gleichgesetzt werden können.

Schlüsselwörter: Dialog, künstliche Intelligenz, Sprachassistenten, Mensch-Maschine-Kommunikation, digitale Kommunikation, Sprachinteraktion

Kultur- und Medienwissenschaften

DURBABA, Olivera

Universität Belgrad, Serbien

Herkunftssprache(n) und Identitätskonstruktion im (post)migrantischen Kontext: „Family language policy“ im Spannungsfeld von Bildungspolitik und Lebensrealität"

Im Beitrag wird der Versuch unternommen, über den Stellenwert der Herkunftssprachen im postmigrantischen Zeitalter zu reflektieren, und zwar auf Grundlage einiger soziolinguistisch bedeutender identitätsstiftender Merkmale des Serbischen als Herkunftssprache in mehreren ausgewählten deutschsprachigen lokalen Aufnahmegemeinschaften.

Die Daten wurden größtenteils im Rahmen einer empirischen, explorativ-analytischen Studie zur komplexen sprachlichen und kulturellen Identität serbischer Migrantengruppen in unterschiedlichen geschichtlichen, soziokulturellen und politischen Kontexten gesammelt, die von 2023 bis 2026 von einem Forschungsteam konzipiert und durchgeführt wurde, in dem auch die Autorin des vorliegenden Beitrags mitwirkte. Mittels halbstrukturierter Leitfadeninterviews, die die Forscherinnen in den USA, Österreich und Spanien mit Befragten geführt haben, die unterschiedlichen Migrationsgenerationen angehören, sowie anhand anonymer und online verfügbarer Umfragen wurden die Kommunikationspraktiken, Einstellungen und Reflexionen zur Verwendung der Sprachen im familiären Umfeld untersucht.

Im Beitrag wird über Phänomene unterschiedlicher Gruppenidentitäten reflektiert, insbesondere über solche, die sich über ethnische und nationale Zusammenhänge bzw. über die Topoi der gemeinsamen Sprache, Geschichte, Religion usw. definieren. Darüber hinaus wird auch über bestimmte soziohistorische und bildungspolitische Zusammenhänge diskutiert, die die Prozesse der Ablösung bzw. des Erhalts der Familiensprache(n) bzw. der Herkunftssprache(n) beeinflussen können.

Angesichts der Tatsache, dass Identitäten in unmittelbarer Beziehung zur Sprachverwendung stehen, zielt der Beitrag darauf ab, einige Einsichten in die Konstruktion, Dekonstruktion und Rekonstruktion transnationaler Identitäten innerhalb der Diaspora-Gemeinschaften in den ersten Jahrzehnten des 21. Jahrhunderts zu liefern.

Schlüsselwörter: Herkunftssprache(n), Identitäten, family language policy, postmigrantisch

Kultur- und Medienwissenschaften

PAJIĆ KOPILOVIĆ, Ivana

Institut für Germanistik · Philosophische Fakultät · Universität Novi Sad

Kulinarische Dialogizität: Essen als transkultureller Aushandlungsraum im deutschen Gegenwartsfilm

Im Film sind Essen und Essensszenen Teil der Mise-en-scène und können sowohl als alltägliche Requisiten als auch als semiotische Zeichensysteme verstanden werden. In Anlehnung an theoretische Überlegungen aus den Food Studies (vgl. Laura Lindenfeld, Fabio Parasecoli), der Kultursemiotik und Sozialtheorie (vgl. Roland Barthes, Claude Lévi-Strauss, Pierre Bourdieu) versteht der Beitrag Essen nicht lediglich als Nahrungsaufnahme, sondern als soziales Ereignis und symbolisch aufgeladenes Kommunikationsmedium. Was und wie gegessen wird, gibt Aufschluss über Identität, soziale Position und kulturelle Zugehörigkeit.

Diese Dimension wird im Film besonders sichtbar: Szenen des Kochens und Essens werfen Fragen nach Zugehörigkeit, Differenz und Machtverhältnissen auf. Aus kulturwissenschaftlicher Perspektive lassen sich kulinarische Praktiken daher als visuelle Ausdrucksformen von Identitätsprozessen und (inter)kulturellen Ordnungen begreifen. Essensszenen fungieren dabei als Dialogräume, in denen soziale und kulturelle Beziehungen ausgehandelt werden. Im deutschen Gegenwartsfilm erscheinen solche Szenen als zentral bedeutungstragende Momente, in denen sich gesellschaftliche Verhältnisse verdichten und soziale sowie kulturelle Differenzen sichtbar werden.

Anhand ausgewählter Essensszenen in deutschen Filmen, z. B. *Bella Martha* (2001), *Meine verrückte türkische Hochzeit* (2006), *Auf der anderen Seite* (2007), *Soul Kitchen* (2009), *Maria, ihm schmeckt's nicht!* (2009), *Der Koch* (2014), *Willkommen bei den Hartmanns* (2016) und *Contra* (2020), wird gezeigt, wie Küchen, Esszimmer, Restaurants und gemeinschaftliche Mahlzeiten als soziale Mikroräume inszeniert werden, in denen Zugehörigkeit hergestellt, infrage gestellt und neu verhandelt wird.

Der Beitrag soll zeigen, dass kulinarische Inszenierungen weit über dekorative Funktionen der Mise-en-scène hinausgehen. Sie fungieren als Medium, durch das soziale Hierarchien, kulturelle Identitäten und gesellschaftliche Werte nicht nur repräsentiert, sondern aktiv (re-)produziert werden. Essen erweist sich damit als zentraler Ort transkultureller Dialogizität, an dem sich die Aushandlung von Differenz und das Zusammenleben in einer interkulturellen Gesellschaft beobachten lassen.

Schlüsselwörter: Transkulturalität, Essen im Film, kulturelle Identität, deutsches Gegenwartskino, Food Studies

Kultur- und Medienwissenschaften

RAMABAJA, Adrian

Universität Prishtina · DAAD-Lektor

Die deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) in Südosteuropa

Die deutsche Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik (AKBP) finanziert mittels des DAAD nun schon zum 17. Mal die jährliche Konferenz des Südosteuropäischen Germanistenverbands (SOEGV) mit – aber warum? Diese Frage ist geeignet, um den Forschungsgegenstand dieses Beitrags abzustecken. Lange Zeit wurde die AKBP in der Forschung als ein wenig spannungsgeladenes Nischenthema behandelt: Sprachkurse von Goethe-Instituten, Lesungen von mittelmäßigen Autoren, eine deutsche Filmwoche, mitunter ein wenig Projektgelder für lokale Künstler – darin sah man die auswärtige Kulturpolitik erschöpft, die vor allem ein positiveres Deutschlandbild in der Welt vermitteln wollte.

In den letzten zwei Jahrzehnten haben Forscher verschiedener Disziplinen indes ein weitaus vielfältigeres und zwiespältigeres Bild der AKBP gezeichnet – kulminierend in der so schonungslos wie weit rezipierten Studie „Transnationale Auswärtige Kulturpolitik – Jenseits der Nationalkultur“ von Sigrid Weigel. Welche Werte gibt die AKBP im Dialog mit Organisationen der Partnerländer vor, und welche Werte vertritt sie tatsächlich? Dies sowohl im Aus- als auch im Inland, denn wie Hans-Heinrich Herwarth von Bittenfeld, der einstige Präsident der wichtigsten Organisation der deutschen AKBP, des Goethe-Instituts, bereits 1965 sagte: „Auswärtige Kulturpolitik muss im eigenen Land beginnen.“

Die historische, politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche und kulturelle Situation und Konstellation der verschiedenen Länder Südosteuropas, die allesamt auf dieser Konferenz vertreten sind, und ihr Verhältnis zu den Organisationen der deutschen AKBP bieten sich als Fluchtpunkt einer letztlich in globale Transformationsprozesse eingebundenen Diskussion an.

Schlüsselwörter: Auswärtige Kultur- und Bildungspolitik, Wissenschaftsdiplomatie, Mittlerorganisationen, soft power, transkulturelle Verflechtung

Literaturwissenschaft



Literaturwissenschaft

CAMI, Edvin

Universität Tirana · edvin.cami@unitir.edu.al

Die Brücke nach dem Ausgleich: Dialogizität und kulturelle Vermittlung in Goethes Idee der Weltliteratur

Goethes Begriff der Weltliteratur wird meist als Programm des internationalen literarischen Austauschs verstanden. Der Beitrag schlägt demgegenüber eine dialogtheoretische Lesart vor, die den Aufbau kultureller Beziehungen an einen vorgängigen Prozess des Ausgleichs bindet. Ausgangspunkt ist Goethes Märchen aus den Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten, in dem die Brücke erst dann entstehen kann, wenn bestehende Schuldverhältnisse aufgehoben, Opfer erbracht und die unterschiedlichen Kräfte in eine neue Ordnung überführt worden sind.

Vor diesem Hintergrund wird die Brücke als Symbol kultureller Vermittlung interpretiert. Sie verbindet getrennte Räume, setzt ihre Differenz jedoch nicht außer Kraft. Dialog erscheint damit nicht als voraussetzungsloser Austausch, sondern als Ergebnis einer Ordnung, in der Gegenseitigkeit, Anerkennung und Ausgleich hergestellt werden. Diese Struktur lässt sich auch in Goethes späterer Idee der Weltliteratur erkennen. Weltliteratur zielt nicht auf kulturelle Homogenisierung, sondern auf die Schaffung von Beziehungen zwischen unterschiedlichen Sprach-, Kultur- und Erfahrungsräumen.

Der Beitrag untersucht, wie Motive der Geselligkeit, der Vermittlung und des Ausgleichs Goethes Weltliteraturkonzept prägen, und fragt nach seiner Aktualität für gegenwärtige Diskussionen über Dialogizität, Mehrsprachigkeit und transnationale Verständigung. In diesem Zusammenhang werden auch Parallelen zu neueren Konsenstheorien aufgezeigt, insbesondere zu John Rawls Konzept des overlapping consensus. Weltliteratur erscheint dabei als Modell einer Verständigung, die Konflikte nicht beseitigt, ihre destruktive Wirkung jedoch begrenzen kann.

Schlüsselwörter: Weltliteratur; Dialogizität; Goethe; kulturelle Vermittlung; Geselligkeit; Ausgleich; Brückenmetaphorik

Literaturwissenschaft

DENKOVSKA, Milica

MIT Universität Skopje, Nordmazedonien

Zwischen kultureller Spezifik und universeller Lesbarkeit. Dialogische Konstruktionen von Weiblichkeit in Mein Mann von Rumena Bužarovska und ihre deutsche Rezeption

Der Kurzgeschichtenband *Mein Mann* (dt. Übersetzung im Suhrkamp Verlag) inszeniert weibliche Stimmen, die in monologischen Selbstrechtfertigungen, ironischen Brechungen und impliziten Gegenreden patriarchale Geschlechterordnungen sichtbar machen. Die Erzählungen entfalten Dialogizität auf mehreren Ebenen: zwischen den Geschlechtern, zwischen Individuum und sozialer Norm sowie zwischen Selbstbild und gesellschaftlicher Erwartung. Auf diese Weise entsteht ein vielschichtiges Frauenbild, das Abhängigkeit, Komplizinnenschaft und Emanzipationsansätze zugleich reflektiert.

Die vorliegende Untersuchung analysiert, wie dieses literarisch konstruierte Frauenbild in der deutschen Rezeption aufgenommen und gedeutet wird. Im Zentrum steht die Frage, ob die dargestellten Geschlechterverhältnisse als spezifisch mazedonisch beziehungsweise postsozialistisch kontextualisiert oder als universell lesbare Konstellationen verstanden werden. Die Auswertung ausgewählter deutscher Rezensionen zeigt, dass die Kritik häufig einen Identifikationsdiskurs etabliert: Die geschilderten patriarchalen Strukturen erscheinen als gegenwartsnah und implizit auch auf die deutsche Gesellschaft übertragbar.

Vor diesem Hintergrund wird der Rezeptionsprozess als interkultureller Dialog verstanden, in dem sich deutsche Lesarten nicht nur mit einem südosteuropäischen Text auseinandersetzen, sondern zugleich eigene Geschlechterordnungen reflektieren. Unter Rückgriff auf Rezeptionsästhetische und gender-theoretische Ansätze lässt sich zeigen, dass das kulturell Spezifische teilweise entkulturalisiert und das Werk in einen gesamteuropäischen Diskurs über persistente patriarchale Strukturen integriert wird.

Die Studie begreift Dialogizität somit nicht allein als ästhetisches Strukturprinzip des Textes, sondern als transkulturellen Aushandlungsraum zwischen literarischer Selbstverortung und deutscher Selbstspiegelung.

Schlüsselwörter: Geschlechterverhältnisse, Frauenbild, Mazedonien, Deutschland, Rezeption

Literaturwissenschaft

DURAKOVIĆ, Irma

Philosophische Fakultät, Universität Sarajevo

Der Dialog zwischen Medizin und Literatur bei Ernst Weiß: Ärztliches Wissen als ästhetisches Programm

Der österreichische Arzt und Schriftsteller Ernst Weiß (1882–1940) verbindet wie kaum ein anderer Autor der Zwischenkriegszeit den intensiven Dialog zwischen medizinischem Wissen und literarischem Schaffen. In seinem erzählerischen Werk – von *Die Galeere* bis hin zum Exilroman *Der Augenzeuge* – sind nahezu alle seine zentralen Figuren Ärzte oder Naturwissenschaftler, deren berufliche Perspektive die narrative Struktur und die Wahrnehmung der Wirklichkeit entscheidend prägt.

Der Vortrag möchte daher zunächst untersuchen, wie Weiß medizinische Diskurse wie die Psychopathologie, die Chirurgie oder die neurologische Diagnostik nicht bloß übernimmt, sondern in der Literatur reflektiert, transformiert und kritisch hinterfragt. Literatur wird dabei als eigenständiger Erkenntnisraum verstanden, in dem wissenschaftliches Denken ästhetisch verdichtet und auf die existentiellen und historischen Krisen der Moderne (insbesondere zwischen den beiden Weltkriegen) bezogen wird.

Besonderes Augenmerk gilt darüber hinaus der Frage, wie die ärztliche Wahrnehmung mit literarischen Techniken der Darstellung u. a. von Innerlichkeit, Wahnsinn und moralischer Ambivalenz verschmilzt. Der Vortrag geht also der Frage nach, wie Ernst Weiß' Werk an der Schnittstelle von „Literature and Science“ zu verorten wäre und wie die medizinische Schule in seinem Opus direkt in ein ästhetisches Programm übergeht.

Schlüsselwörter: Ernst Weiß, Medizin und Literatur, ärztliche Wahrnehmung, medizinische Diskurse, literarische Ästhetik.

Literaturwissenschaft

GEORGIEVA, Marijana · NIKOLOVSKA, Zorica

Universität „Hll. Kyrill und Method“ – Skopje · Philologische Fakultät „Blaže Koneski“

Zwischen Stimmen und Selbstgesprächen: Monologizität und Dialogizität als Strategien der Isolation und Orientierung in Arthur Schnitzlers *Leutnant Gustl* und Hugo von Hofmannsthals *Ein Brief*

Die Arbeit untersucht Monologizität und Dialogizität als zentrale literarische Strategien der Narration und fragt danach, wie sie Wahrnehmung, Selbstverständigung und Orientierung von Figuren strukturieren. Monologizität konzentriert die Perspektive auf eine einzelne Figur und kann dadurch psychische oder existentielle Isolation verstärken, während Dialogizität durch Mehrstimmigkeit, Perspektivierung und die Präsenz des Anderen erweitert wird. Dabei wird nicht von einer strikten Gegenüberstellung von Monolog und Dialog ausgegangen. Im Zentrum steht vielmehr die Frage, inwiefern auch monologisch organisierte Narration dialogische Strukturen hervorbringen kann. Theoretische Grundlagen bilden u. a. Michail Bachtins Konzept der Dialogizität und Mehrstimmigkeit sowie Martin Bubers dialogische Philosophie, insbesondere die Relation von Ich und Du.

Im Zentrum der Untersuchung stehen Arthur Schnitzlers Novelle *Leutnant Gustl* und Hugo von Hofmannsthals Briefprosa *Ein Brief*. Beide Texte weisen eine monologisch geprägte Erzählstruktur auf, realisieren jedoch unterschiedliche Formen des Bezugs auf fremde Stimmen und den Anderen. In Schnitzlers innerem Monolog ist die Wahrnehmung der Außenwelt eng an das Bewusstsein der Figur gebunden – erinnerte, imaginierte und antizipierte Stimmen werden in den Monolog integriert. Hofmannsthals Prosatext ist dagegen als adressierte Rede an ein „Du“ gestaltet, ohne einen tatsächlichen Redewechsel zu realisieren. Die Analyse untersucht, wie Monologizität und Dialogizität ineinandergreifen und welche narrativen Funktionen daraus entstehen. Dabei wird zwischen Dialogizität als Redewechsel, als Präsenz fremder Stimmen und als Beziehung zwischen Ich und Anderem differenziert. Ziel ist es zu zeigen, dass monologische Narration nicht notwendig dialoglos ist, sondern durch die Gestaltung des Anderen selbst dialogische Spannungen erzeugen kann.

Schlüsselbegriffe: Monologizität, Dialogizität, innerer Monolog, Mehrstimmigkeit, narrative Stimme, fremde Rede, Stimmenorganisation, Perspektivierung, Isolation, Orientierung, Arthur Schnitzler, Hugo von Hofmannsthal.

Literaturwissenschaft

HAKLAJ, Agnesa

Universität Prishtina

Rilkes Briefe an einen jungen Dichter und die Frage der Neuübersetzung

Diese Arbeit untersucht die Neuübersetzungen von Rainer Maria Rilke ins Albanische am Beispiel mehrerer Versionen der Briefe an einen jungen Dichter und stellt diese der vergleichsweise stabilen Übersetzungsgeschichte seiner zentralen lyrischen Werke gegenüber, die zwar übersetzt wurden, jedoch keine vergleichbare Dynamik der Neuübersetzung erkennen lassen.

Im Zentrum steht die Frage, warum bestimmte Texte wiederholt neu übersetzt werden, während andere innerhalb eines literarischen Systems relativ stabil bleiben. Ausgehend von Debatten um die Retranslationshypothese (Berman; Venuti) sowie unter Einbezug von Henri Meschonnic's Verständnis von Übersetzung als Re-Konfiguration von Diskurs und Subjektivität betrachtet die Arbeit diese Versionen als eigenständige interpretative Akte, die Rilkes Stimme jeweils unterschiedlich reartikulieren, anstatt von einer linearen Annäherung an größere Treue auszugehen.

Untersucht wird, ob Briefe an einen jungen Dichter als diskursiv offener Text eher zur Neuübersetzung tendiert, während Rilkes Lyrik aufgrund ihrer formalen Dichte eine größere Stabilität aufweist.

Schlüsselwörter: Neuübersetzungsdynamik – interpretative Reartikulation – formale Dichte – diskursive Offenheit

Literaturwissenschaft

JUG, Stephanie

Filozofski fakultet Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku · sjug@ffos.hr

Wilma von Vukelichs Memoiren „Spuren der Vergangenheit“ als Ausdruck der Sehnsucht nach Dialogizität

Wilma von Vukelichs Memoiren entstanden unter besonderen Umständen: um die 1950er Jahre in Zagreb, als sich die schon siebzigjährige Intellektuelle in der Abgeschiedenheit ihrer Zagreber Wohnung an ihr Leben in der Geburtsstadt Osijek (damals Essek) um die Jahrhundertwende (19. zum 20. Jahrhundert) zurückerinnert. Zwischen der Zeit, an die sie sich erinnert, und der, in der sie lebt, liegen Welten. Als Vlado Obad die Autorin in den 80er und 90er Jahren wiederentdeckte, trennte eine Sprachbarriere ihre Werke vom Publikum in ihrer Geburtsstadt Osijek. Ihre Memoiren mussten ins Kroatische übersetzt werden, um in der Umgebung, die sie beschreiben, überhaupt verstanden zu werden.

Im Kroatien der 50er Jahre gehört Die Welt von gestern, wie Stefan Zweig sie nennt, zur antiquierten Geschichte. Auf meinem Beitrag Das Brückenmotiv und reflexives Denken. Über die Notwendigkeit des Überlegens in Vukelichs Der Mann auf der Brücke (2024) aufbauend, plädiere ich dafür, dass auch von Vukelichs Memoiren als Ausdruck der Sehnsucht nach Dialog und Dialogizität gelesen werden können. Der Akt der Kommunikation, und besonders der künstlerische, tendiert nach George H. Mead (1934) dazu, das Individuelle in das Geteilte/Allgemeine zu transzendieren. Darüber hinaus glaubt er darin eine Basis für die Theorie der Ästhetik zu erkennen.

Dialogizität ist eine ästhetische Eigenschaft künstlerischer Werke. Dialogizität verstehe ich dabei als das Bachtin'sche (1979) Konzept der Ambiguität von Worten bzw. Narrativen. Im Vortrag werde ich zeigen, dass die Interferenz der „Stimmen“ in den Memoiren entlang mehrerer Achsen entsteht: der Zeitwahrnehmung, der ideologischen Wandlung, der Identitätspolitik u. a.

Schlüsselwörter: Wilma von Vukelich, autobiografisches Schreiben, Dialogizität, Erinnerungskultur, Mehrstimmigkeit.

Literaturwissenschaft

KNEŽEVIĆ, Jelena

Universität Montenegro

Vom Aufbegehren zum Prozess: Die Metamorphose des Großinquisitors bei Schiller, Dostoevsky und Kafka

Der Beitrag untersucht die Transformation einer literarischen Autoritätskonstellation von Schillers Don Carlos über Dostoevskijs „Legende vom Großinquisitor“ bis zu Kafkas Der Prozess. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie sich eine Figur, die bei Schiller und Dostoevskij noch als personalisierte Instanz religiös-politischer Macht auftritt, bei Kafka in ein anonymes Gericht verwandelt. Mit dieser semantischen Verschiebung geht ein Wandel der literarischen Formen einher: vom dramatischen Dialog über den gerahmten Monolog und das bedeutungstragende Schweigen bis hin zu den für die literarische Moderne charakteristischen Verfahren der Verinnerlichung, der semantischen Inversion und der Paradoxie.

Bei Schiller ist der Großinquisitor in eine dramatische Konstellation eingebunden, in der Freiheit und Aufbegehren der Erhaltung der politischen und theologischen Ordnung gegenübergestellt werden. Autorität erscheint hier noch als sprechende, entscheidende und hierarchisch legitimierte Macht. Bei Dostoevskij wird dieses Modell in den Bereich metaphysischer Rebellion und christlicher Theodizee übertragen. Ivens Protest gegen das Leiden stellt die Möglichkeit jeder künftigen Sinn- und Heilsordnung in Frage. Die „Legende“ antwortet darauf durch eine komplexe poetische Struktur: Der monologische Diskurs des Großinquisitors, der Freiheit als Überforderung deutet, trifft auf das Schweigen Christi, das den Dialog nicht beendet, sondern ihn auf die Ebene der Freiheit, der Liebe und eines Sinns jenseits institutioneller Gewalt verlagert.

Kafka radikalisiert diese Konstellation, indem er die Figur des Inquisitors depersonalisiert. In Der Prozess, insbesondere im Kapitel „Im Dom“ und in der Parabel „Vor dem Gesetz“, tritt Autorität als Gericht, Gesetz und Verfahren auf. Josef K. stellt die Frage nach Sinn, Schuld und Gesetz erst, wenn ihm die bisher selbstverständliche Bequemlichkeit der Ordnung entzogen wird. Der Inquisitor wird zum Gericht: Aus dem autoritären Monolog wird eine Struktur der Verzögerung, Auslegung und unzugänglichen Transzendenz, in der Sinn fortwährend variiert, verschoben und umgekehrt wird.

Schlüsselwörter: Schiller, Dostoevskij, Kafka, Großinquisitor, Gericht, Gesetz, Dialogizität, Intertextualität, Autorität

Literaturwissenschaft

LIKAJ, Marsela

Universität Tirana · Fremdsprachenfakultät · Abteilung für Germanistik

„Wo die Fremde zur Heimat wird“ – Interkulturelle Begegnungen, Erinnerung und Identität in Stefan Çapalikus „Saga von Sarajevo“

Der vorliegende Beitrag untersucht die literarische Gestaltung des interkulturellen Dialogs im Spannungsfeld von Heimat und Fremde, kultureller Identität und historischer Erinnerung. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher sprachlicher, religiöser und kultureller Herkunft Zugehörigkeit ermöglichen und zugleich bestehende Grenzen und Fremdheitsvorstellungen hinterfragen.

Ausgehend von Stefan Çapalikus Roman „Saga von Sarajevo“ werden die vielfältigen kulturellen Verflechtungen zwischen Shkodra und Sarajevo sowie die Erfahrungen von Migration, Fremdsein und Gastfreundschaft analysiert. Besondere Aufmerksamkeit gilt der sprachlichen Verständigung, den alltäglichen Begegnungen und Formen menschlicher Solidarität, durch die interkultureller Dialog über nationale und religiöse Grenzen hinweg erfahrbar wird. Zugleich wird aufgezeigt, wie historische Konflikte und politische Machtverhältnisse das Zusammenleben unterschiedlicher Gemeinschaften prägen und die Möglichkeiten gegenseitiger Verständigung begrenzen.

Unter Einbeziehung literatur- und kulturwissenschaftlicher Ansätze wird darüber hinaus untersucht, wie die narrative Verknüpfung von Vergangenheit und Gegenwart individuelle Lebensgeschichten mit kollektiven Erinnerungen verbindet und Prozesse kultureller Identitätsbildung sichtbar macht. Der Beitrag geht von der These aus, dass Heimat nicht ausschließlich durch geografische Herkunft oder nationale Zugehörigkeit definiert wird, sondern auch durch zwischenmenschliche Beziehungen, Vertrauen und gegenseitige Anerkennung entstehen kann. Interkultureller Dialog erscheint somit als ein dynamischer, von Offenheit und Empathie getragener Prozess, in dem Fremdheit nicht aufgehoben, sondern in Vertrautheit verwandelt werden kann.

Schlüsselwörter: Interkultureller Dialog; Heimat und Fremde; kulturelle Identität; Erinnerungskultur; Gastfreundschaft

Literaturwissenschaft

MANDIĆ, Marijana

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften, J.-J.-Strossmayer-Universität Osijek

Dialog, Kontrolle und Freiheit im Roman *Die Optimierer* von Theresa Hannig

Laut Mikhail Bakhtin (2008) sind dialogische Beziehungen nicht bloße Erwiderungen im Dialog, sondern durchdringen die gesamte menschliche Sprache sowie alle Beziehungen und Ausdrucksformen menschlichen Lebens, alles, was Bedeutung und Wichtigkeit besitzt (S. 40). Durch Heteroglossie, d. h. die Vielzahl sozialer Stimmen und die Vielfalt ihrer Verbindungen und Wechselbeziehungen, die stets mehr oder weniger dialogisch gestaltet sind, verwebt der Roman seine Themen, die gesamte Welt der Objekte und Ideen, die er darstellt und zum Ausdruck bringt (Bakhtin, 2008, S. 99).

In der vorliegenden Arbeit werden die dialogischen Beziehungen im Roman *Die Optimierer* von Theresa Hannig untersucht, um herauszufinden, was die unterschiedlichen Stimmen über den technologischen und digitalen Fortschritt angeben und wie unterschiedliche Sichtweisen dazu beitragen, das Gesamtbild von Hannigs fortgeschrittener Gesellschaft zu erfassen. Theresa Hannigs Roman *Die Optimierer* schildert das dystopische Deutschland und vor allem die Stadt München im Jahr 2052, geprägt von individuellen Überzeugungen der Figuren, Gesprächen zwischen Menschen sowie zwischen Menschen und Robotern und der visuellen Dialogizität der Stadt in Form von (verunstalteten) Wahlplakaten, Spruchbändern, dem Fehlen von Privatfahrzeugen und anderen sichtbaren Stimmen im Straßenraum, die sich gegenseitig ergänzen und widersprechen.

Durch die Analyse von Vielstimmigkeit und der Darstellung von Stadtraum als Dialograum soll geklärt werden, ob der technologische Fortschritt im Roman als positive gesellschaftliche Entwicklung erscheint, die mehr Zusammenhalt und Lebensqualität ermöglicht, oder als zweischneidiges Schwert, das im Namen des Fortschritts neue Probleme mit sich bringt. Diese Arbeit geht von der Annahme aus, dass die Analyse dialogischer Beziehungen zur Aufdeckung der Gefahren von digitaler Vernetzung und Fortschritt beitragen wird, insbesondere im Hinblick auf Überwachung, Kontrolle und Freiheitsverlust.

Schlüsselwörter: Dialog, Konflikt, Kontrolle, Freiheit, Technologie

Literaturwissenschaft

MATO, Martin

Universität Tirana

Die Figur des „Fremden“ als Spiegel der Identität in den Romanen Die Erweiterung von Robert Menasse und Rrëfenjë me ndërkombëtarë von Ylljet Aliçka

Die vorliegende vergleichende Studie untersucht die Figur des „Fremden“ in den Romanen *Die Erweiterung* (2022) von Robert Menasse und *Rrëfenjë me ndërkombëtarë* (2013) von Ylljet Aliçka. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die beiden Autoren die europäische Integration, kulturelle Identitätskonstruktionen sowie die Beziehungen zwischen Albanien und der Europäischen Union aus unterschiedlichen literarischen und ideologischen Perspektiven darstellen. Unter Rückgriff auf theoretische Ansätze zum politischen Roman, auf Studien zur europäischen Identität sowie auf postkoloniale Perspektiven wird die literarische und symbolische Funktion des „Fremden“ bei der Konstruktion und Infragestellung individueller und kollektiver Identitäten analysiert.

Während Menasse eine Erzählung entwirft, die von der Vision eines postnationalen Europas und den Herausforderungen des europäischen Integrationsprojekts geprägt ist, hinterfragt Aliçka mithilfe von Ironie und Satire die Rolle, das Verhalten und die Autorität internationaler Akteure im postkommunistischen Albanien. In beiden Werken erscheint der „Fremde“ nicht lediglich als eine Person, die einem anderen geografischen oder kulturellen Raum entstammt, sondern vielmehr als eine literarische und konzeptionelle Kategorie, anhand derer Zugehörigkeitsgrenzen, Machtverhältnisse sowie das Verhältnis zwischen Zentrum und Peripherie kritisch reflektiert werden. Auf diese Weise wird die Figur des „Fremden“ zu einem Spiegel, in dem die Figuren und die jeweiligen Gesellschaften ihre eigene Identität hinterfragen, während Europa zugleich mit den Widersprüchen seines Integrationsprojekts konfrontiert wird.

Die vergleichende Analyse verdeutlicht das Spannungsverhältnis zwischen dem Ideal der europäischen Integration und den konkreten Erfahrungen peripherer Gesellschaften. Zugleich zeigt sie, inwiefern Literatur als Raum kritischer Reflexion über Identität, Zugehörigkeit und asymmetrische Machtverhältnisse fungiert.

Schlüsselwörter: Robert Menasse, Ylljet Aliçka, Figur des Fremden, europäische Identität, europäische Integration, Zentrum–Peripherie-Verhältnis, politischer Roman.

Literaturwissenschaft

MÜNKNER, Jörn

Universität Tirana · DAAD-Lektor

Szenische Dialoge in Lyrik und Prosa – Louis Fűrnberg revisited

Louis Fűrnberg (1909–1957) war ein deutschböhmischer Lyriker, Komponist, Journalist, Kulturattaché im diplomatischen Dienst und Forschungs- und Gedenkstättenleiter jüdischer Abstammung. Er verstand sich selbst als ein politischer Dichter, der sein Werk in den sozialrevolutionären Kampf seiner Genossen stellte. 1932 gründete Fűrnberg die Arbeiterspieltruppe „Echo von links“, mit der er auf Arbeiter- und Versammlungen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei auftrat und für deren Repertoire er u.a. die szenische Kantate als revolutionäres Massenlied entwickelte: Mehrstimmigkeit in gebundener und vertonter Rede. Vor dem Hintergrund der Agitpropeinsätze steht auch Fűrnbergs Selbstnennung als «Nuntius» (auch «Roter Nuntius») – eine Rolle, für die Botschaft und dialogische Kommunikation essentiell sind. Fűrnbergs Bezug zu Südosteuropa ergibt sich aus seinem Exil in Palästina: Der von den Nazis Verfolgte flieht mit seiner Frau 1940 von Italien aus zunächst nach Jugoslawien, die erste Station ist Kranj in Slowenien, bevor es nach Belgrad geht. Mindestens ein Gedicht und ein Prosastück thematisieren die Aufenthalte, der Echoraum der sozial und politisch enagierten Kunst Fűrnbergs erweitert sich.

Die Wiederbeschäftigung mit Fűrnberg nimmt die bekannte These zum Ausgangspunkt, dass die Dialogformen als wichtiges Stilmittel (Selbstgespräch, Gespräch mit dem Publikum, Rede und Gegenrede, Mehrstimmigkeit und Dynamisierung) viele lyrische und prosaische Arbeiten des Autors organisiert. Close reading-Lektüren versuchen, die Texte als vielstimmige Räume zu plausibilisieren, in denen der enge Austausch mit einem Massenpublikum gesucht wird. Es geht darum, den Bezug zwischen poetischer Form und Sinn (Funktion) der Sprach-Ton-Kunstwerke Fűrnbergs zu erläutern und die ästhetische Wirkung zu bemessen.

Schlüsselwörter: Louis Fűrnberg, sozialrevolutionäre Wort- und Tonkunst, szenisches Dichten und Erzählen, Rede und Replik, Mehrstimmigkeit

Literaturwissenschaft

NOVAK, Sonja

Fakultät für Geistes- und Sozialwissenschaften in Osijek, Kroatien

Sehnsucht nach Freiheit als Dialog-Auslöser in deutschsprachiger Literatur aus Slawonien

Der Begriff „Sehnsucht“ wird nach DWDS als „inniges, schmerzliches Verlangen, Herbeiwünschen“ und nach Duden online als „inniges, schmerzliches Verlangen nach jemandem, etwas [Entbehrtem, Fernem]“ definiert. Im Rahmen des EU-Projekts „Die Sprache der Sehnsucht in der Literatur und Kultur“ (NextGenerationEU) wird im vorliegenden Beitrag eine Diskursanalyse von Dialogen in der deutschsprachigen Literatur aus Slawonien mit besonderer Berücksichtigung des Konzepts von Sehnsucht unternommen.

Alexander Kappe und Roger Künkel behaupten im Beitrag Dialog – Diskurs – Palabre. Zur abgebrochenen Kommunikation zwischen Diskursethik und postkolonialer Theorie im Licht des Palabre-Konzepts von Jean-Godefroy Bidima, dass Diskurs und Dialog „nicht mehr diametral verschiedene und theoretisch unvereinbare Grundhaltungen zu Kommunikation und insbesondere Interkulturalität, sondern in der Lage [sind], sich komplementär zu ergänzen“ (91). Die am Dialog Beteiligten seien durch einen Diskurs in ihrer Subjektkonstitution geprägt (ebd.), wodurch der individualisierte Diskurs die Universalität des Dialogs verfeinert bzw. dem Dialog Struktur in der Praxis liefert.

Im vorliegenden Beitrag werden daher Diskurse in Dialogen literarischer Figuren untersucht, die unterschiedlichen ethnischen, religiösen oder sprachlichen Gruppen zugeordnet werden können, die in literarischen Werken im interkulturellen Kontext von Slawonien am Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts von deutschsprachigen Autoren aus Slawonien dargestellt werden. Man geht von der Hypothese aus, dass unterschiedliche Konzepte der Sehnsucht nach Freiheit wie Sehnsucht nach freier Liebe, Sehnsucht nach unbegrenzten Möglichkeiten oder Sehnsucht nach freiem Raum unterschiedlich von Figuren deutschsprachiger Ansiedler und einheimischer Einwohner Slawoniens als Dialog-Auslöser in diesen literarischen Werken fungieren und somit zu identitätsstiftenden Elementen dieser Figuren gehören.

Es werden Dialoge zwischen Figuren als Spielräume für unterschiedliche Perspektiven von Sehnsucht wie auch ihre Funktion (z. B. ob es um (Selbst-)Reflexion und Richtung des Dialogs oder Bedürfniserkennung handelt o. ä.) in den Texten von Roda Roda (Dana Petrowich, 1903), Victor von Reisner (Feudalherren, 1897), Leopoldine Rot, Pseud. Enid Tor (Sommeraushilfe) u. a. analysiert.

Schlüsselwörter: Sehnsucht, Dialog, Diskursanalyse, Interkulturalität, deutschsprachige Literatur aus Slawonien

Literaturwissenschaft

OSMANOVIC, Sabina

Abteilung für deutsche Sprache und Literatur · Philologische Fakultät Nikšić · Universität Montenegro · sabina.o@ucg.ac.me

Literatur als Dialograum: Kreative Zugänge im Literaturunterricht

Der vorliegende Beitrag knüpft an Überlegungen zur Werteförderung im Literaturunterricht an und geht der Frage nach, wie kreative Aufgaben Literatur zu einem Dialograum machen können, in dem Perspektiven gewechselt und Positionen begründet werden. Literaturunterricht eröffnet neben der textbezogenen Gesprächsführung auch vielfältige Möglichkeiten für eine kreative Annäherung an literarische Texte. Die Grundlage bilden Arbeiten von Studierenden aus dem Literaturunterricht im Germanistikstudium an der Universität Montenegro, also aus einem mehrsprachigen Lernkontext. Anhand kreativer Aufgaben wird gezeigt, wie literarische Texte als Ausgangspunkt für dialogische Prozesse dienen können, indem Studierende unterschiedliche Figurenperspektiven einnehmen und daraus neue dialogische Situationen entwickeln. Zudem wird aufgezeigt, wie digitale Formate in die Arbeit mit literarischen Texten integriert werden können. Der Vortrag ist interaktiv angelegt. Abschließend wird diskutiert, inwiefern kreative Zugänge dazu beitragen können, Literaturunterricht als Raum für Perspektivwechsel, Austausch und Reflexion zu gestalten.

Stichwörter: Dialograum, Literaturunterricht, kreative Aufgaben, Perspektivübernahme, digitale Medien

Literaturwissenschaft

PRELJEVIĆ, Vahidin

Universität Sarajevo

Dialogizität und Moderne: Zum Stellenwert der Uneindeutigkeit in der Literatur seit 1800

Spätestens seit der Romantik sind Dialogizität, Uneindeutigkeit bzw. Ambiguität und das Polyphonische Elemente der poetologischen Reflexion geworden. In Novalis' und Schlegels Fragmenten sowie in Schlegels Rede über die neue Mythologie wird gerade das „Gespräch“ nicht nur als basale Form der Kommunikation zwischen Ich und Du, sondern als grundlegende Kategorie jedweden Ich- und Weltbezugs verhandelt.

Dialogizität, in ihrer prozessualen Dimension verstanden, erscheint damit als eine hermeneutische und ästhetische Kategorie, die sich aus dem Paradigma der „unendlichen Annäherung“ ergibt, das heißt aus der romantischen Einsicht in die Unmöglichkeit, einen „unbedingten“ Sinn zu fassen. Diese ideenhistorische Konstellation wird zu einer Grundlage der modernen Poetik Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts.

Im Vortrag sollen die Hintergründe dieser Entwicklung seit 1800 näher beleuchtet werden, insbesondere die Weiterentwicklung dieses dialogischen Paradigmas in der Moderne.

Schlüsselwörter: Romantik, Schlegel, Novalis, Dialogizität, Uneindeutigkeit, Gespräch, Poetik der Moderne, „unendliche Annäherung“

Literaturwissenschaft**RUTHNER, Clemens***Trinity College Dublin***Otherring the Other. Zur Darstellung bosnisch-herzegowinischer „Fremder“ nach 1878 in österreichischen Texten**

Die folgende Analyse zielt darauf ab, einige Kernthesen zum Problem der literarischen Darstellung des (balkanischen) Anderen zu formulieren. Anschließend werden einige kurze Beispiele literarischer Formationen aufgegriffen, mit denen ich gut vertraut bin, nämlich literarische Texte aus dem kaiserlichen Österreich über Bosnien-Herzegowina, der letzten territorialen Errungenschaft der Habsburger, die 1878 vom Osmanischen Reich erobert und 1908 annektiert wurde: „koloniale“ Prosa von Karl Hans Strobl, Robert Michel, Milena Preindlsberger-Mrazovic u. a.

Schlüsselwörter: Otherring, Fremdheitsdarstellung, Bosnien-Herzegowina, Habsburgermonarchie, österreichische Literatur, kolonialer Diskurs.

Literaturwissenschaft

SAMIDE, Irena

Philosophische Fakultät, Universität Ljubljana

Kontaktzonen der Moderne: Zofka Kveders deutschsprachige Briefe, Publizistik und dialogische Erzählverfahren

Der Beitrag nimmt Zofka Kveder (1878–1926) als Autorin und Kulturakteurin der Moderne aus der Perspektive von Dialog und Dialogizität in den Blick. Im Zentrum steht ihre deutschsprachige Schreibpraxis: Korrespondenzen, journalistische Texte und ausgewählte literarische Stücke, die Kveder in mehrsprachigen Räumen (u. a. Triest, Prag, Zagreb) verorten und in unterschiedliche Öffentlichkeiten einbringen. Ausgangspunkt ist die These, dass Kveders Briefe nicht nur Quellen „privater“ Selbstzeugenschaft sind, sondern als kommunikative Infrastruktur fungieren: Sie stabilisieren Beziehungen, organisieren Kooperationen, steuern Publikationswege und machen Kulturarbeit als Netzwerkpraxis sichtbar. Korrespondenzen erscheinen so als Kontaktzonen, in denen Rollen (Autorin/Übersetzerin/Redakteurin), Zugehörigkeiten und Handlungsspielräume situativ ausgehandelt werden. Der Fokus auf deutschsprachige Materialien ist dabei besonders ergiebig, weil Kveder nachweislich in mehreren deutschsprachigen Zeitungen und Zeitschriften publizierte (u. a. Prager Politik, Agramer Tagblatt, Dokumente der Frauen).

Ergänzend wird gefragt, wie diese epistolare Dialogpraxis poetologisch in literarische Formen übersetzt wird: etwa über Verfahren der Mehrstimmigkeit, Perspektivwechsel, adressierende Strukturen und dialogische Szenen, die eine Poetik relationaler Identitätsentwürfe ermöglichen. Damit verbindet der Beitrag Epistolaritätsforschung, Netzwerkansätze und dialogtheoretische Impulse (Bakhtin), um Kveder als „dialogische“ Mittlerin zwischen Sprachen, Medien und kulturellen Feldern der südosteuropäisch-mitteuropäischen Moderne zu profilieren. Vor dem Hintergrund, dass die Republik Slowenien das Jahr 2026 anlässlich des 100. Todestages offiziell zum „Zofka-Kveder-Jahr“ erklärt hat, versteht sich der Beitrag zugleich als wissenschaftlicher Impuls in einem aktuellen erinnerungskulturellen Kontext.

Schlüsselwörter: Zofka Kveder, Dialogizität, deutschsprachige Korrespondenz, Mehrsprachigkeit, kulturelle Netzwerke.

Literaturwissenschaft

STANIĆ, Rajka Anastasia · VESELJI ZUKA, Susan

Ludwig-Maximilians-Universität München / Hll.-Kyrill-und-Method-Universität Skopje (DAAD-Lektorin in Skopje)

Literarische Mehrsprachigkeit im südosteuropäischen Kontext: Dialogische Aushandlungen in Barbi Markovićs Minihorror

Der Beitrag verbindet literaturwissenschaftliche Analyse mit der Reflexion eines transnationalen Lehrformats und untersucht mehrsprachige Verfahren in Barbi Markovićs Minihorror sowie deren Übersetzung in südslawische Sprachkontexte. Im Zentrum steht die Frage, wie Sprache im literarischen Text Zugehörigkeit, Fremdheit und Machtverhältnisse konstruiert und inwiefern mehrsprachige Verfahren als dialogische Aushandlungsräume zwischen Text, Leser:innen und Sprachsystemen fungieren.

Ausgehend von der Analyse unterschiedlicher Formen literarischer Mehrsprachigkeit – darunter asymmetrische Übersetzungsstrategien und graphematische Hybridisierungen – wird gezeigt, dass Mehrsprachigkeit in Markovićs Text nicht nur als Authentizitätsmarker eingesetzt wird, sondern vor allem als ästhetisches Reflexionsinstrument. Die untersuchten Verfahren machen sprachliche Hierarchien, institutionelle Übersetzungslogiken und postmigrantische Ambivalenzen sichtbar, indem sie unterschiedliche Modi des Verstehens eröffnen: Einerseits wird Verständlichkeit explizit vermittelt und damit strukturiert, andererseits wird sie durch die aktive Erschließungsleistung der Leser:innen dialogisch erzeugt.

Besonderes Augenmerk gilt dem Vergleich mit südslawischen Übersetzungen. Dabei stellt sich die Frage, wie literarische Mehrsprachigkeit in Zielsprachen verhandelt wird, deren Leser:innen mit den sprachlichen Markierungen des Originals teilweise anders vertraut sind. Sichtbar werden dadurch nicht nur unterschiedliche Übersetzungsstrategien, sondern auch Verschiebungen in der ästhetischen Wirkung mehrsprachiger Verfahren.

Die literaturwissenschaftliche Analyse wird durch ein Lehrprojekt mit Studierenden der Universität Skopje ergänzt, das die Rezeption dieser Verfahren im mehrsprachigen südosteuropäischen Kontext in den Blick nimmt. Der Beitrag argumentiert, dass literarische Mehrsprachigkeit als dialogisches Analysefeld verstanden werden kann, in dem sprachliche Differenz nicht aufgehoben, sondern produktiv verhandelt wird. Für den südosteuropäischen Kontext eröffnet dies eine besondere Perspektive: Mehrsprachige Studierende verfügen über alternative Zugänge zu diesen Verfahren und können dominante monolinguale Lesemodelle kritisch hinterfragen.

Der Beitrag verbindet damit literaturwissenschaftliche Analyse mit hochschuldidaktischer Reflexion und begreift Dialogizität als zentrale Kategorie, um literarische Mehrsprachigkeit, translationale Aushandlungsprozesse und transnationale Vermittlungspraxen der Germanistik sichtbar zu machen.

Schlüsselwörter: literarische Mehrsprachigkeit, Dialogizität, Barbi Marković, Minihorror, Übersetzung, südosteuropäischer Kontext, Transnationalität, postmigrantische Literatur, Hochschuldidaktik

Literaturwissenschaft

STEFA, Niketa

Universität Tuscia

Dialogizität in den Erzählungen von Johannes Bobrowski

In Bobrowskis Erzählwelt werden die Beziehungen zwischen Polen, Deutschen, Litauern und Zigeunern sowie zwischen Christen und Juden auf ihre Wurzeln, ein gemeinsames Leben im Memelgebiet, zurückgeführt. Das Geschichtsbewusstsein des Schriftstellers gewährleistet in seinem künstlerischen Werk die Verschmelzung von „objektiver Richtigkeit und innerer Wahrhaftigkeit“ (Selbstzeugnisse, 27). Das Erzählen über die erlebte Geschichte hat die Macht, die Wahrheit über eine historisch abgeschlossene Periode zu bezeugen.

Die Eigenart dieses Zeugen-Erzählens verbindet Erlebnis mit Überzeugungskunst, die auf Wirkungsstrategien aufbaut: „Ich will möglichstste Authentizität, weil ich denke, daß ‚wahre Geschichten‘ noch immer eher überzeugen: weil ich eine Wirkung wünsche. [...] Ich möchte also, daß Literatur etwas ausrichten soll.“ (Selbstzeugnisse, 19–20) Bobrowskis Schreiben einer „engagierten Geschichte“ (Selbstzeugnisse, 69) rührt aus seinem Bewusstsein der Verantwortung, vielleicht der letzte Zeuge einer verschwundenen epischen und zugleich realen Welt gegenüber seinen Landsleuten und den Lesern überhaupt zu sein.

Aus diesem Bewusstsein heraus erfindet er verschiedene erzählerische Formen und Wirkungsstrategien, um mit den Lesern kommunizieren zu können. Der Vortrag möchte anhand der Analyse einiger Erzählungen Bobrowskis Ziel der engagierten Kommunikation mit dem Leser nachgehen. Der Fokus liegt dabei auf den Konfigurationen des direkten Dialogs, den der Autor zwischen sich, den Figuren und dem Leser in der Erzählung selbst instantiiert.

Schlüsselwörter: Johannes Bobrowski, Dialogizität, Geschichtsbewusstsein, Zeugenschaft, erzählerische Kommunikationsstrategien.

Literaturwissenschaft

VELIU AJDINI, Shkurte

Universität Wien

Dialogizität und Geschlechterrollen in Erzählungen von Stefan Zweig

„Der Mensch erkennt sich selbst erst im Verhältnis zum anderen.“ – Stefan Zweig

Dieser Beitrag untersucht, wie Geschlecht in ausgewählten Erzählungen dargestellt wird, vor allem in Brief einer Unbekannten und Angst. Im Fokus steht die Frage, wie weibliche und männliche Figuren miteinander kommunizieren und wie sich ihre Identität im Dialog verändert.

Die Erzählungen von Stefan Zweig sind stark von psychologischen Konflikten geprägt und zeigen oft komplexe Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Dabei erscheinen Geschlechterrollen nicht als starr, sondern entwickeln sich im Verlauf der Handlung.

Als theoretischer Ausgangspunkt dient das Konzept der Dialogizität nach Mikhail Bakhtin. Es hilft zu verstehen, wie unterschiedliche Stimmen und Perspektiven im Text aufeinandertreffen. Gleichzeitig lassen sich diese Prozesse mit Blick auf Judith Butler als Formen der Konstruktion von Geschlecht lesen, die im sozialen Kontext entstehen. Die Figuren entwickeln sich dabei durch ihre Beziehungen und inneren Konflikte.

Ein wichtiger Punkt ist die Rolle von Dialogen und inneren Monologen. Figuren sprechen nicht nur miteinander, sondern auch mit sich selbst. So werden Gefühle, Konflikte und gesellschaftliche Erwartungen sichtbar. Dabei wird deutlich, dass die Figuren nicht von Anfang an festgelegt sind, sondern sich im Laufe der Handlung verändern.

Die Analyse zeigt, dass Zweig Geschlechterrollen nicht nur darstellt, sondern auch hinterfragt. Identität entsteht im Spannungsfeld zwischen persönlichen Wünschen und gesellschaftlichen Normen. Zweigs Texte zeigen damit, dass Geschlecht kein fixer Zustand ist, sondern sich im Dialog formt.

Schlüsselwörter: Stefan Zweig, Dialogizität, Geschlechterrollen, Identitätskonstruktion, psychologische Konflikte.

Literaturwissenschaft

ZBORKA, Isabella

OeAD-Lektorat, Germanistikabteilung der Universität Prishtina, Kosovo

Dialogizität des Erinnerns. Trauma, Gedächtnis und literarische Vielstimmigkeit

Der Vortrag untersucht Erinnerungsliteratur im südosteuropäisch-deutschsprachigen Kontext unter der Perspektive der Dialogizität und geht der Frage nach, inwiefern literarische Texte Erinnerung nicht als Rekonstruktion eines abgeschlossenen Vergangenen, sondern als offenen und konflikthaften Aushandlungsprozess inszenieren. Ausgangspunkt bilden theoretische Überlegungen zu kulturellem Gedächtnis und Trauma, die mit dialogizitätstheoretischen Ansätzen verbunden werden. Erinnerung wird dabei nicht als statischer Speicher vergangener Erfahrungen verstanden, sondern als dynamischer Prozess, in dem individuelle Erinnerungen, kollektive Gedächtnisse, historische Narrative und unterschiedliche kulturelle Deutungsrahmen aufeinandertreffen.

Im Zentrum steht die Frage, wie Literatur mit den besonderen Bedingungen traumatischer Erinnerung umgeht. Fragmentierungen, Wiederholungen, Leerstellen, Brüche und widersprüchliche Erzählbewegungen können dabei als ästhetische Formen einer Erinnerung verstanden werden, die sich einer kohärenten und abgeschlossenen Darstellung entzieht. Dialogizität wird folglich nicht auf die Darstellung expliziter Dialoge beschränkt. Auch formal monologische Texte können dialogisch strukturiert sein, insofern unterschiedliche Stimmen, Diskurse und Erinnerungsperspektiven aufeinander reagieren, sich widersprechen oder gegenseitig kommentieren.

Vor diesem theoretischen Hintergrund wird Erinnerungsliteratur aus bzw. mit Bezug auf Südosteuropa betrachtet. Anhand ausgewählter literarischer Texte wird exemplarisch untersucht, wie individuelle und kollektive Erinnerungen, persönliche Zeugenschaft und historische Überlieferung miteinander in Beziehung gesetzt werden. Dabei steht insbesondere die Spannung zwischen Fragmentierung und Sinnstiftung sowie zwischen individueller Erinnerung und übergreifenden Geschichtsnarrativen im Fokus. Der Vortrag versteht Dialogizität somit als zentrale Kategorie zur Beschreibung literarischer Erinnerungsprozesse und fragt danach, inwiefern Literatur einen Raum für konkurrierende, widersprüchliche und nicht abschließbare Formen des Erinnerns eröffnet.

Schlüsselwörter: Dialogizität; Erinnerungsliteratur; Trauma; kulturelles Gedächtnis; Polyphonie; Südosteuropa

Translationswissenschaft



Translationswissenschaft

BAJRAKTARI, Arbnora

Universität Prishtina

Sprachwechsel als Ausdruck von Unübersetzbarkeit: Code-Switching ins Albanische in narrativen Interviews

In diesem Beitrag wird der Sprachwechsel ins Albanische in narrativen Interviews mit postmigrantischen Personen kosovarischer Herkunft als Ausdruck der Grenzen der Übersetzbarkeit untersucht.

Grundlage der Analyse sind narrative Interviews, in denen die Interviewten beim Erzählen situativ vom Deutschen ins Albanische wechseln. Die ungesteuerten, freien Interviews bieten nach Riehl (2009) authentischeres Sprachmaterial und lassen somit Rückschlüsse auf das tatsächliche Sprachverhalten zu.

Im Mittelpunkt der Analyse stehen jene Momente des wechselnden Sprachgebrauchs, in denen das Erzählen an sprachliche Grenzen stößt, Begriffe als adäquat erachtet werden oder bestimmte Erfahrungen als sprachlich nicht fassbar erscheinen.

Der Beitrag argumentiert, dass Sprachwechsel nicht nur auf Einschränkungen im Ausdruck verweist, sondern auch als ein Mittel verstanden werden kann, mit dem sich Sprecher:innen in Bezug auf ihre Erfahrungen Macht über die Deutung verschaffen.

Schlüsselwörter: Übersetzbarkeit, Sprachwechsel, narrative Interviews, Postmigrant:innen

Translationswissenschaft

BERISHA, Dalina

Universität Prishtina

Deutsch und Albanisch im Zeitalter generativer KI: Ein Qualitätsvergleich maschineller Übersetzungssysteme bei literarischen Texten

Der vorliegende Beitrag untersucht die Übersetzungsqualität eines Auszugs aus Joseph Conrads *Heart of Darkness* in den Zielsprachen Deutsch und Albanisch. Verglichen werden maschinelle Übersetzungen von DeepL, Google Translate, ChatGPT und Gemini mit etablierten menschlichen Referenzübersetzungen. Im Zentrum steht die Frage, inwiefern sich die Qualität maschineller Übersetzungen zwischen einer High-Resource-Sprache wie Deutsch und einer Low-Resource-Sprache wie Albanisch unterscheidet.

Die Auswahl der Systeme ermöglicht den Vergleich zwischen etablierten Übersetzungstools und generativen KI-Modellen. Methodisch kombiniert die Studie qualitative und quantitative Verfahren. Die qualitative Analyse erfolgt anhand der Fehler- und Qualitätskategorien nach Kirchhoff et al. (2012), um semantische, syntaktische und stilistische Unterschiede systematisch zu erfassen. Ergänzend werden die Evaluationsmetriken BLEU und TER eingesetzt, um die maschinellen Übersetzungen quantitativ mit den menschlichen Referenztexten zu vergleichen.

Ziel der Studie ist es, Qualitätsunterschiede zwischen verschiedenen KI-gestützten Übersetzungssystemen sowie zwischen den Übersetzungen ins Deutsche und Albanische zu analysieren.

Schlüsselwörter: Maschinelle Übersetzung, generative KI, Übersetzungsqualität, Deutsch-Albanisch-Vergleich, literarische Übersetzung

Translationswissenschaft

BLASZKOWSKA, Hanka

Adam-Mickiewicz-Universität Poznań (UAM), Polen · blaszkow@amu.edu.pl

KI-basierte Werkzeuge im juristischen Übersetzen: Institutionelle Erwartungen und Konsequenzen für die berufliche Haftung beeidigter Übersetzer:innen

Der Beitrag untersucht den Einfluss künstlicher Intelligenz (KI) auf die Standards beruflicher Verantwortlichkeit beeidigter Übersetzer:innen im Bereich juristischer Übersetzungen mit Bezug zum polnischen Justizkontext. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie generative KI-Technologien institutionelle Erwartungen gegenüber beeidigten Übersetzer:innen verändern und welche Konsequenzen sich daraus für Übersetzungsqualität, menschliche Intervention sowie berufliche Haftung ergeben.

Die empirische Grundlage bildet eine qualitative Studie auf Basis leitfadengestützter Tiefeninterviews mit Vertreter:innen der Justiz, die im Jahr 2025 durchgeführt wurden. Aus institutioneller Perspektive wird untersucht, wie Akteur:innen des Justizsystems den Einsatz KI-basierter Werkzeuge bewerten und welche Anforderungen sie hinsichtlich Qualitätssicherung, Vertraulichkeit und Verantwortung für die Endfassung einer Übersetzung formulieren.

Die Analyse zeigt sowohl Potenziale der KI – insbesondere bei vorbereitenden Arbeitsprozessen und im Terminlogiemanagement – als auch Risiken, die mit der teilweisen Delegation translatorischer Entscheidungen an algorithmische Systeme verbunden sind. Darüber hinaus werden regulatorische Spannungen und Anpassungsstrategien identifiziert, die die Implementierung von KI in einem Umfeld mit erhöhtem Haftungs- und Verantwortungsdruck begleiten.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Spannungsverhältnis zwischen zunehmender Automatisierung und der fortbestehenden rechtlichen Verantwortung beeidigter Übersetzer:innen für das Endprodukt. Die Ergebnisse werden im Hinblick auf Berufsstandards, technologische Kompetenzen, Berufsethik und regulatorische Entwicklungen diskutiert.

Schlüsselwörter: Künstliche Intelligenz; juristisches Übersetzen; beeidigte Übersetzer:innen; berufliche Haftung; Justizkontext

Translationswissenschaft

DŽIDIĆ, Šejla · SCHUEN, Freya

*Universitätsbibliothek „Svetozar Marković“ / OEAD-Lektorat, Universität Belgrad ·
dzidic@unilib.rs · freya.schuen@oead-lektorat.at*

„Heast, Oida! – Schimpfen auf Österreichisch“: Fallbeispiele des Übersetzens von Schimpfwörtern

Der Tagungsbeitrag orientiert sich an den Ergebnissen des gleichnamigen Workshops, der am 29.04.2026 in Kooperation des OEAD-Lektorats an der Universität und der Abteilung der Österreich-Bibliothek Belgrad an der Universitätsbibliothek geplant und durchgeführt wurde.

Der Workshop untersucht Schimpfwörter als wichtigen, aber oft vernachlässigten Aspekt informeller Kommunikation. Aufbauend auf Ansätzen der Soziolinguistik und Kulturosoziologie wird Schimpfen als soziale Handlung verstanden, die Affekte artikuliert, Beziehungen strukturiert und kulturelle Normen sichtbar macht.

Der Workshop, der mit Studierenden der Universität Belgrad durchgeführt wurde und die österreichische Schimpfkultur in ihren historischen, sprachlichen und sozialen Dimensionen erschließt, soll diese Leerstelle im Spracherwerb füllen und Bewusstsein für die kulturelle Relevanz des Schimpfens schaffen. Zunächst werden theoretische Grundlagen erarbeitet: Definition und Typologie von Schimpfwörtern sowie deren psychologische und soziale Funktionen. Darauf aufbauend werden Spezifika des österreichischen Schimpfens analysiert, insbesondere Intonation, Kontextabhängigkeit und semantische Vielschichtigkeit.

Der Fokus des Workshops liegt auf der Übersetzbarkeit und kulturellen Transferierbarkeit von Schimpfwörtern und auf dem Vergleich zwischen den Schimpfkulturen in Österreich und Serbien. Dieser vergleichende Ansatz ermöglicht es, Gemeinsamkeiten, Differenzen und mögliche historische Verflechtungen herauszuarbeiten.

Methodisch kombiniert der Workshop theoretische Inputs mit interaktiven Arbeitsphasen. Die so gewonnenen Ergebnisse werden analysiert und im Tagungsbeitrag präsentiert, um das Schimpfen als Kulturtechnik sichtbar zu machen.

Schlüsselwörter: Schimpfwörter, Übersetzungsstrategien, Deutsch-Serbisch, Dialekt, Interkulturalität

Translationswissenschaft

FERATI, Ramize

Hll.-Kyrill-und-Method-Universität Skopje, Philologische Fakultät „Blaže Koneski“

Robert Elsie: Lebensgeschichte als Dolmetscher und Übersetzer

Robert Elsie (1950–2017) war ein Übersetzer, Dolmetscher, Autor und Kulturhistoriker. Geboren in Vancouver, Kanada, kam Elsie 1978 in einer interessanten Zeit in Kontakt mit der albanischen Sprache. Zu seinen Lebzeiten verfasste und übersetzte Robert Elsie über 60 Bücher. Als Dolmetscher war er im Auswärtigen Amt und im Internationalen Strafgerichtshof für das ehemalige Jugoslawien in Den Haag tätig. Während seine Übersetzungsarbeit weitgehend sowohl im albanischsprachigen Raum als auch international bekannt ist, ist Elsie als Translator und Interpret in der wissenschaftlichen Forschung bisher unbeachtet geblieben. Diese Arbeit untersucht die Identitätskonstruktion Elsies als Dolmetscher und Übersetzer, basierend auf seinen eigenen Darstellungen in journalistischen Interviews.

In den Translator Studies werden die narrativen Strategien in Erzählungen als Mittel eingesetzt, um die Identitätskonstruktion zu untersuchen. Diese Arbeit nutzt das Konzept der narrativen Identität, um zu erforschen, wie Robert Elsie in seinen Erzählungen sein Selbstverständnis als Dolmetscher und Übersetzer und seine professionelle Identität formt. Der Fokus liegt dabei auf den Inhalten seiner Lebensgeschichte sowie darauf, wie seine translatorische Tätigkeit durch prägende Erfahrungen beeinflusst und geformt wurde.

Schlüsselwörter: Translator Studies, Übersetzer, Dolmetscher, narrative Identität, Lebensgeschichte

Translationswissenschaft

HEROLD, Heiko · THAÇI, Avni

Institut für Sicherheitspolitik an der Universität Kiel / Agjencia e Përkthimeve Thaçi

Avni Thaçi: Agjencia e Përkthimeve Thaçi

Von Operation Allied Force zu KFOR: Die albanische Übersetzung der Erinnerungen eines deutschen Marinesoldaten

Der Beitrag widmet sich den albanischen Übersetzungen der Bücher *Aufmarsch in der Adria* und *KFOR* von Heiko Herold, in denen der Autor seine Erfahrungen als deutscher Marinesoldat während der NATO-Operation „Allied Force“ 1999 sowie seines Einsatzes im Rahmen der Kosovo Force (KFOR) 2001/02 schildert. Der Vortrag wird gemeinsam vom Autor Heiko Herold und dem kosovarischen Übersetzer Avni Thaçi gestaltet und verbindet damit die Perspektive des Zeitzeugen mit derjenigen des sprachlichen und kulturellen Vermittlers.

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie der Kosovo-Krieg, Kosova und seine Menschen aus der individuellen Perspektive eines deutschen Soldaten wahrgenommen und rückblickend erzählt werden. Für die albanischsprachige Leserschaft eröffnet diese Außenperspektive einen besonderen Erinnerungsraum: Historische Ereignisse, die Teil eigener individueller und kollektiver Erfahrungen sind, werden aus dem Blickwinkel eines unmittelbar beteiligten ausländischen Beobachters neu perspektiviert. Die Übersetzung ins Albanische wird dabei nicht als bloße sprachliche Übertragung verstanden, sondern als dialogischer Prozess, in dem unterschiedliche Erfahrungen, Erinnerungen und kulturelle Deutungen miteinander in Beziehung treten.

Zugleich reflektiert der Beitrag ausgewählte Herausforderungen der Übersetzungsarbeit, darunter militärische Fachterminologie, kulturspezifische Referenzen sowie die Übertragung persönlich und historisch sensibler Passagen. Vor dem Hintergrund des Tagungsthemas „Dialog und Dialogizität“ wird gezeigt, wie Autor, Übersetzer und Leserschaft über den übersetzten Text in einen deutsch-albanischen Erinnerungsdiallog treten können. Die Übersetzungen von *Aufmarsch in der Adria* und *KFOR* eröffnen damit Möglichkeiten des Perspektivwechsels, der kulturellen Annäherung und eines vertieften gegenseitigen Verständnisses.

Schlüsselwörter: Kriegserinnerung, Kosovo-Krieg, literarische Übersetzung, Dialogizität, Erinnerungskultur, deutsch-albanischer Kulturtransfer

Translationswissenschaft

LAJÇI, Uridije

Universität Prishtina

Sprachwechsel als Ausdruck von Unübersetzbarkeit: Code-Switching ins Albanische in narrativen Interviews

Autor:innen mit biografischen oder familiären Bezügen zu Serbien und Kosovo haben in der letzten Dekade, wenn auch in begrenzter Zahl, den Kosovo-Krieg aus der Perspektive von Vertreibung, Diaspora und (post-)kriegerischer Erinnerung reflektiert und damit zur transnationalen Zirkulation sowie zur Reinterpretation dieser Erinnerungen beigetragen. Vor diesem Hintergrund richtet die Arbeit den Fokus auf die literarische Inszenierung der Erinnerung an den Kosovo-Krieg durch die postmigrantischen Autorinnen Jehona Kicaj und Elona Beqiraj, die als mediale Vermittlerinnen von Erinnerung fungieren und die Zirkulation sowie den Transfer von Erinnerungen an ein historisch distantes Ereignis in den deutschsprachigen Raum ermöglichen.

Mittels Close Reading richtet die Analyse den Fokus auf jene ästhetischen und narratologischen Verfahren, durch die Erinnerung im Text codiert wird, darunter paratextuelle Konstruktion, narrative Strukturen, Fokalisierung, Figurenkonstellation, Intertextualität sowie die Organisation von Zeit und Raum und der Einsatz von Symbolen und Metaphern. Im theoretischen Rahmen der Memory Studies verortet, ermöglicht die Analyse dieser Dimensionen eine Lektüre der Werke in den von Astrid Erll differenzierten erfahrungshaften und historisierenden Modi kollektiver Erinnerung.

Die Arbeit untersucht somit, wie der Kosovo-Krieg im Medium postmigrantischer Literatur dargestellt und erinnert wird, insbesondere vor dem Hintergrund einer im deutschsprachigen Raum vergleichsweise fragmentierten bzw. marginalisierten Erinnerung an diesen Krieg.

Schlüsselwörter: Diaspora, Kosovo-Krieg, literarische Vergangenheitsregister, transnationale Erinnerungszirkulation, deutschsprachiger Raum

Translationswissenschaft

MATIĆ, Milena

*Fakultät für Philologie und Künste, Universität Kragujevac, Serbien ·
milena.matic@filum.kg.ac.rs*

Übersetzung euphemistischer Kraftausdrücke aus Sabine Bohlmanns Ein Mädchen namens Willow ins Serbische: Zwischen Charaktertreue und kreativer Neuschöpfung

Die vorliegende Arbeit untersucht den komplexen Prozess der Übersetzung von euphemisierten und kreativen Schimpfwörtern und Ausrufen in der zeitgenössischen Kinderliteratur. Im Zentrum der Analyse steht die Figur Gretchen aus der Romanreihe Ein Mädchen namens Willow von Sabine Bohlmann, deren exzentrische Persönlichkeit maßgeblich durch ihre fantasievollen Ausbrüche wie „Heiliger Fliegenpilz“, „Da brat mir einer einen Toaster“ oder „Da hol mich doch gleich der Ochse“ konstituiert wird.

In der praktischen Umsetzung erweisen sich diese Ausdrücke als hochgradig kulturspezifisch und resistent gegenüber direkten Übersetzungen. Eine besondere Schwierigkeit stellt dabei die Vermeidung von Archaismen in der Zielsprache dar: Traditionelle serbische Euphemismen (wie z. B. „Sto mu gromova!“) wirken in der modernen Kinderliteratur oft veraltet und können die Unmittelbarkeit und den Humor der Figur nicht adäquat wiedergeben. Ein bloßer Rückgriff auf erstarrte Floskeln würde den lebendigen Stempel der Autorin neutralisieren.

In diesem Beitrag wird dargelegt, wie die Translation hierbei als ein aktiver Kulturdialog fungiert. Die notwendige Dialogizität entsteht durch die Aushandlung zwischen dem originellen Ausdruck der Ausgangssprache und den sprachlichen Erwartungen einer modernen jungen Zielgruppe. Um die emotionale und kommunikative Wirkung zu bewahren, stützt sich der Prozess auf das Konzept der pragmatischen Äquivalenz. Es wird aufgezeigt, wie durch kreative Neuschöpfungen eine zeitgemäße Charakterisierung erreicht wird, die den Charakter für serbische Leser greifbar macht.

Abschließend wird die Rolle der Übersetzer*innen als aktive Mitgestalter*innen der Charakterrezeption reflektiert und die Notwendigkeit menschlicher Kreativität in der literarischen Übersetzung diskutiert. Denn nur durch sensibles Gespür für kulturelle Nuancen und spielerische Sprachgestaltung kann die einzigartige, humorvolle Stimme der Autorin in der Zielsprache erhalten bleiben. Die Übersetzung erweist sich somit nicht als bloße Übertragung, sondern als schöpferischer Akt, der Brücken zwischen Kulturen schlägt und die universelle Kraft des (Kinder-)Humors lebendig hält.

Schlüsselwörter: Kinderliteratur, euphemistische Kraftausdrücke, pragmatische Äquivalenz, kreative Übersetzungsstrategien, Deutsch-Serbisch

Translationswissenschaft

MILINKOVIĆ, Ana

Philosophische Fakultät, Novi Sad

Der Körper als Pufferzone: Die Figur der Übersetzerin und die Grenzen der Empathie im Umgang mit Trauma (am Beispiel des Romans *Reibungsverluste* von Mascha Dabić)

Der vorliegende Beitrag untersucht die literarische Darstellung der Übersetzerin als zentraler, strukturell jedoch unsichtbarer Figur im Dreieck zwischen Asylsuchenden, psychotherapeutischem Prozess und staatlichem Bürokratieapparat. Als Korpus dient der Roman *Reibungsverluste* (2019) der österreichischen Autorin bosnischer Herkunft Mascha Dabić. Die Protagonistin Nora, als professionelle Dolmetscherin in psychotherapeutischen Sitzungen mit Asylsuchenden in Wien tätig, wird zur zentralen Figur, deren Körper und Psyche zu einer Pufferzone werden – einem Raum, in dem rohe, unverarbeitete Traumata der Klient:innen in eine für Institutionen verständliche Sprache transformiert werden.

Der theoretische Rahmen stützt sich auf Stephan Marks Konzeption der vier grundlegenden menschlichen Bedürfnisse, deren Verletzung Scham auslöst, auf das Konzept der sekundären Traumatisierung (Figley, Stamm) sowie auf translationswissenschaftliche Ansätze, die Übersetzen als ethischen und politischen Akt begreifen. Methodisch verbindet der Beitrag literarische Textanalyse mit einem psychoanalytischen Zugang, wobei Noras Schwitzen, Erröten und körperliche Starre als physiologische Reaktionen auf die Exposition gegenüber fremder Intimität und fremdem Leid gedeutet werden.

Der Beitrag problematisiert drei miteinander verbundene Aspekte: die Figur der Übersetzerin als Opfer sekundärer Traumatisierung, deren Empathie eine messbare und schmerzhaft Grenze hat, die in ihrem „Lesestreik“ sichtbar wird; das Übersetzen als politischen Akt, bei dem Institutionen die Vermittlerin instrumentalisieren und Zeugenaussagen über Folter auf nüchterne Berichte von „maximal drei A4-Seiten“ reduzieren; sowie die Scham als körperliche Brücke zwischen Übersetzerin und Klient:in, die die Vermittlerin zur unfreiwilligen Komplizin im Leid macht.

Der Beitrag kommt zu dem Schluss, dass die Figur der Übersetzerin im zeitgenössischen Migrationsnarrativ als Seismograph für die ethischen Grenzen von Empathie und den Preis des Dialogs in Räumen systematischer Erniedrigung wirkt.

Schlüsselwörter: Mascha Dabić, literarische Übersetzerfigur, sekundäre Traumatisierung, Grenzen der Empathie, Ethik des Dolmetschens.

Translationswissenschaft

SADIKU, Milote

Universität Prishtina

Phraseologismen in der literarischen Übersetzung: Eine kontrastive Analyse maschineller und menschlicher Übersetzungen im Sprachenpaar Deutsch–Albanisch

Phraseologismen gelten in der Übersetzungswissenschaft als zentrale und zugleich besonders anspruchsvolle Elemente literarischer Texte. Insbesondere idiomatische und teilidiomatische phraseologische Einheiten stellen eine Herausforderung dar, da ihre Bedeutung häufig nicht aus den einzelnen Komponenten erschlossen werden kann und sie eng mit kulturellen und sprachspezifischen Kontexten verbunden sind. Die adäquate Übertragung solcher Einheiten erfordert daher nicht nur sprachliche, sondern auch kulturelle Kompetenz.

Der vorliegende Beitrag untersucht die Übersetzung von Phraseologismen in literarischen Texten unter zwei Perspektiven: zum einen anhand maschineller Übersetzungssysteme und zum anderen durch den Vergleich mit menschlichen Übersetzungen im Rahmen eines zweisprachigen Textvergleichs. Als Ausgangsbasis dienen literarische Texte in deutscher Sprache, wobei der Fokus auf phraseologischen Einheiten liegt, die besondere Schwierigkeiten im Übersetzungsprozess verursachen.

Vor dem Hintergrund der zunehmenden Bedeutung künstlicher Intelligenz in der Übersetzungspraxis wird in der vorliegenden Arbeit die Leistungsfähigkeit KI-gestützter Übersetzungssysteme im Umgang mit Phraseologismen im Sprachenpaar Deutsch–Albanisch analysiert. Die maschinell erzeugten Übersetzungen werden systematisch mit den publizierten literarischen Übersetzungen verglichen, um festzustellen, welche Übersetzungsstrategien angewendet werden und inwieweit maschinelle Lösungen den menschlichen Entscheidungen entsprechen oder davon abweichen. Besonderes Augenmerk gilt dabei kulturgebundenen und sprachspezifischen phraseologischen Einheiten sowie der Frage, in welchem Maße maschinelle Übersetzungssysteme deren Bedeutung und Funktion im literarischen Kontext angemessen wiedergeben können.

Schlüsselwörter: Phraseologismen, literarische Übersetzung, KI-gestützte Übersetzung, Sprachenpaar Deutsch–Albanisch

Translationswissenschaft

SIMOSKA, Silvana

*Hll.-Kyrill-und-Method-Universität zu Skopje · Philologische Fakultät „Blaže Koneski“ ·
Lehrstuhl für Deutsche Sprache und Literatur sowie Lehrstuhl für Übersetzen und Dolmetschen
· simoska@ukim.edu.mk · simoskasilvana@gmail.com*

Interkultureller Dialog via Übersetzung am Beispiel der deutschen Übersetzung des mazedonischen Identitätsromans „Pirej“ („Quecke“)

Die Übersetzung kulturell geprägter Texte eröffnet einen besonderen Raum interkulturellen Dialogs, da sie nicht nur sprachliche, sondern auch historische und identitätsstiftende Dimensionen vermittelt. Der Beitrag untersucht diese Herausforderungen am Beispiel der deutschen Übersetzung von Petre M. Andreevskis Identitätsroman „Pirej“, einem Kapitalwerk der mazedonischen Literatur, das jüngst (2023) für den deutschsprachigen Raum durch Benjamin Langer („Quecke“) erschlossen wurde. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie kulturell tief verankerte Bedeutungen – etwa die Symbolik der Pflanze „Pirej“ (Quecke) als Metapher für Widerstandskraft und Überlebenswillen – in der Zielsprache transportiert werden können, ohne ihre emotionale und historische Resonanz zu verlieren.

Dabei werden Übersetzungsstrategien analysiert, die zwischen wörtlicher Übertragung und kultureller Adaptation vermitteln. Zugleich wird reflektiert, wie die deutsche Übersetzung den Text in einen neuen kulturellen Kontext einbettet und welche Interpretationsräume dadurch entstehen. Die Untersuchung versteht Übersetzung als interkulturellen Dialog, der nicht nur zwischen zwei Sprachen vermittelt, sondern auch zwischen unterschiedlichen historischen Erfahrungen, kollektiven Erinnerungen und literarischen Traditionen. Gerade bei Werken wie „Pirej“, die nationale Identität und historische Traumata behandeln, wird deutlich, dass Übersetzung eine doppelte Verantwortung trägt: die Wahrung der kulturellen Eigenlogik des Originals und die Schaffung von Zugänglichkeit für ein neues Publikum.

Schlüsselwörter: interkultureller Dialog, mazedonisch-deutsche Übersetzung, Identitätsroman Pirej (Quecke), kulturelle Adaptation, kollektive Erinnerung

Translationswissenschaft

SPIER, David

FFOS – Josip-Juraj-Strossmayer-Universität Osijek

Narrative zum Einstieg ins Feld der literarischen Übersetzung – Historische und aktuelle Perspektiven

In diesem Beitrag werden anhand von Gesprächen mit Übersetzer:innen, die unterschiedlichen Generationen angehören und mit Deutsch als Ausgangs- oder Zielsprache arbeiten, die Narrative zum Einstieg ins Feld der literarischen Übersetzung untersucht. Im Rahmen einer früheren Studie zu den Identifikationen und Lebenswegen von Literaturübersetzer:innen wurden vom Verfasser bereits Stellungnahmen ausgewertet. Nun sollen mit weiteren qualitativen Interviews neue Erkenntnisse, genauere Erläuterungen und zusätzliche Übereinstimmungen geschildert werden.

Der Einstieg in das Feld der literarischen Übersetzung wird selten als klar erkennbares Ereignis definiert. Im Gegensatz zu vielen anderen Berufsgruppen gibt es keine genauen Richtlinien hinsichtlich des Zugangs. So beschreiben viele Übersetzer:innen, vor allem aus der älteren Generation, dass sich der Einstieg „zufällig“ ergeben hat, von Umwegen geprägt war und dass er nicht unbedingt von vornherein geplant war. Gleichzeitig werden im Nachhinein in den Narrativen eine Kontinuität und eine Kohärenz erkannt. Zudem gibt es durchaus Übereinstimmungen in den Lebensläufen: Bei den meisten Übersetzer:innen ist ein frühes Interesse für Sprache(n) und Literatur erkennbar, die Mehrheit hat ein philologisches Studium absolviert, als junge:r Erwachsene:r zum ersten Mal ein literarisches Werk übersetzt (und veröffentlicht) und anschließend diese Erfahrung wiederholt, bis diese Tätigkeit zu einer regelmäßigen Einkommensquelle wurde.

Gleichzeitig ist festzuhalten, dass der Einstieg ins Feld im Laufe der Zeit zunehmend standardisiert wurde. So sind immer mehr Literaturübersetzer:innen Absolvent:innen eines Translationsstudiums oder gar eines Studiums der literarischen Übersetzung, wie es mittlerweile im deutschsprachigen Raum an wenigen Universitäten angeboten wird. Heutzutage wird neben dem Universitätsabschluss und der Erfahrung in der Arbeit mit Text und Sprache vor allem die Bedeutung eines Netzwerks hervorgehoben. Zuletzt entstehen durch die Verwendung von KI-Tools zusätzliche Herausforderungen. Anhand all dieser Entwicklungen lassen sich schließlich Schlussfolgerungen über die Perspektiven des Literaturbetriebs und des Übersetzungsfelds im Allgemeinen ziehen.

Schlüsselwörter: Literatur – Übersetzung – Berufseinstieg – Narrative – Biografie

Posterpräsentationen



Posterpräsentationen

BAYRLEITNER, Lucia · KRIŽNIK, Amina

Lucia Bayrleitner: OeAD-Lektorin, Universität Mostar

Amina Križnik: OeAD-Lektorin, Universität Zadar

Instagram-Comedy zwischen Empowerment und Reproduktion kultureller Stereotype: Überarbeitete und erweiterte Unterrichtsmaterialien und Einblicke in eine Praxis der kulturreflexiven Auseinandersetzung im Germanistikstudium

Im Laufe des Studienjahres 2025/26 entstanden in Zusammenarbeit der OeAD-Lektorinnen an den Universitäten Zadar und Mostar Unterrichtsmaterialien, die zu einer theoretisch fundierten kulturreflexiven Auseinandersetzung mit humoristischen Instagram-Clips im Germanistikstudium einladen sollen. Für die Ausarbeitung der Materialien wurden sieben Clips von österreichischen Entertainer:innen ausgewählt, die auf humorvolle Art deren persönlichen und familiären Bezug zum Balkan aufgreifen. Auf diese Weise entsteht ein Spiel mit Klischees, das mittlerweile als eigenes Genre in den Sozialen Medien betrachtet werden kann und den Studierenden durchaus bekannt ist.

An deren Vorwissen anknüpfend wird durch die Arbeit mit den Clips im Unterricht ein Reflexionsraum eröffnet, der es den Studierenden ermöglicht, sich kritisch mit Selbst- und Fremdzuschreibungen, Diversität und Identität sowie mit migrationsgesellschaftlichen Realitäten wie etwa der Mehrsprachigkeit auseinanderzusetzen.

Das präsentierte Poster gibt einen Überblick über ausgearbeitete, erprobte und überarbeitete Materialien und Aktivitäten und soll andere Lehrende dazu inspirieren, diese in ihrem eigenen Unterricht einzusetzen. Zusätzlich zur Präsentation des Posters erhalten Interessierte eine finalisierte Version der Materialien, die für unterschiedliche Zielgruppen genutzt werden können.

Schlüsselwörter: Unterrichtsmaterial, Kulturreflexives Lernen, Klischees, Comedy, Soziale Medien

Posterpräsentationen

GRUBER, Verena

Universität Sarajevo

Synonyme grammatische Mittel als Phänomen sprachlicher Variation

Die Synonymie grammatischer Mittel stellt ein Phänomen sprachlicher Variation dar, das bislang kaum systematisch beschrieben wurde, zugleich jedoch von hoher linguistischer wie auch didaktischer Relevanz ist. Funktional äquivalente grammatische Mittel können alternierend verwendet werden, ohne dass sich die propositionale Bedeutung einer Äußerung wesentlich verändert. Dennoch sind diese Alternationen – ähnlich wie lexikalische Synonymie – in der Regel nicht vollständig bedeutungsgleich, sondern mit feinen Unterschieden im Gebrauch verbunden.

Diese zeigen sich unter anderem in semantischen Nuancierungen, syntaktischen oder lexikalischen Restriktionen, unterschiedlichen Gebrauchshäufigkeiten im mündlichen und schriftlichen Sprachgebrauch, regionaler Varianz sowie in Präferenzen für bestimmte Textsorten oder Diskurse. Das Buch *Synonyme grammatische Mittel im Deutschen* widmet sich der Systematisierung solcher grammatischer Alternationen und versteht Grammatik als dynamische Ressource des Sprachgebrauchs, die in konkreten kommunikativen Kontexten ausgehandelt wird.

Unterschieden wird dabei primär zwischen Alternationen innerhalb morphosyntaktischer Kategorien (z. B. Präteritum, Perfekt oder Präsens zur Vergangenheitsreferenz) und Alternationen zwischen unterschiedlichen grammatischen Strukturen (z. B. Nebensatz, Infinitivkonstruktion oder Präpositionalphrase zur Realisierung finaler Relationen). Die Präsentation gibt einen Überblick über die theoretischen Grundlagen und die Konzeption des Handbuchs und zeigt auf, wie die systematische Erfassung grammatischer Synonymie zur Analyse sprachlicher Variation und zur Reflexion grammatischer Wahlmöglichkeiten im Sprachgebrauch beitragen kann.

Schlüsselwörter: grammatische Synonymie, sprachliche Variation, Grammatik, grammatische Alternation, Sprachgebrauch

Posterpräsentationen

KOSOVA, Alma · BUSHI, Jonida

Wenn Verstehen zur Behandlung wird: Dialogizität und interkulturelle Aushandlung in der Arzt-Patienten-Kommunikation

Die ärztliche Konsultation ist weit mehr als ein institutionalisierter Austausch medizinischer Informationen: Sie ist ein dialogischer Raum, in dem Symptome, Bedeutungen, Erwartungen und kulturell geprägte Krankheitsvorstellungen ausgehandelt werden. Besonders in interkulturellen Behandlungssituationen zeigt sich, dass Verständigung nicht allein von grammatischer Sprachkompetenz abhängt, sondern ebenso von pragmatischem Wissen, institutioneller Vertrautheit und kulturellen Deutungsmustern.

Der Beitrag untersucht die Arzt-Patienten-Kommunikation als Form dialogischen Handelns und fragt, wie sprachliche, fachsprachliche und kulturelle Barrieren den Verlauf medizinischer Gespräche beeinflussen. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Patientinnen und Patienten ihre Beschwerden verbalisieren, wie Ärztinnen und Ärzte diese Äußerungen institutionell verarbeiten und an welchen Stellen Missverständnisse, Verkürzungen oder asymmetrische Wissensverhältnisse entstehen. Anhand ausgewählter Gesprächssequenzen aus deutsch-albanischen und inneralbanischen medizinischen Kontexten wird gezeigt, dass Dialogizität in der ärztlichen Praxis nicht selbstverständlich gegeben ist, sondern aktiv hergestellt werden muss: durch Nachfragen, Reformulierungen, laienverständliche Erläuterungen, kultursensible Interpretation und die Anerkennung unterschiedlicher Wissensformen.

Der Beitrag verbindet gesprächsanalytische und pragmatische Perspektiven mit einem interkulturellen Zugang. Dabei wird deutlich, dass die ärztliche Praxis einen besonders sensiblen Untersuchungsbereich für Dialog und Dialogizität darstellt, weil medizinische Entscheidungen unmittelbar an sprachliches Verstehen gebunden sind. Abschließend wird diskutiert, welche Bedeutung solche Analysen für die Auslandsgermanistik, die Fachsprachenvermittlung und die Ausbildung interkultureller Kommunikationskompetenz im südosteuropäischen Raum haben können.

Schlüsselwörter: Arzt-Patienten-Kommunikation; Interkulturalität; Dialogizität; Fachsprache Medizin; Pragmatik; Mehrsprachigkeit

Posterpräsentationen

MESSNER, Annalena

Universität Zagreb

Alles fake? KI-Bilder im DaF-Unterricht

Das Poster entwickelt ausgehend von der wachsenden Alltagsrelevanz generativer KI ein niedrigschwelliges Konzept für den reflektierten Einsatz KI-generierter Bilder im DaF-Unterricht. Die breite Nutzung von Large Language Models (LLMs) wie Gemini und ChatGPT ist im Alltag angekommen. Laut JIM-Studie (2025) nutzen 91 % der Jugendlichen mindestens eine KI-Anwendung; besonders der Einsatz zu Informationszwecken und zur Lösungsfindung nimmt zu, wobei über 70 % KI zum Lernen, für Hausaufgaben oder als Nachrichtenquelle verwenden und 57 % den generierten Informationen vertrauen (vgl. ebd., 62–64). Auch die Europäische Kommission betont bereits im DigComp 2.2 (2022) die Bedeutung digitaler Kompetenzen im Umgang mit KI und den kritischen Umgang mit KI-generierten Inhalten.

Im Rahmen einer Lehrkräftefortbildung am Goethe-Institut Kroatien wurde genau an dieser Schnittstelle der steigenden Nutzung von LLMs und der dafür nötigen digitalen Kompetenzen angesetzt. Bestehende Lehrmaterialien für kritische digitale Kompetenzen verlangen meist ein höheres Sprachniveau oder sind für deutschsprachige Lernende konzipiert (vgl. z. B. FiSci 2022). Aufgrund dieser Beobachtung zielte die Fortbildung deshalb darauf, bereits ab dem Niveau A1/A2 sowie kind- bzw. jugendgerecht an das Thema KI heranzugehen, weswegen KI-generierte Bilder – und kein Textmaterial – im Vordergrund standen.

Das Poster visualisiert das Workshopkonzept und zeigt auf, wie Lehrkräfte bereits ab dem Niveau A1/A2 KI-generierte Bilder im DaF-Unterricht einsetzen können. Dabei werden konkrete Lernaktivitäten, wie z. B. „Finde den Fehler“ oder selbst erstellte Quiz-Formate, vorgestellt. Mit ihnen können Schüler:innen sich mit den Inhalten befassen, medienkritische Strategien entwickeln sowie sich einen kompetenten Umgang mit LLMs aneignen. Zugleich gibt das Poster Anregungen für Lehrkräfte, wie sie passende Aufgabenformate und Materialien für ihren eigenen Unterricht erstellen und nicht zuletzt kritisch im Umgang mit KI sein können.

Schlagwörter: Didaktik, KI-Bilder, Digitale Kompetenzen, Medienkritik, DaF-Lehrkräftefortbildung

Posterpräsentationen

SPAHO-HERRI, Erta · SEJDINI, Migena

Erta Spaho-Herri / Migena Sejdini: Universität Tirana

Übersetzen und Dolmetschen in der Ausbildung zukünftiger DaF-Lehrer

Heute gehört die sprachliche und kulturelle Vielfalt zum schulischen Alltag, vor allem wenn es um den Fremdsprachenunterricht geht, und deswegen soll sich auch die Lehrerbildung dieser Vielfalt anpassen. Im Kontext der Konferenz „Dialog und Dialogizität in deutscher Sprache, Literatur und Kultur“ richtet die Posterpräsentation den Blick auf die Einführung des Faches „Übersetzen und Dolmetschen“ in der Ausbildung zukünftiger Lehrkräfte. Übersetzung und Dolmetschen gehören zu den Formen dialogischer Sprach- und Kulturvermittlung, wichtig für den DaF-Unterricht. Der Beitrag geht von der These aus, dass die Kompetenzen des Übersetzens und Dolmetschens nicht nur ergänzende sprachpraktische Fähigkeiten darstellen, sondern einen Bestandteil des Masterstudiengangs Lehramt bilden sollten. Vor diesem Hintergrund wird der Frage nachgegangen, welche Funktionen das Übersetzen aus Sicht der Lehrkräfte im DaF-Unterricht erfüllt und welche Schlussfolgerungen sich daraus für die Ausbildung zukünftiger DaF-Lehrkräfte ergeben.

Die Argumentation stützt sich unter anderem auf die Ergebnisse einer Befragung von 74 Deutschlehrkräften in Albanien. Die Ergebnisse zeigen, dass Übersetzung im Deutschunterricht insbesondere zur Vermittlung von Wortschatz und grammatischen Strukturen, zum Sprachvergleich sowie zur Entwicklung von Sprachbewusstsein eingesetzt wird. Gleichzeitig werden Herausforderungen wie fehlende direkte Äquivalenzen, strukturelle Unterschiede zwischen Deutsch und Albanisch, wortwörtliches Übersetzen, die Gefahr einer übermäßigen Abhängigkeit von der Erstsprache sowie mögliche semantische und kulturelle Missverständnisse genannt. Gerade diese Problematik zeigt die Notwendigkeit einer systematischen Ausbildung für die künftigen Lehrkräfte: Ein reflektierter Umgang mit Übersetzen und Dolmetschen im Unterricht setzt Kenntnisse über sprachliche, kulturelle und kommunikative Prozesse voraus, vor allem für die Lehrkräfte. Als dialogische Praktiken treten bei der Anwendung von Übersetzung und Dolmetschen im DaF-Unterricht unterschiedliche Sprachen, Texte, literarische Perspektiven und kulturelle Deutungen miteinander in Beziehung.

Die Posterpräsentation regt daher die Einführung eines eigenständigen Faches „Übersetzen und Dolmetschen“ im Masterstudiengang Lehramt an. Dies könnte zukünftige Lehrkräfte dazu befähigen, Mehrsprachigkeit nicht als Hindernis, sondern als Ausgangspunkt für Dialog, sprachliche Reflexion, kulturelle Verständigung und interkulturelles Lernen zu gestalten.

Schlüsselwörter: Übersetzen und Dolmetschen · Dialogizität · Lehramtsausbildung · Mehrsprachigkeit · Kulturvermittlung

Posterpräsentationen

TOSKA, Bashkim · PRIFTI, Ergys

Universität Tirana

Lehrer-Student-Dialog im Wandel und praktische Gesprächsführung im DaF-Unterricht aus persönlicher Perspektive

Der Beitrag untersucht den Wandel des Lehrer-Student-Diologs im DaF-Unterricht über fast drei Jahrzehnte und verbindet diese Entwicklung mit der Frage nach einer effektiven praktischen Gesprächsführung im Unterricht. Ausgehend von einer persönlichen Perspektive werden Veränderungen in der Interaktion zwischen Lehrenden und Lernenden im südosteuropäischen Kontext reflektiert. Dabei wird gezeigt, wie sich traditionelle, lehrerzentrierte Kommunikationsformen zunehmend zu dialogisch orientierten und partizipativen Unterrichtspraktiken entwickelt haben.

Im Mittelpunkt steht die praktische Gestaltung von Gesprächen im Unterricht, insbesondere im Hinblick auf Rücksichtnahme, interkulturelle Sensibilität und die Förderung aktiver Beteiligung der Studierenden. Anhand ausgewählter Beispiele aus der eigenen Unterrichtspraxis werden Strategien aufgezeigt, die den Dialog im Klassenzimmer unterstützen und die Sprachkompetenz sowie die Motivation der Lernenden stärken.

Ziel des Beitrags ist es, die Bedeutung einer bewussten und reflektierten Gesprächsführung im DaF-Unterricht hervorzuheben und Impulse für eine dialogorientierte Lehrpraxis im südosteuropäischen Raum zu geben.

Schlüsselwörter: Lehrer-Student-Dialog, DaF-Unterricht, dialogorientierte Unterrichtsgestaltung, interkulturelle Sensibilität, kommunikative Kompetenz.

Posterpräsentationen

WALKENHORST, Amrei

Universität Belgrad / DAAD

Dhoch3-Studierendenkonferenz in Serbien: Didaktische Fortbildung meets Vernetzung

Im Juni 2026 findet an der Philologischen Fakultät Belgrad eine Dhoch3-Studierendenkonferenz unter dem Titel „D³ – Professionalisierung. Netzwerk. Austausch.“ statt. Zielgruppe der viertägigen Veranstaltung sind Germanistikstudierende aus Serbien mit dem Wunsch, Deutschlehrkraft zu werden. Die Konferenz schafft Raum für fachlichen Austausch, Vernetzung und praxisorientiertes Lernen. Im Mittelpunkt steht die Auseinandersetzung mit dem Programm Dhoch3, das wissenschaftliche Literatur, didaktische Materialien und digitale Module für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache bereitstellt. Die Teilnehmenden erhalten die Möglichkeit, ausgewählte Module kennenzulernen, deren Einsatz in Studium und Unterricht zu erproben und gemeinsam über Potenziale für ihre zukünftige berufliche Praxis zu reflektieren.

Das Poster stellt Konzept, Zielsetzung und didaktische Ausrichtung der Konferenz vor. Es zeigt, wie durch Workshops, kollaborative Arbeitsphasen und strukturierte, informelle Austauschformate wie Open Space ein Lernraum geschaffen wird, in dem Studierende nicht nur fachliche Impulse erhalten, sondern auch über institutionelle und nationale Grenzen hinweg miteinander in Kontakt treten. Besonderes Augenmerk gilt der Förderung früher Professionalisierungsprozesse angehender Deutschlehrkräfte sowie der Rolle digitaler Bildungsangebote in der internationalen Germanistik.

Die Konferenz versteht sich als Beitrag zur Stärkung studierendenorientierter Vernetzungsformate in der Auslandsgermanistik und als Modell für die nachhaltige Verbindung von akademischer Qualifizierung, didaktischer Praxis und internationalem Austausch.

Schlüsselwörter: Konferenz – Dhoch3 – Auslandsgermanistik – Didaktik des Deutschen als Fremdsprache – Professionalisierung

Posterpräsentationen

Himmer, Johanna · Veselji Zuka, Susan · Alili, Besim

Johanna Himmer: OeAD-Lektorin an der Universität Sofia „St. Kliment Ohridski“

Susan Veselji Zuka: DAAD-Lektorin an der Universität Skopje „St. Kyrill und Method“

Besim Alili: ehem. OeAD-Lektor an der Universität Skopje „St. Kyrill und Method“

„Auf Deutsch unterwegs“: Sofia – Skopje – Prishtina. Ein Germanistik-Austauschprojekt

Das im Sommersemester 2026 durchgeführte Projekt „Auf Deutsch unterwegs“ wird als Beispiel für Projektarbeit zur Förderung von Dialog und kulturellem Verständnis im DaF-Unterricht vorgestellt. Organisiert von den OeAD- und DAAD-Lektor:innen an den Standorten Sofia, Skopje und Prishtina, brachte es Germanistikstudierende aus Bulgarien, Nordmazedonien und Kosovo im Rahmen einer viertägigen Studienreise zusammen. Ziel war es, den fachlichen und interkulturellen Austausch zu fördern und transnationale Netzwerke zwischen Germanistikstudierenden im südosteuropäischen Raum aufzubauen.

Deutsch diente während der gesamten Reise als gemeinsame Kommunikations- und Arbeitssprache. Das Programm umfasste Universitäts- und Stadtführungen, Workshops sowie informelle Begegnungsformate. Die Studierenden gestalteten Führungen durch ihre Universitäten und Städte, tauschten Erfahrungen aus und reflektierten Gemeinsamkeiten und Unterschiede ihrer Studien- und Lebensrealitäten. Durch die Verbindung formeller und informeller Lernsettings entstanden authentische Kommunikationsanlässe außerhalb des regulären Unterrichts, in denen die Studierenden ihre sprachlichen Kompetenzen in realen Begegnungssituationen erproben und weiterentwickeln konnten. Zugleich bot der Austausch Raum für Perspektivenwechsel und die kritische Auseinandersetzung mit eigenen und fremden kulturellen Zuschreibungen.

Das Projekt wurde durch die Erhebung studentischer Erwartungen im Vorfeld sowie durch Feedback und videografische Dokumentationen während und nach der Reise begleitet. Die Gegenüberstellung von Erwartungen und Erfahrungen ermöglicht Einblicke in subjektiv wahrgenommene sprachliche, interkulturelle und soziale Lernprozesse.

Das Poster präsentiert die Konzeption und den Ablauf des Projekts, Rückmeldungen der Studierenden sowie dessen didaktische Potenziale. Es zeigt, wie studentische Austauschprojekte die Dialogkompetenz fördern und zur Vernetzung der Auslandsgermanistik in Südosteuropa sowie zu nachhaltiger regionaler Kooperation beitragen können.

Organisationsausschuss der 16. Internationalen Konferenz des Südosteuropäischen Germanistenverbandes (SOEGV)

Prof.as.dr. Marsela Likaj, Prof.as.dr. Jonida Bushi, Prof.dr. Ema Kristo, Dr. Jörn Münkner,

Dr. Erta Spaho, Dr. Migena Sejдини, Argida Shijaku, Iris Karaj

Verbandsausschuss des Südosteuropäischen Germanistenverbandes (SOEGV)

Verbandsvorsitzende

Dr. Jelena Knežević

stellv. Verbandsvorsitzende

Dr. Marsela Likaj, Dr. Ljubomir Ivanović

Verbandssekretärin

Dr. Ivana Pajić Kopilović

Verbandsmitglieder

Dr. Teuta Abrashi

Dr. Emina Avdić

Dr. Abulena Blakaj Gashi

Dr. Emilija Bojkovska

Dr. Jonida Bushi

Dr. Irma Duraković

Dr. Olivera Đurbaba

Dr. Lars Felgner

Dr. Zolt Papišta

Dr. Sonja Novak

Dr. Marina Petrović-Jülich

Dr. Andreja Retelj

Dr. Jasmina Muhmatović

Dr. Petra Žagar Šoštarić